

Burg – Stadt – Vaterland

Braunschweig und die Welfen im hohen Mittelalter

VON BERND SCHNEIDMÜLLER

Auf seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land, so berichtet die Legendenüberlieferung seit dem Mittelalter, kam Herzog Heinrich zu einem Kampf zwischen einem Drachen und einem Löwen. Dem beherzten Eingreifen Heinrichs verdankte der Löwe den Sieg, und er folgte ergeben seinem Retter in dessen Heimat nach Braunschweig. Nach des Herzogs Tod verweigerte das treue Tier Speise und Trank und starb schließlich ermattet auf dem Grab des Herrn¹⁾. Es ist bemerkenswert, daß die sagenhafte Verbrämung gerade erlebter Geschichte in einer ätiologischen Ortssage schon bald nach des Herzogs Tod einsetzte, vielleicht zuerst in den Schnitzbildern auf der Kirchentür von Valthjofsstad/Island aus dem frühen 13. Jahrhundert, dann in der Herlingsberga, die Heinrich Rosla nach 1291 dichtete²⁾ und der allerlei literarische Verarbeitungen des späteren Mittelalters folgten³⁾.

1) Wolfgang METZGER, Greifen, Drachen, Schnabelmenschen – Heinrich der Löwe in erzählenden Darstellungen des Spätmittelalters, in: Jochen LUCKHARDT/Franz NIEHOFF zusammen mit Gerd BIEGEL (Hgg.), Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235, Bd. 3: Abteilung Nachleben, München 1995, S. 15–28 (eine Abbildung des trauernden Löwen nach Michel Wyssenherre, Eyn buoch von dem edeln hern von Bruneczwigk als er uber mere fure, 1474. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. poet. fol. 4, fol. 104^v, S. 19; weitere Hinweise S. 115ff.). – Die nach dem Manuskriptschluß im Dezember 1998 erschienene Literatur konnte im einzelnen nicht mehr berücksichtigt werden. Neben den kargen Nachträgen in den Anmerkungen 67, 92, 109 und 262 sollen wenigstens genannt werden: Horst-Rüdiger JARCK/Gerhard SCHILDT (Hgg.), Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region, Braunschweig 2000, S. 177–230; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252) (Urban-Taschenbücher 465), Stuttgart/Berlin/Köln 2000.

2) *Et ducis unius virtus, quem, si modo fame/ Credimus, ipsa fuit feritas venerata leonum/ De postliminio natale solum repedantem./ Hinc hodieque leo seculo monet acta vetusto/ Fusilis egregia, qui Brunswik stat in urbe.* – Das Zitat nach dem Codex Unicus (Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, Ms. XIII 859, fol. 175^v) mit den abweichenden Lesarten bei Klaus NASS, Zur Cronica Saxonum und verwandten Braunschweiger Werken, in: DA 49 (1993) S. 557–582, hier S. 577 und Anm. 69.

3) Hans-Joachim BEHR, Das Nachleben Heinrichs des Löwen in der Literatur des Spätmittelalters, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 3 (wie Anm. 1) S. 9–14; Hans-Joachim BEHR/Herbert BLUME, Vestigia Leonis. Spuren des Löwen. Das Bild Heinrichs des Löwen in der deutschen und skandinavischen Literatur. Texte des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Schriften der Literarischen Vereinigung Braunschweig 42), Braunschweig 1995.

Mit diesem sagenhaften Löwen brachte die spätere lokale Legendenbildung die markanten Rillen am steinernen Portal des Braunschweiger Stifts St. Blasius in Verbindung: Bei der Beisetzung des Herzogs in der Stiftskirche habe der ausgesperrte Löwe voller Verzweiflung mit seinen Krallen eben jene Rillen in die Türpfosten geschlagen⁴⁾.

Einen wissenschaftlichen Beitrag ausgerechnet mit diesem Märchen beginnen zu lassen, ist gewiß ungewöhnlich, zumal bereits gelehrte Bemühungen an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit den fiktiven Charakter der Sage erkannt haben⁵⁾. Selbst in Braunschweig mußte man das Fabulöse der schönen Lokalgeschichte einräumen⁶⁾, auch wenn der Stoff im Umkreis der frühneuzeitlichen Welfen wiederholt literarisch und musikalisch verarbeitet wurde⁷⁾.

Und doch symbolisieren die Rillen im Stein jene markanten Spuren, die Heinrich der Löwe in der Braunschweiger Geschichte hinterließ. Sie prägten sowohl die städtische Sagenbildung als auch nüchterne wissenschaftliche Bemühungen um die Verknüpfung des Welfenherzogs mit seiner »Stadt«, mit seiner »Residenz« Braunschweig.

Im Rahmen eines längeren Prozesses, auf dessen Kulminations- und Wendepunkte es zu achten gilt, erwuchs Braunschweig im Laufe des Hochmittelalters in der Tat zu einem Mittel- und Anknüpfungspunkt welfischer Herrschaft, war Befestigung, urbanes Zentrum und neue Heimat zugleich. Dem herrschaftlichen Handeln, das *castrum*, *civitas* und *patria* prägte, soll dieser Beitrag gelten, dem es um die Bündelung wie die erneute kritische Revision neuerer Forschungen zur Braunschweiger Residenzenbildung einerseits, um die Diskussion der Perspektiven, die man an den Themenkreis »Fürst und Stadt« heranträgt, andererseits geht.

Eingedenk der in der Überschrift angedeuteten vielfältigen Funktionen einer *sedes* sollen drei Wege beschritten werden, indem zunächst über Spuren des Löwen, dann über brunonische Wurzeln und schließlich über einen Herrschaftsmittelpunkt aus der Bescheidung zu handeln ist.

I. SPUREN DES LÖWEN

Auf hohem methodischen Niveau hat die moderne Wissenschaft vom Mittelalter den Zusammenhang zwischen der Wirklichkeit und dem Wissen von Wirklichkeit unterstrichen, der nur als dialektischer Prozeß begriffen werden kann⁸⁾. Die seit 1968 mit großem Erfolg

4) Karl HOPPE, Die Sage von Heinrich dem Löwen. Ihr Ursprung, ihre Entwicklung und ihre Überlieferung (Schriften des Niedersächsischen Heimatbundes. NF 22), Bremen-Horn 1952, S. 15f.

5) Zur nüchternen Beurteilung des Albert Krantz in seiner *Saxonia deutsch* Heinrich der Löwe und seine Zeit 3 (wie Anm. 1) S. 125.

6) Hoppe (wie Anm. 4) S. 16f.

7) Sammlung der Zeugnisse in Heinrich der Löwe und seine Zeit 3 (wie Anm. 1) S. 127ff.

8) Zu den methodischen Ansätzen der neueren französischen Mediävistik Otto Gerhard OEXLE, Die

betriebene neuere Welfenforschung als Paradefeld einer sozial- wie ideengeschichtlich begründeten Adelforschung hat exemplarische Geltung beanspruchende Einsichten in das Spannungsverhältnis von adliger Herrschaft und zeitgenössischer Apperzeption in Historiographie und Memorialüberlieferung zutage gefördert⁹⁾. Sie werden in zentralen Einzelfragen wie der nach adligem Selbstverständnis oder institutionengebundener Überlieferung sowie der nach der Ausdeutbarkeit herausragender Zeugnisse zwar kontrovers diskutiert¹⁰⁾, sind aber derzeit allgemeiner Akzeptanz im Hinblick auf die Kombination von Herrschaftsaufbau und des damit einhergehenden dynastischen Bewußtseins an der Schwelle vom Hoch- zum Spätmittelalter sicher.

Konzentrierte man sich zunächst auf die Quellen des 12. Jahrhunderts¹¹⁾ oder suchte diese aus späterer Überlieferung zu rekonstruieren¹²⁾, so berücksichtigt man neuerdings auch

›Wirklichkeit‹ und das ›Wissen‹. Ein Blick auf das sozialgeschichtliche Oeuvre von Georges Duby, in: HZ 232 (1981) S. 61–91; DERS., Deutungsschemata der sozialen Wirklichkeit im frühen und hohen Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte des Wissens, in: František GRAUS (Hg.), Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme (Vorträge und Forschungen 35), Sigmaringen 1987, S. 65–117. – Zur Instrumentalisierung Heinrichs des Löwen Johannes FRIED, Der Löwe als Objekt. Was Literaten, Historiker und Politiker aus Heinrich dem Löwen machten, in: HZ 262 (1996) S. 673–693.

9) Ausgehend von Karl SCHMID, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche. Festschrift Gerd Tellenbach, Freiburg/Basel/Wien 1968, S. 389–416. Vgl. zu grundsätzlichen Fragen mittelalterlichen Adelsbewußtseins auch DENS., Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfagen zum Thema »Adel und Herrschaft im Mittelalter«, in: ZGO 105 (1957) S. 1–62; DENS., Heirat, Familienfolge, Geschlechterbewußtsein, in: Il matrimonio nella società altomedievale (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 24), Spoleto 1977, S. 103–137.

10) Vgl. Gerd ALTHOFF, Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses, in: ZGO 134 (1986) S. 34–46; DERS., Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter, Darmstadt 1990, S. 67ff.; Otto Gerhard OEXLE, Welfische Memoria. Zugleich ein Beitrag über adlige Hausüberlieferung und die Kriterien ihrer Erforschung, in: Bernd SCHNEIDMÜLLER (Hg.), Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 7), Wiesbaden 1995, S. 61–94.

11) Aus der Fülle einschlägiger Bemühungen um das welfische »Selbstbewußtsein« des 12. Jahrhunderts und seinen Niederschlag in herausragenden Quellen seien hier beispielhaft genannt Johannes FRIED, Königsgedanken Heinrichs des Löwen, in: AK 55 (1973) S. 312–351; Otto Gerhard OEXLE, Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten, in: Artur BRALL (Hg.), Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek, Stuttgart 1978, S. 203–231; DERS., Adliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken – das Beispiel der Welfen, in: ZGO 134 (1986) S. 47–75; Werner HECHBERGER, Staufer und Welfen 1125–1190. Zur Verwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft (Passauer Historische Forschungen 10), Köln/Weimar/Wien 1996; Werner HECHBERGER, Graphische Darstellungen des Welfenstammbaums. Zum »welfischen Selbstverständnis« im 12. Jahrhundert, in: AK 79 (1997) S. 269–297.

12) Otto Gerhard OEXLE, Die »sächsische Welfenquelle« als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung, in: DA 24 (1968) S. 435–497; Gerd ALTHOFF, Heinrich der Löwe und das Stader Erbe. Zum Pro-

spätere Zeugnisse¹³⁾ und verfolgt den Wandel vom 12. zum frühen 14. Jahrhundert¹⁴⁾, eine wichtige Weiterung des Blickfeldes. Da der rückschauende Historiker die Ergebnisse der von ihm untersuchten Vorgänge bedenken muß, bedarf der Wandel welfischen Adelsbewußtseins nach den Höhepunkten des 12. und frühen 13. Jahrhunderts genauerer Betrachtung, da sich hier Formen wie Vorstellungen festigten, die beim Schritt von den Fakten auf die Motive unsere Fragen und Begriffe lenken.

Im Hinblick auf das Braunschweiger Exemplum bedeutet dies, daß die zwar von Sprüngen begleitete, im Kern jedoch erstaunlich kontinuierliche Konzentration welfischer Herrschaft und welfischen Bewußtseins auf Braunschweig die kritische Betrachtung der späteren Braunschweiger Geschichtsschreibung und ihrer Absicht einfordert. Gerade aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts liegen Texte in erstaunlicher Reichhaltigkeit wie inhaltlicher Konsistenz vor¹⁵⁾, die uns nach der *causa scribendi* fragen lassen. Um es auf den Punkt zu bringen: Im Umkreis der welfischen Herzöge schrieb man bald nach der Konsolidierung welfischer Macht im Herzogtum Braunschweig 1235 in einer Phase erneuter Bedrohung reichsfürstlicher Einheit¹⁶⁾. Seit 1267/69 teilten die Welfen ihr Fahnenlehen in verwirrender Vielfalt, wobei sich im Laufe des Spätmittelalters als Regulativ die Idee fürstlicher Konzentration auf den namengebenden Hauptort, auf Braunschweig, und auf seine Stiftskirche St. Blasius als Kontinuität stiftende Fürstengrablege wie als Hausarchiv durchsetzte¹⁷⁾.

blem der Beurteilung des »Annalista Saxo«, in: DA 41 (1985) S. 66–100.

13) Bernd SCHNEIDMÜLLER, Billunger – Welfen – Askanier. Eine genealogische Bildtafel aus dem Braunschweiger Blasius-Stift und das hochadlige Familienbewußtsein in Sachsen um 1300, in: AK 69 (1987) S. 30–61; DERS., Friesen – Welfen – Braunschweiger. Träger regionaler Identität im 13. Jahrhundert, in: Rainer BABEL/Jean-Marie MOEGLIN (Hgg.), Identité régionale et conscience nationale en France et en Allemagne du moyen âge à l'époque moderne (Beihefte der Francia 39), Sigmaringen 1997, S. 305–324.

14) ALTHOFF, Anlässe (wie Anm. 10); Bernd SCHNEIDMÜLLER, Landesherrschaft, welfische Identität und sächsische Geschichte, in: Peter MORAW (Hg.), Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter (ZHF-Beiheft 14), Berlin 1992, S. 65–101.

15) Vgl. die Hinweise von Dieter BERG in: Wilhelm WATTENBACH/Franz-Josef SCHMALE, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum 1, Darmstadt 1976, S. 419ff.; Joseph KÖNIG, Quellengeschichtliche Grundlagen und Landesgeschichtsschreibung, in: Richard MODERHACK (Hg.), Braunschweigische Landesgeschichte im Überblick (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte 23), Braunschweig 3. Aufl. 1979, S. 39ff. – Zum Wandel in der Historiographie vgl. Hans PATZE, Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich, in: BDLG 100 (1964) S. 8–81; 101 (1965) S. 67–128; DERS. (Hg.), Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 31), Sigmaringen 1987.

16) Hans PATZE/Karl-Heinz AHRENS, Die Begründung des Herzogtums Braunschweig im Jahre 1235 und die »Braunschweigische Reimchronik«, in: BDLG 122 (1986) S. 67–89.

17) Gudrun PISCHKE, Die Landesteilungen der Welfen im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 24), Hildesheim 1987.

Chronisten des späten 13. Jahrhunderts sicherten in einer Phase von Bedrohung und Einheit den welfischen Linien also ihre Geschichte, indem sie die Glanz- und Wendepunkte welfischer Herrschaft in Braunschweig herausarbeiteten, das fürstliche Haus selbst in Sachsen einpflanzten und den Mittelpunktcharakter Braunschweigs seit den Anfängen gesicherten historischen Wissens herausstellten.

Für die fürstliche Residenzenbildung im Spätmittelalter¹⁸⁾ bedeutet das, daß Braunschweig seine Residenzfunktion als ideelles Konstrukt aus legitimatorischen Zwängen einnahm. In der Braunschweiger Geschichte lassen sich zwar wichtige Elemente des von Hans Patze und Gerhard Streich vorgestellten Arbeitsplans zur Residenzenforschung¹⁹⁾ nachweisen, doch blieb solchen Ansätzen auf Grund der Zeitläufte kontinuierliche Entfaltung versagt. Die Gründe dafür lagen im Streben der Braunschweiger Bürgerschaft nach politischer Autonomie und der damit einhergehenden Beschränkung fürstlicher Zugriffsrechte auf den namengebenden Hauptort des Herzogtums, was schon bald zur Verlagerung des fürstlichen Herrrensitzes nach Wolfenbüttel führte²⁰⁾. Wenn man Braunschweig also gerne als Prototyp mittelalterlicher Residenzenbildung betrachtet, so wird man in erster Linie von der entsprechenden mittelalterlichen Vorstellung und nicht von einem administrativen Funktionszusammenhang ausgehen müssen, ein Zugang, der aus der ursprünglichen Arbeitsplanung der Göttinger Arbeitsgruppe weitgehend herausfiel und erst neuerdings in seinem Wert zunehmend erkannt wird²¹⁾.

Einzelne Elemente sollen hier unter der Frage behandelt werden, welche von den welfischen Herren des 12. und frühen 13. Jahrhunderts gelegten Spuren zu deren auf die Stadtgeschichte zugespitzten Vereinnahmung führten. Korrigierende oder entfaltende Hinweise aus Kunstgeschichte und Germanistik wären deshalb nützlich, weil Präsenz und Rezeption von Herrschaftszeichen und Texten im sich wandelnden Bewußtsein seit dem 13. Jahrhundert zu beobachten sind und Bilder von der Vergangenheit prägten. In besonderer Weise gilt dies für das Löwenmonument auf dem Burgplatz, dessen politische Brisanz sich

18) Grundsätzlich Hans PATZE/Werner PARAVICINI (Hgg.), Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa (Vorträge und Forschungen 36), Sigmaringen 1991.

19) Hans PATZE/Gerhard STREICH, Die landesherrlichen Residenzen im spätmittelalterlichen Deutschen Reich, in: BDLG 118 (1982) S. 205–220.

20) Manfred R. W. GARZMANN, Stadtherr und Gemeinde in Braunschweig im 13. und 14. Jahrhundert (Braunschweiger Werkstücke 53), Braunschweig 1976; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Reichsnähe – Königsferne: Goslar, Braunschweig und das Reich im späten Mittelalter, in: NdsJb 64 (1992) S. 1–52.

21) Ausgehend von Gert MELVILLE, Herrschertum und Residenzen in Grenzräumen mittelalterlicher Wirklichkeit, in: PATZE/PARAVICINI (wie Anm. 18) S. 9–73, werden neuerdings in der von Werner Paravicini geleiteten Residenzen-Kommission der Göttinger Akademie zunehmend Fragen von Zeremoniell und Ritualisierung von Verhalten diskutiert, vgl. Werner PARAVICINI (Hg.), Zeremoniell und Raum (Residenzenforschung 6), Sigmaringen 1997.

schon auf dem großen Hoftag Ottos IV. von 1209 erwies²²⁾ und dessen Sinn wie Zeitanatz sich vor allem aus schriftlichen Quellen des 13. Jahrhunderts erschließt; hier gilt es, sich auf historische Aspekte²³⁾ zu beschränken. Eine ähnliche Bescheidung ist bei der Beurteilung literarischer Traditionen und Erzeugnisse am Braunschweiger Hof geboten. Auf diesem Feld kann der Historiker in neuerer Zeit heftige Debatten der germanistischen Kollegen verfolgen²⁴⁾, die nicht allein der Datierung oder Zuweisung des *Lucidarius* gelten. Sie besitzen vielmehr grundsätzliche Bedeutung für unser Verständnis von Hof und Mäzenatentum²⁵⁾ wie gelehrter Bildung im Umkreis der Welfen²⁶⁾.

Damals vollzog sich jene Einvernahme welfischer Traditionen in sächsische und Braunschweiger Bezüge, welche die süddeutschen Wurzeln der regierenden Fürsten zunehmend

22) Die spöttische Bemerkung Herzog Bernhards von Sachsen von 1209 zu dem nach Osten gewandten Braunschweiger Burglöwen überliefert Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, ed. Johann Martin LAPPENBERG, MGH SS 21, Hannover 1869, VII 16, S. 247: *Bernardus dux intuitus leonem fusilem, qui a duce Heinrico ibi sublimatus est, ait: ›Quousque hiatum vertis ad orientem? Desine, iam habes quod voluisti, convertere nunc ad aquilonem. His verbis omnes in risum convertit, non sine admiratione multorum, qui hoc dictum altius intelligebant.* Zur Sache Eduard WINKELMANN, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Bd. 2, Leipzig 1878, S. 150f.; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Reichsfürstliches Feiern. Die Welfen und ihre Feste im 13. Jahrhundert, in: Detlef ALTENBURG/Jörg JARNUT/Hans-Hugo STEINHOFF (Hgg.), *Feste und Feiern im Mittelalter*, Sigmaringen 1991, S. 165–180.

23) Vgl. dazu unten Anm. 151 ff.

24) Georg STEER, Der deutsche »*Lucidarius*« – Ein Auftragswerk Heinrichs des Löwen?, in: DVjs 64 (1990) S. 1–25; DERS., Literatur am Braunschweiger Hof Heinrichs des Löwen, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof* (wie Anm. 10) S. 347–375. Siehe auch Karl-Ernst GEITH, Karlsdichtung im Umkreis des welfischen Hofes, ebd. S. 337–346; Bernd Ulrich HUCKER, Literatur im Umkreis Kaiser Ottos IV., ebd. S. 377–406; Volker MERTENS, Deutsche Literatur am Welfenhof, in: Jochen LUCKHARDT/Franz NIEHOFF (Hgg.), *Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235*, Bd. 2: *Essays*, München 1995, S. 204–212; Hans-Joachim BEHR, Der Hof Heinrichs des Löwen als literarisches Zentrum, in: *Braunschweigisches Jahrbuch 77* (1996) S. 9–21. – Vgl. auch die Diskussion von Joachim BUMKE, Heinrich der Löwe und der *Lucidarius*-Prolog, in: DVjs 69 (1995) S. 603–633; Georg STEER, Der A-Prolog des deutschen *Lucidarius* – das Werk eines mittelhochdeutschen Bearbeiters des 13. Jahrhunderts. Eine Replik, in: ebd. S. 634–665; Joachim EHLERS, Literatur, Bildung und Wissenschaft am Hof Heinrichs des Löwen, in: Ingrid KASTEN/Werner PARAVICINI/René PÉRENNEC (Hgg.), *Kultureller Austausch und Literaturgeschichte im Mittelalter* (Beihefte der *Francia* 43), Sigmaringen 1998, S. 61–74.

25) Joachim BUMKE, *Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300*, München 1979, S. 137ff., 219ff.; DERS., *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*, 2 Bde., München 1986; Karl STACKMANN, *Kleine Anmerkung zu einer Ehrung für Albrecht den Großen*, in: ZDA 106 (1977) S. 16–24.

26) Martin KINTZINGER, *Das Bildungswesen in der Stadt Braunschweig im hohen und späten Mittelalter. Verfassungs- und institutionengeschichtliche Studien zu Schulpolitik und Bildungsförderung* (AK-Beiheft 32), Köln/Wien 1990, S. 67ff.; DERS., *Bildung und Wissenschaft im hochmittelalterlichen Braunschweig*, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof* (wie Anm. 10) S. 183–203.

vernachlässigte und die Welfen zu Erben sächsischer Herrengeschlechter des früheren Mittelalters werden ließ, der Billunger, der Brunonen, der Liudolfinger, der Widukind-Sippe. Heinrichs des Löwen Spuren verfolgte man also in die sächsische Geschichte und fügte den großen Herzog so fest in die norddeutsche Adelsgesellschaft ein, daß vor einigen Jahren behauptet werden konnte, Heinrich der Löwe habe seine welfischen Vorfahren gar nicht recht gekannt²⁷⁾.

Es ist zuzugeben, daß schon das 12. Jahrhundert mit seiner eher spärlichen Überlieferung solche Spuren legte, doch geschah das aus anderen Absichten. Man nutzte in der Nachfolge Lothars III. imperiale Traditionen und ein trotz aller Verwerfungen in salischer und frühstauferischer Zeit erstaunlich lebendiges spezifisch sächsisches Reichsbewußtsein²⁸⁾, das erst in der zunehmenden Marginalisierung sächsischer Amtsträger durch die staufernahe Historiographie eines Otto von Freising oder eines Burchard von Ursberg²⁹⁾ und dann im verblassenden Königsbezug seit dem 13. Jahrhundert³⁰⁾ verloren ging.

Doch meldete noch das *Chronicon sancti Michaelis Luneburgensis* im 13. Jahrhundert, Herzog Otto das Kind sei der einzige Sproß jenes hochberühmten Geschlechtes von Altdorf und Ravensburg, *solus superstes illius nobilissime generationis, que de Althorp et Ravensburg nominatur*³¹⁾. Die neue Richtung markierte freilich die Braunschweiger Reimchronik, ein im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts wohl am Braunschweiger Hof entstandenes mittelhochdeutsches Versepos³²⁾. Als Zeugnis politischen Bewußtseins im Umkreis des adligen Hauses muß diese einzigartige, in neuerer Zeit wiederholt von Hans Patze³³⁾ gewür-

27) Zum genealogischen »Wissen« Dieter von der NAHMER, Heinrich der Löwe – Die Inschrift auf dem Löwenstein und die geschichtliche Überlieferung der Welfenfamilie im 12. Jahrhundert, in: Der Braunschweiger Burglöwe (Schriften der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte 2), Göttingen 1985, S. 201–219.

28) Dazu Klaus NASS, Die Reichschronik des *Annalista Saxo* und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert (MGH. Schriften 41), Hannover 1996.

29) Bernd SCHNEIDMÜLLER, Große Herzöge, oft Kaisern widerstehend? Die Welfen im hochmittelalterlichen Europa, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 49–61. Zu den Folgen solcher mittelalterlichen Wertungen in der neuzeitlichen Geschichtsschreibung Stefanie Barbara BERG, Heldenbilder und Gegensätze. Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe im Urteil des 19. und 20. Jahrhunderts (Geschichte 7), Münster/Hamburg 1994.

30) Hartmut STEINBACH, Die Reichsgewalt und Niederdeutschland in nachstauferischer Zeit (1247–1308) (Kielener Historische Studien 5), Stuttgart 1968.

31) *Chronicon sancti Michaelis Luneburgensis*, ed. Ludwig WEILAND, MGH SS 23, Hannover 1874, S. 397.

32) Braunschweigische Reimchronik, ed. Ludwig WEILAND, MGH Dt. Chron. 2, Hannover 1877, S. 430–574.

33) PATZE (wie Anm. 16); DERS., Mäzene der Landesgeschichtsschreibung im späten Mittelalter, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein (wie Anm. 15) S. 331–370, bes. S. 334ff.

digte Quelle neben die *Historia Welforum*³⁴⁾ aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gestellt werden und verdiente erneute Aufmerksamkeit der Germanistik. Die Reimchronik ist nicht allein eine erstklassige Quelle für die Braunschweiger Stadtgeschichte, sondern belegt auch die Einvernahme der Welfen in die sächsische Adelsgesellschaft wie die stets unterstrichene Mittelpunktfunktion des Hauptortes Braunschweig für die brunonische, süplingenburgische und welfische Herrschaft.

Die Dynastie wird auf die Stadt bezogen, wenn der Verfasser den Wurzeln des edlen Stammes von Braunschweig aus Bayern, Sachsen und Schwaben mit deutlicher Betonung Sachsens nachspürt³⁵⁾ und dabei zuvorderst eine Geschichte der Herrschaft über Braunschweig schreibt. In Heinrich dem Löwen vereinigten sich die sächsischen Wurzeln schließlich zu einem Stamm³⁶⁾.

Ganz auf den Ort bezogen, fügte die zunächst bruchstückhafte und erst im Spätmittelalter umfassender auf uns gekommene Nekrologüberlieferung die welfischen Herren in das Kontinuum ihrer brunonischen und süplingenburgischen Vorgänger ein. Die *Memoria* konzentrierte sich nicht am Geschlecht, sondern am Ort, an der Herrschaft über die geistlichen Institute³⁷⁾. Folgerichtig gedachte man Heinrichs des Löwen als *illustris princeps Henricus, dux Bawarie et Saxonie et dominus in Brunswich, fundator noster*³⁸⁾. Nahezu wortgleich formulierte der Reimchronist, bei dem Heinrich zum *vuorste in Brunswich* wurde³⁹⁾.

Die fragmentarisch überlieferte Braunschweiger Fürstenchronik ließ in Heinrich ebenfalls zwei Traditionen zusammenlaufen, den vom Vater erhaltenen Dukat von Bayern und

34) *Historia Welforum*, ed. Erich KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), Sigmaringen 2. Aufl. 1978. – Zum unbekanntem Autor und seinem Umkreis vgl. Matthias BECHER, Welf VI., Heinrich der Löwe und der Verfasser der *Historia Welforum*, in: Karl-Ludwig AY/Lorenz MAIER/Joachim JAHN (Hgg.), *Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft* (Forum Suevicum 2), Konstanz 1998, S. 151–172.

35) *Eynen boum han ich irsên,/ dhen mach men wunderlichen spehen:/ von Brunswich dhen edelen stam./ wenne her suze wurzelen nam,/ daz ist heruz von Saxen./ her is wunderlich gewaxen/ von zwen wurzelen uz gesprozen/ und hat sich obermittes ir geslozen,/ daz her is wurten wider eyn./ an sinen ramen ouch irsceyn/ menich vuorste hohoborn/ und menich koninch uzirkorn,/ dbe Beygeren, Saxen unte Swaben/ mit irer vrucht irvullet haben,/ durch dbe ich dher redbe began;/ von Saxen hertzoge Widekint und Herman,/ von dhen ich wil sprechen hirmach* (Braunschweigische Reimchronik, wie Anm. 32, v. 148–164).

36) ... *Heynrich dber lewe uz Saxenlant./ hi hat sich dher boum irslozen,/ da her uz ist gesprozen/ von zwen wurzelen, als ich sprach* (ebd. v. 2585–2588).

37) Die Belege bei Schneidmüller (wie Anm. 14) S. 79ff.

38) Hermann DÜRRE, *Das Register der Memorien und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen* 1886, S. 40. – Zum Fundatorengedächtnis vgl. den Anhang dieses Beitrags.

39) *Von Saxen und uz Beyerlant/ hertzoge Heynrich, dher genant/ was ouch vuorste in Brunswich* (Braunschweigische Reimchronik, wie Anm. 32, v. 2568–2570).

Sachsen und den von der Mutter überkommenen gänzlich frei ererbten und besonders wichtigen Besitz in Braunschweig, *proprietatis liberrima hereditatis innate in Brunewic, que eidem in bonis habundanti dignissima habebatur*⁴⁰).

Die welfische Herrschaft in Sachsen wurde also mit Braunschweig verknüpft, Reflex verfassungsgeschichtlicher Realität des 13. Jahrhunderts, und Braunschweig erwuchs zum bevorzugten und namengebenden Hauptort dieser Herrschaft. Diese Form gedanklicher »Residenzenbildung« verfolgten unsere Autoren ins 12. Jahrhundert zurück, banden die welfischen Herzöge als Stadtherren in die Landesgeschichte ein und übermittelten dieses Gefüge⁴¹) an die nachgeborenen Geschichtsschreiber, die in der Neuzeit Dynastengeschichte, Staatsgeschichte und Stadtgeschichte miteinander verwoben⁴²).

Damit sind Perspektiven geprägt, die unser Fragen und Forschen beeinflussen. Beschäftigt man sich mit Braunschweig und den Welfen im Hochmittelalter, so wird man die verfassungsgeschichtliche Engführung von Adelherrschaft auf die »Residenz« in Rechnung stellen müssen, insbesondere dann, wenn man in zwei weiteren Arbeitsschritten Voraussetzungen und Entfaltungen in den Blick nimmt.

40) *Henricus Catulus de Gerthrude regis filia genuit Henricum Leonem, qui ex patre optinuit ducatus Bowarie et Saxonie, ex matre proprietatem liberrimam hereditatis innate in Brunewic, que eidem in bonis habundanti dignissima habebatur*, *Chronicae principum Brunsvicensium fragmentum*, ed. Oswald HOLDER-EGGER, MGH SS 30, 1, Hannover 1896, S. 21–27, hier cap. 4, S. 23. Zur handschriftlichen Überlieferung in einem historiographischen Sammelcodex aus St. Blasius/Braunschweig (heute Stadtbibliothek Trier, Ms. 1999/129) vgl. Oswald HOLDER-EGGER, Über die Braunschweiger und Sächsische Fürstenchronik und verwandte Quellen, in: NA 17 (1892) S. 159–184; Naß (wie Anm. 2) S. 557.

41) Besonders deutlich in einem Kupferstich aus der Zeit um 1613, in dem der Welfenstammbaum, beginnend mit dem Grafen Bruno, dem sagenhaften Braunschweiger Stadtgründer, aus der Braunschweiger Stadtsilhouette erwuchs, abgebildet in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 3 (wie Anm. 1) S. 149, Beschreibung ebd. S. 150.

42) Vgl. etwa aus dem 18. Jahrhundert Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, *Scriptores rerum Brunsvicensium*, Bd. 1–3, Hannover 1707–1711, sowie die von Leibniz ausgehende, erst nach seinem Tod herausgegebene Sammlung *Origines Guelficae*, 5 Bde., Hannover 1750–1780. Dazu Armin REESE, Die Rolle der Historie beim Aufstieg des Welfenhauses 1680–1714 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 71), Hildesheim 1967; Horst ECKERT, Gottfried Wilhelm Leibniz' *Scriptores Rerum Brunsvicensium*. Entstehung und historiographische Bedeutung (Veröffentlichungen des Leibniz-Archivs 3), Frankfurt am Main 1971; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Mittelalterliche Reduktion – neuzeitlicher Aufbruch. Die Territorialisierung welfischen Adelsbewußtseins im 13. Jahrhundert und seine Europäisierung durch Leibniz, in: Herbert BREGER/Friedrich NIEWÖHNER (Hgg.), Leibniz und Niedersachsen (Studia Leibnitiana. Sonderheft 28), 1999, S. 87–104. – Aus dem 19. Jahrhundert sind (mit durchaus dynastisch-erbaulicher Absicht) zu nennen Wilhelm HAVEMANN, *Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg für Schule und Haus*, 2 Bde., Lüneburg 1837–1838; Otto von HEINEMANN, *Geschichte von Braunschweig und Hannover*, 3 Bde., Gotha 1884–1892. Die Zusammenfügung von Staats- und Stadtgeschichte dann in der immer noch nicht in allen Punkten überholten Gesamtdarstellung von Hermann DÜRRE, *Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter*, Braunschweig 1861.

Wir haben gesehen, wie die Idee der *proprietas liberrima* in Braunschweig als *patrimonium* des Hauses aus der politischen Realität des späten 13. Jahrhunderts erwuchs. Auch die Suche nach den Wurzeln der Herrschaft, der wir uns anschließen wollen, blieb von diesem Braunschweigerbezug geprägt. Wiederholte weibliche Erbfolge vermeldete die Braunschweiger Fürstenchronik in ihrem Abschnitt über die Genealogie der Fürsten und Erben in Braunschweig (*De genealogia principum et heredum in Brunneswich*)⁴³. Die über Generationen konstante Bedeutung dieser adligen Damen tritt schon in der ersten Nennung gleichsam der Braunschweiger »Stammutter« hervor, nämlich der Gisela »von Werle«, deren drei Eheschließungen entgegen neueren Erkenntnissen⁴⁴) in offenbar verdrehter Folge vermeldet werden. Ihren drei Ehemännern, dem Herzog von Schwaben, dem Herren Bruno von Braunschweig und König Konrad II., habe Gisela drei Fürstensöhne geboren, nämlich Herzog Hermann von Schwaben, Herzog Ludolf in Braunschweig (*Ludolphus dux in Brunneswich*) und schließlich König Heinrich III., dem Heinrich IV. und Heinrich V. nachgefolgt seien. Knappe Meldungen der Braunschweiger Erben nennen über *Ludolphus dux in Brunneswich* Ekbert, Markgräfin Gertrud, Kaiserin Richenza, Herzog Heinrich den Löwen, Herzog Otto, Herzog Albrecht und schließen mit dem Satz: »Das ist die Linie der aufeinanderfolgenden Erben vom Herren und Fürsten Brun bis zum Herren und Herzog Albrecht, Fürst in Braunschweig«⁴⁵).

Neben einen solchen Ortsbezug der Herrschaft trat an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert die Kontinuität im Amt. Die Zusammenhänge von Billungern, Süpplingenburgern, Welfen und Askaniern betonte die erweiterte Fassung der Sächsischen Fürstenchronik, welche die *duces* seit Hermann Billung durchzählte und den Reditus zum *semen Bilingi* durch die Erbtöchter Wulfhild und Eilika, Gemahlinnen welfischer und askanischer Amtsträger, gewährleistet sah⁴⁶). Diese Einheit des sächsischen Adels schlug sich schließlich in einem Stemma mit Billungern, Welfen, Askaniern und Staufern aus St. Blasius/Braunschweig⁴⁷

43) *Chronicae principum Brunsvicensium fragmentum* (wie Anm. 40), cap. 10, S. 26.

44) Eduard HLAWITSCHKA, Untersuchungen zu den Thronwechslern der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands. Zugleich klärende Forschungen um »Kuno von Öhningen« (Vorträge und Forschungen. Sonderband 35), Sigmaringen 1987, S. 132ff.

45) *Domina Gysla de Werle habuit tres viros: primo ducem Swevie, postea domnum Brunonem de Brunneswic, tercio Conradum regem. Ex huius tribus viris habuit tres filios principes. Primus filius eius de duce Swevie Hermannus dux Swevie. Secundus de Brunone Ludolphus dux in Brunneswich (!). Tercius de Conrado rege Henricus III^{us} rex, Henricus rex IIII^{us}, Henricus rex V^{us}. De Brunone Ludolphus dux in Brunneswich, Ecbertus, Gerthrudis marchionissa, Ricza imperatrix, Gerthrudis ducissa, Henricus Leo dux, Otto dux, Albertus dux. Hec est linea heredum descendencium a domno Brunone principe usque ad domnum Albertum ducem et principem in Brunneswich* (MGH SS 30, 1, cap. 10, S. 26).

46) MGH SS 30, 1, S. 28ff.

47) Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 129, fol. 47^v, beste Abbildung in: Jochen LUCKHARDT/Franz NIEHOFF (Hgg.), Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235, Bd. 1: Katalog, München 1995, S. 73.

nieder, das eine Vorlage aus der Chronik Alberts von Stade zum Jahr 1152 übernahm und fortführte⁴⁸⁾.

In Braunschweig kam es zuvorderst auf sächsische Kontinuitäten und die brunonischen Vorfahren an, nicht auf die welfischen Ahnen Heinrichs des Löwen und seiner Erben; erneut überlagerte der Orts- den Familienbezug. Durch Gisela blieben diese Vorfahren und Vorgänger eingefügt in die Adelsgesellschaft des 11. Jahrhunderts und definierten sich den Worten unserer späten Quelle zufolge ganz offensichtlich aus ihrer Nähe zum salischen Kaiserhaus. Ob das spätere Rekonstruktion oder bereits frühmittelalterliches Bewußtsein war, wird in unserem zweiten Kapitel zu prüfen sein, das den brunonischen Wurzeln jenes Verhältnisses von Herrschaftsmittelpunkt und Adelsfamilie gilt.

II. BRUNONISCHE WURZELN

Die vielen Diskussionen, die um das Evangeliar Heinrichs des Löwen geführt wurden, haben alle den besonderen Braunschweigbezug der Handschrift in Rechnung gestellt. Er tritt im Widmungsgedicht ebenso zutage wie im Stifter- und im Krönungsbild mit ausgesprochener Ortsnähe. Im Stifterbild empfehlen die Heiligen Blasius und Aegidius, die Schutzpatrone der beiden vornehmsten Kirchengründungen aus brunonischer Zeit, das herzogliche Paar der thronenden Gottesmutter⁴⁹⁾. Im Krönungsbild⁵⁰⁾ sind zwei prominente Erb-töchter dargestellt, denen der Erbbesitz des *patrimonium* Braunschweig verdankt wird, Kaiserin Richenza und Herzogin Gertrud, Tochter und Enkelin jener Markgräfin Gertrud »der Jüngerer«, die in einer scheinbar ausschließlich agnatisch interessierten Literatur gerne als »die Letzte aus dem Geschlecht der Brunonen«⁵¹⁾ bezeichnet wird. Angesichts unserer Quellen aus dem späten 13. Jahrhundert muß dieses Bild freilich revidiert werden, denn noch Albrecht I. erscheint in der Braunschweiger Fürstenchronik als »Brunone«, als direkter Erbe Bruns und Fürst von Braunschweig⁵²⁾.

48) Einzige erhaltene mittelalterliche Handschrift in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 466 Helmst., fol. 121^r, Abbildung in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 1 (wie Anm. 47) S. 72, Edition: MGH SS 16, S. 329. Zur Überlieferung Naß (wie Anm. 2) S. 570ff.

49) Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 105 Noviss. 2^o = Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 30055, fol. 19^r. Abbildung in: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen und das mittelalterliche Herrscherbild, München 1986, Tafel 28.

50) Fol. 171^v, Abb. ebd. Tafel 29.

51) Lutz FENSKE, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstandes gegen das salische Königtum während des Investiturstreits (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 47), Göttingen 1977, S. 342.

52) Wie Anm. 45.

Nach den materialreichen, inzwischen in wesentlichen Zügen freilich veralteten Untersuchungen von Heinrich Böttger⁵³⁾ haben die Brunonen nur mittelbar das Interesse der neueren Forschung auf sich gezogen, wobei Studien zu genealogischen und besitzgeschichtlichen Fragen überwiegen⁵⁴⁾. Erschwert wird die Suche nach den brunonischen Wurzeln welfischer Herrschaft dadurch, daß wir qualitativ kaum über den Kenntnisstand der sächsischen Historiographie des Mittelalters hinausgelangen. Sie läßt die Brunonen undeutlich zu Nachfahren Bruns werden, der nach einer Meldung Widukinds von Corvey 880 beim Normannenkampf in einer Überschwemmung umkam und dem jüngeren und fähigeren Bruder Otto dem Erlauchten den Platz freimachte⁵⁵⁾. Die spätere Braunschweiger Überlieferung gesellte dem Brüderpaar Brun und Otto noch einen Dankward hinzu, der mit Brun zum Stadtgründer Braunschweigs erwuchs. Nur undeutlich ordnete die *Chronica ducum de Brunswick* dem Sohn Liudolfs die späteren Brunonen zu⁵⁶⁾, unterstrich aber nachdrücklich deren fürstliche Stellung, erklärte die Beförderung der Billunger zum sächsischen Herzogtum an den Brunonen vorbei *viris deficientibus*⁵⁷⁾ und meldete dann aus-

53) Heinrich BÖTTGER, Die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolf in Sachsen ..., Hannover 1865; DERS., Geschichte der Brunonen-Welfen vom Urbeginne derselben ... bis Herzog Heinrich den Löwen ..., Hannover 1880.

54) Paul ROCKROHR, Die letzten Brunonen. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Reiches unter Heinrich IV., Phil. Diss. Halle-Wittenberg 1885; Lotte HÜTTEBRÄUKER, Das Erbe Heinrichs des Löwen. Die territorialen Grundlagen des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg von 1235 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen 9), Göttingen 1927; Ruth SCHÖLKOPF, Die Sächsischen Grafen (919–1024) (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 22), Göttingen 1957, S. 104ff.; Herbert W. VOGT, Das Herzogtum Lothars von Süpplingenburg 1106–1125 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 57), Hildesheim 1959, S. 42ff. (brunonische Komitatsrechte), 57ff. (brunonische Vogteirechte), 71 ff. (brunonischer Allodialbesitz); Gudrun PISCHKE, Herrschaftsbereiche der Billunger, der Grafen von Stade, der Grafen von Northheim und Lothars von Süpplingenburg (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 29), Hildesheim 1984; Hlawitschka (wie Anm. 44) S. 126ff., 144ff.; Ernst SCHUBERT, Geschichte Niedersachsens, Bd. II, 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 36/II, 1), Hannover 1997, S. 189–191. – Vgl. die knappen Überblicke von Hans-Joachim FREYTAG, Art. Brunonen, in: NDB 2 (1955) S. 684f.; Martin LAST, Art. Brunonen, in: LexMA 2 (1983) Sp. 793.

55) Widukind von Corvey, Die Sachsengeschichte, ed. H.-E. LOHMANN/Paul HIRSCH, MGH SRG i.u.s. 60, Hannover 5. Aufl. 1935, I 16, S. 26.

56) *Iste (sc. Liudolfus dux Saxonie) genuit tres filios, Odonem, Brunonem et Tanquardum. Hii duo, Bruno et Tanquardus, civitatem Brunswik, sicut habetur in quibusdam cronicis, fundaverunt. Unde et quedam pars ipsius civitatis, urbis scilicet, in antiquis privilegiis Tanquerode crebrius appellatur* (*Chronica ducum de Brunswick*, ed. L. WEILAND, MGH Dt. Chr. 2, Hannover 1877, cap. 1, S. 577). Es ist bemerkenswert, daß die spätmittelalterliche Braunschweiger Nekrologüberlieferung diesen Dankward mit Brun in der Memoria der Stiftskirche St. Blasius unterbrachte: *Tanquardus et Bruno comites in Brunswich obierunt*, Dürre (wie Anm. 38) S. 12, Kommentar S. 70.

57) An den Bericht vom Kaisertum Heinrichs II. schließt die Braunschweiger Herzogschronik die folgende Passage an: *Hii temporibus in Brunswik princeps fuit Bruno, qui comes dictus est, quod esse*

föhrlich die Nähe zu den salischen Kaisern (*de regibus ad duces Brunswick pertinentibus*)⁵⁸⁾.

Alle Überlegungen zur Nähe der Brunonen zu den ottonischen Herrschern sind freilich hypothetisch, auch wenn sie durch besitzgeschichtliche und namenkundliche Erwägungen einige Plausibilität gewonnen haben. Sieht man von der schlecht bezeugten Königskandidatur des Grafen Brun im Jahr 1002 und ihrer nur erschlossenen Begründung aus liudolfingischem Verwandtenanspruch einmal ab⁵⁹⁾, so haben die Brunonen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts auf die Herkunft vom Stammvater Liudolf ebensowenig rekurriert wie auf die von den Karolingern über Bruns Gattin Gisela, die spätere Gemahlin Kaiser Konrads II.

Zudem machten erst viel spätere Autoren die Brunonen auf der Suche nach den Wurzeln adliger Stadtherrschaft zu Braunschweigern, ein seltsamer Gegensatz zu den Quellen aus brunonischer Zeit. Sie lassen zwar brunonische Herrschaftsrechte im Okerraum erkennen,

*potuit, quia ducatus, quem predecessores sui tenuerant, viris deficientibus, ab Ottone primo Herman-
no Bilingi filio est donatus. Brunonis uxor fuit domna Ghisla de Werle, que eidem genuit Ludolfum.
Ghisla autem prius habens Lippoldum, Ernesti ducis filium, genuit Hermannum ducem Swevie. Post
Brunonem autem nupsit Cunrado secundo regi, qui Hinrico de Bavenberch successit in regno, cui ge-
nuit Hinricum tertium regem, qui mansuete regnavit ...* (Chronica, wie Anm. 56, cap. 6, S. 579).

58) Ebd. cap. 7, S. 580.

59) Im Zusammenhang mit den Nachfolgestreitigkeiten im Jahr 1002 (*Interea vota principum in di-
versa rapiuntur, plerisque regni fastigium sine respectu timoris Dei usurpare nitentibus*) meldet die Vita
Bernwardi die Erhebung eines *princeps quidam Bruno nomine* gegen den angeblich zu Heinrich II. ste-
henden Bischof Bernward von Hildesheim (Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Tang-
maro, ed. Georg Heinrich PERTZ, MGH SS 4, Hannover 1841, cap. 38, S. 775). Davon hängt dann die
Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis, ed. Franz TENCKHOFF, MGH SRG i.u.S. 59, Hannover
1921, cap. 7, S. 13f., ab. Der Versuch von Albrecht Graf FINCKENSTEIN, Beobachtungen zur Königs-
wahl nach dem Tode Ottos III., in: DA 34 (1978) S. 512–520, diesen Brun als Ekkehardinger zu identifi-
zieren (ihm folgt Egon BOSHOFF, Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert [Enzy-
klopädie deutscher Geschichte 27], München 1993, S. 70), überzeugt nicht, da die territoriale Nachbar-
schaft zu Bischof Bernward von Hildesheim auf den in den Diözesen Hildesheim und Halberstadt be-
güterten Brunonen deutet; dazu Hüttebräuker (wie Anm. 54) S. 25 ff.; Wolfgang HEINEMANN, Das Bis-
tum Hildesheim im Kräftespiel der Reichs- und Territorialpolitik vornehmlich des 12. Jahrhunderts
(Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 72), Hildesheim 1968, S. 29. – Die in der
Tat schlecht bezeugte Kandidatur Bruns wurde zunächst in der reichen Literatur zur Königswahl von
1002 kaum oder überhaupt nicht berücksichtigt, was angesichts der heftigen Debatten um Erb- und
Wahlrecht verwundert; Walter SCHLESINGER, Erbfolge und Wahl bei der Königserhebung Heinrichs
II. 1002, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag, Bd. 3, Göttingen 1972, S. 1–36;
Reinhard SCHNEIDER, Die Königserhebung Heinrichs II. im Jahre 1002, in: DA 28 (1972) S. 74–104;
Eduard HLAWITSCHKA, Die Thronkandidaturen von 1002 und 1024. Gründeten sie im Verwandtenan-
spruch oder in Vorstellungen von freier Wahl?, in: Karl SCHMID (Hg.), Reich und Kirche vor dem Inve-
stiturestreit, Sigmaringen 1985, S. 49–64. Vgl. wenigstens Hans DOBBERTIN, Bruno d. Ä. von Braun-
schweig und die Königswahl von 1002, in: Braunschweigisches Jahrbuch 63 (1982) S. 111–119. Aus-
führlicher Armin WOLF, Quasi hereditatem inter filios. Zur Kontroverse über das Königswahlrecht im
Jahre 1002 und die Genealogie der Konradiner, in: ZRG GermAbt. 112 (1995) S. 64–157, hier S. 90ff.

verfolgen das adlige Wirken aber gerade in seiner ganzen Breite von Friesland über Sachsen nach Thüringen. Wenn die Register historischer Abhandlungen die Brunonen als Grafen von Braunschweig ausweisen, folgen sie damit Nennungen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Sehe ich recht, so ließ erstmals der zwischen 1148 und 1152 schreibende *Annalista Saxo*⁶⁰⁾ brunonische Amtsträger zu Grafen oder Markgrafen von Braunschweig werden, just zu einer Zeit also, als die zentralörtliche Funktion des Platzes unter Heinrich dem Löwen klarer hervortrat. Seinen Vorlagen fügte der Chronist zur besseren Orientierung für die Grafen Brun, Liudolf, Ekbert I. und Ekbert II. sowie die (Mark-)Gräfin Gertrud den erläuternden Zusatz *comes, marchio, comitissa* oder *marchionissa de Brunneswic* hinzu⁶¹⁾, Beleg für ausgeprägte Interessen an der Genealogie sächsischer Adelsfamilien seiner Zeit⁶²⁾, die noch zusammenfassender Interpretation bedürfen.

Im 11. Jahrhundert dürften die Brunonen vielmehr unbewußte Teilhaber an jenem rasanten Prozeß der Konzentration auf adlige Herrschaftssitze gewesen sein, der in vergleichenden wie exemplarischen Untersuchungen noch ausführlicher zu analysieren bleibt⁶³⁾. Gleichwohl erlangte Braunschweig trotz weitgehenden Schweigens zeitgenössischer Quellen Bedeutung für die Brunonen. Sie fundierten hier nämlich innerhalb eines knappen Jahrhunderts zwei Kollegiatstifte und ein Benediktinerkloster und statteten die Stiftungen so vorzüglich aus⁶⁴⁾, daß sich der Zusammenhang mit den benachbarten Goslarer Gründungen Kaiser Heinrichs III. geradezu aufdrängt⁶⁵⁾.

60) Zur Datierung und Arbeitsweise Naß (wie Anm. 28).

61) *Annalista Saxo*, ed. Georg WAITZ, MGH SS 6, Hannover 1844, S. 542–777: Brun I. als *comes Bruno de Brunneswic* (a. 1026, S. 676) oder als *Bruno de Brunneswic* (a. 1038, S. 682). Liudolf als *comes Saxonicus* (a. 1038, S. 682) oder als *Liudolfus de Brunneswic* (a. 1057, S. 692). Ekbert I. als *comes de Brunneswic, qui ipsius regis patruelis erat* (a. 1062, S. 693) oder als *marchio senior de Brunneswic* (a. 1067, S. 695). Ekbert II. als *comes de Brunneswic* (a. 1067, S. 695), als *marchio iunior de Brunneswic* (a. 1062, S. 693) oder als *marchio de Brunneswic* (a. 1077, S. 706). Gertrud d. J. als *comitissa de Brunneswic* (a. 1103, S. 738) oder als *marchionissa Saxonica nobilissima et potentissima* (a. 1117, S. 754).

62) Vgl. auch Althoff (wie Anm. 12); Naß (wie Anm. 28) S. 360ff.

63) Vergleichsbeispiele bei Stefan WEINFURTER (Hg.), *Die Salier und das Reich*, Bd. 1, Sigmaringen 1991; Horst Wolfgang BÖHME (Hg.), *Burgen der Salierzeit*, 2 Bde. (Römisch-Germanische Kommission. Monographien 25–26), Sigmaringen 1991. Zu den frühen Welfen vgl. Schneidmüller (wie Anm. 1), S. 105ff.

64) Vgl. Ernst DÖLL, *Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig* (Braunschweiger Werkstücke 36), Braunschweig 1967; Ute RÖMER-JOHANNSEN, *St. Aegidien*, in: Ulrich FAUST (Bearb.), *Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen* (Germania Benedictina 6), St. Ottilien 1979, S. 33–56; Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Beiträge zur Gründungs- und frühen Besitzgeschichte des Braunschweiger Benediktinerklosters St. Marien/St. Aegidien*, in: *Braunschweigesches Jahrbuch* 67 (1986) S. 41–58.

65) Zusammenfassend Joachim DAHLHAUS, *Zu den Anfängen von Pfalz und Stiften in Goslar*, in: Stefan WEINFURTER (Hg.), *Die Salier und das Reich II: Die Reichskirche in der Salierzeit*, Sigmaringen 1991, S. 373–428; Dieter von der NAHMER, *Heinricus Caesar sublimat moenia Goslar*, in: *Goslar. Bergstadt – Kaiserstadt in Geschichte und Kunst* (Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsi-

Das Wirken der Gräfin Gertrud, der Gründerin des Braunschweiger Blasius-Stifts, schlug sich in der Nekrologtradition deutlich nieder⁶⁶⁾, und ihre Stiftungen von Goldschmiedearbeiten, dem brunonischen Grundstock⁶⁷⁾ des »Welfenschatzes«, blieben den folgenden Generationen erhalten. Welche überraschenden überregionalen Bezüge in diesen Werken hervortreten, hat Patrick Corbet in seiner Untersuchung des Tragaltars der Gräfin Gertrud nachgewiesen⁶⁸⁾, und auch die These, daß die erste Gemahlin König Heinrichs I. von Frankreich eine Brunonin war, verdient im Rahmen frühsalischer Bündnispolitik noch eingehendere Prüfung⁶⁹⁾.

In Rudimenten nur lassen sich aus solchen Stiftungen Elemente eines adligen Bewußtseins ausmachen. Es harret gleichwohl der weiteren Nachfrage, auch wenn wegen der fehlenden Historiographie aus brunonischem Umkreis kaum jene Ergebnisse zu erwarten sind, die im Gefolge der Arbeiten von Karl Schmid, Otto Gerhard Oexle und Gerd Althoff so intensiv für die Welfen⁷⁰⁾ diskutiert werden. Auf wenigstens zwei Aspekte jener Identität »vor dem Hausbewußtsein« ist hier hinzuweisen.

Die Stellung der Brunonen im 11. Jahrhundert definierte sich wesentlich aus ihrer Nähe zu den salischen Kaisern, die durch Gisela, Mutter Liudolfs und Kaiser Heinrichs III., zustande kam. Darauf verwiesen wiederholt Herrscherurkunden Konrads II., Heinrichs III.

sche Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 6), Göttingen 1993, S. 19–43.

66) Dürre (wie Anm. 38) S. 37. In der Braunschweiger Tradition als *marchionissa* commemoriert; ihr wird die Einführung des Allerseelengedächtnisses am 29. September zugeschrieben: *commemoratio omnium animarum, quam fecit domina Ghertrudis marchionissa*, ebd. S. 49.

67) Otto v. FALKE/Robert SCHMIDT/Georg SWARZENSKI, Der Welfenschatz. Der Reliquienschatz des Braunschweiger Domes aus dem Besitze des herzoglichen Hauses Braunschweig-Lüneburg, Frankfurt am Main 1930; Dietrich KÖTZSCHE, Der Welfenschatz, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 511–528; dort Abbildungen des Tragaltars der Gräfin Gertrud (S. 513) und der beiden Kreuze des Grafen Liudolf und der Gräfin Gertrud (S. 514 und 515); Joachim EHLERS/Dietrich KÖTZSCHE (Hgg.), Der Welfenschatz und sein Umkreis, Mainz 1998. – Zur brunonischen Kunst vgl. Martin GOSEBRUCH, Die Braunschweiger Gertrudiswerkstatt – zur spätottonischen Goldschmiedekunst in Sachsen, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 18 (1979) S. 9–42; Hiltrud WESTERMANN-ANGERHAUSEN, Die Stiftungen der Gräfin Gertrud – Anspruch und Rang, in: Der Welfenschatz und sein Umkreis (wie oben), S. 51–76; Michael PETER, Der Gertrudistragaltar aus dem Welfenschatz. Eine stilgeschichtliche Untersuchung (Schriften des Dom-Museums Hildesheim 2), Mainz 2001.

68) Patrick CORBET, L'autel portatif de la comtesse Gertrude de Brunswick (vers 1040). Tradition royale de Bourgogne et conscience aristocratique dans l'Empire des Saliens, in: CCM 34 (1991) S. 97–120. Vgl. jetzt auch Peter (wie Anm. 67).

69) Szabolcs de VAJAY, Mathilde, reine de France inconnue. Contribution à l'histoire politique et sociale du royaume de France au XI^e siècle, in: Journal des Savants 1971, S. 241–260.

70) Vgl. oben Anm. 9–11.

und Heinrichs IV.: Liudolf als Stiefsohn Konrads II.⁷¹⁾ oder als (Halb-)Bruder Heinrichs III.⁷²⁾ Ekbert I. als Cousin Heinrichs IV., als *carnis iure propinquus*⁷³⁾. Solche Nähe müßte noch gewichtet werden, um etwa Ekberts I. Bedeutung im Beraterkreis des unmündigen Heinrichs IV. genauer zu fassen⁷⁴⁾. Diesem Einfluß verdankten Ekbert I. und Ekbert II.⁷⁵⁾ nämlich zu einem nicht geringen Teil ihre Position, die sie weit über durchschnittliche sächsische Grafen erhob, sie zu einer fast herzogsgleichen Stellung neben den Billungern aufzurücken ließ und die Basis für Ekberts II. (erfolglose) Königskandidatur nach dem Tode Hermanns von Salm abgab⁷⁶⁾.

Die verwandtschaftliche wie eidlich begründete Bindung von Saliern und Brunonen trat auch in den drei Urkunden Heinrichs IV. von 1086 und 1089 mit ihren ausführlichen Narrationen über Prozeß und Absetzung Ekberts II. hervor. Der Kaiser sprach den Brunonen als Lehnsmann, als Markgrafen, als Verwandten und, was am meisten zähle, als eidlich Verschworenen an⁷⁷⁾. Durch die Urkunden wurde die Bischofskirche von Utrecht zum partiellen Nutznießer von Ekberts Untergang und erlangte vom Kaiser die friesischen Komitate des Brunonen. Die herausragenden Zeugnisse für den formalisierten Streitaustrag im spä-

71) An erster Stelle der Grafen testierte *Liudolfus comes privignus imperatoris* eine Urkunde Konrads II., MGH D Ko II 124. Vgl. auch Annalista Saxo (wie Anm. 61), a. 1038, S. 682: *Hi ambo privigni erant imperatoris Conradi, fratres Heinrici regis ex matre imperatrice*.

72) Liudolf als *noster frater* Heinrichs III. in einer Urkunde von 1051, MGH D H III 279.

73) MGH D H IV 246.

74) Vgl. Rockrohr (wie Anm. 54) S. 18ff. Der Einfluß Ekberts I. auf den jungen Heinrich IV. beruhte nicht nur auf Verwandtschaft; der Brunone rettete den jungen König beim sogenannten Staatsstreich von Kaiserswerth aus den Fluten des Rheins, vgl. Lampert von Hersfeld, Annales, ed. Oswald HOLDER-EGGER, MGH SRG i.u.s. 38, Hannover/Leipzig 1894, S. 80. 1062 Juli 19 begegnet der Brunone als einziger Graf in einer Intervenientengruppe von Reichsbischöfen und Herzog Otto von Bayern für die Domkirche von Bamberg, MGH D H IV 89; vgl. auch MGH DD H IV 112, 113, 157, 187, 202.

75) Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die Seelgerätstiftung Heinrichs IV. von 1071 Dez. 11 für die Domkirche von Meißen zur Feier der Memoria des verstorbenen Markgrafen Ekbert I. von Meißen und seines noch lebenden Sohnes Ekbert II., MGH D H IV 246.

76) Vgl. den Bericht der Vita Heinrici IV. imperatoris. Editio tertia, ed. W. EBERHARD, MGH SRG i.u.s. 58, Hannover 1899, cap. 5, S. 20; außerdem den Liber de unitate ecclesiae conservanda, ed. W. SCHWENKENBECHER, MGH LdL 2, Hannover 1892, II 35, S. 261f. Zur Sache Paul ROCKROHR, Ekbert II., Markgraf von Meißen, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde 7 (1886) S. 177–215.

77) *quod noster miles, marchio et consanguineus et, quod maius est, noster iuratus fuit* (MGH D H IV 402). In diesem Zusammenhang sind alle drei Urkunden Heinrichs IV. für die von der Absetzung Ekberts II. begünstigte Bischofskirche von Utrecht, welche die friesischen Komitate des Brunonen erlangte, aus den Jahren 1086 und 1089 von erheblichem Interesse, MGH DD H IV 386, 388, 402. Heinrich IV. hob wiederholt auf seine *consanguinitas* mit Ekbert II. ab und nannte ihn einmal sogar *adoptivus ille noster filius Ekbertus* (D 388), was den Bruch von Eid und Vertrauen wie den Kampf gegen Amt und Leben des Herrschers (*in nostram et depositionem et mortem*, D 402) um so verwerflicher erscheinen lassen mußte.

ten 11. Jahrhundert verdient angesichts neuerer Forschungen über die Regelung von Konflikten im früheren Hochmittelalter⁷⁸⁾ eine erneute rechtshistorische Würdigung.

Eben diese Königsnähe brachte in einem Diplom Heinrichs III. von 1051 auch die Konstituierung des adligen Hauses in der Folge von Vätern und Söhnen hervor. Der Kaiser übertrug der Hildesheimer Kirche nämlich die Grafschaft in genau bezeichneten Gauen und Kirchspielen, welche die Brunonen in drei Generationen besessen hätten, durch Brun, Liudolf, Ekbert⁷⁹⁾. Aus diesem Diplom, das uns auch Wichtiges von den Substraten sächsischer Adelherrschaft, nämlich von der differenzierten Raumerfassung und vom Verhältnis von Gau und Grafschaft (*comitatus* in sechs benannten *pagi* und in elf aufgezählten *publicae aecclesiarum parochiae*) überliefert⁸⁰⁾, sprechen Besitzkonstanz und ein auf die Grafschaft bezogenes Bewußtsein familiärer Kontinuität von Vätern und Söhnen, ein Bewußtsein, das durch eine intensivere Betrachtung der brunonischen Verwandtenkreise über die salischen Bindungen hinaus noch schärfer zu beleuchten wäre.

Dafür sind die Ehefrauen der brunonischen Grafen und Markgrafen genauer zu beachten. Gisela, die spätere Kaiserin, wurde schon genannt. Gertrud »die Ältere« († 1077), die ihren Mann Liudolf fast um vier Jahrzehnte überlebte und dabei in den Rang jener Kontinuitätsstiftenden sächsischen Matronen einrückte, die in Königin Mathilde ihren Prototyp gefunden hatten⁸¹⁾, wäre anzuschließen, eine Dame, die nach den Forschungen Eduard Hlawitschkas aus dem Verwandtenkreis Papst Leos IX. stammen könnte⁸²⁾; dann auch Ek-

78) Gerd ALTHOFF, Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert, in: FMSt 23 (1989) S. 265–290; DERS., Konfliktverhalten und Rechtsbewußtsein: Die Welfen in der Mitte des 12. Jahrhunderts, in: FMSt 26 (1992) S. 331–352; DERS., Königtum, Adel und Kirche in Ostsachsen. Gruppenbindung, Konfliktverhalten, Rechtsbewußtsein, in: Winfried SPEITKAMP/Hans-Peter ULLMANN (Hgg.), Konflikt und Reform. Festschrift für Helmut Berding, Göttingen 1995, S. 11–25; Timothy REUTER, Unruhestiftung, Fehde, Rebellion, Widerstand: Gewalt und Frieden in der Politik der Salierzeit, in: Stefan WEINFURTER (Hg.), Die Salier und das Reich 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier, Sigmaringen 1991, S. 297–325.

79) *comitatum, quem Bron eiusque filius scilicet noster frater Livtolfvs nec non et eius filius Echbreht comites ex imperiali auctoritate in beneficium habuerunt*, MGH DH III 279 (Druck nach dem Original).

80) Vgl. Otto MERKER, Grafschaft, Go und Landesherrschaft. Ein Versuch über die Entwicklung früh- und hochmittelalterlicher Staatlichkeit vornehmlich im sächsischen Stammesgebiet, in: NdsJb 38 (1966) S. 1–60, bes. S. 42ff.

81) Karl J. LEYSER, Herrschaft und Konflikt. König und Adel im ottonischen Sachsen (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 76), Göttingen 1984, S. 82ff.; Patrick CORBET, Les saints ottoniens. Sainteté dynastique, sainteté royale et sainteté féminine autour de l’an Mil (Beihefte der Francia 15), Sigmaringen 1986, S. 30ff.; Bernd SCHÜTTE, Untersuchungen zu den Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde (MGH Studien und Texte 9), Hannover 1994.

82) Hlawitschka (wie Anm. 44) S. 144ff. Herrn Kollegen Patrick Corbet (Nancy) bin ich für manche Gespräche um das unterschiedliche Heiratsverhalten der älteren und der jüngeren Gertrud als Indizien eines sich wandelnden Verhaltens der adligen Dame in der sächsischen Adelsgesellschaft sehr zu Dank verbunden.

berts I. Gemahlin Irmengard, die Tochter des Markgrafen Manfred II. von Turin und mit Heinrichs IV. erster Gemahlin Bertha (†1087) verwandt, Witwe des schwäbischen Herzogs Otto von Schweinfurt⁸³); und schließlich Ekberts II. Schwester Gertrud, die keine lange Witwenzeit wählte, sondern sich dreimal mit vornehmen sächsischen Adligen verheiratete. Über diese drei Ehen als Indiz gesellschaftlicher und politischer Konsistenz des reformorientierten, weil antisalischen Adels wie sächsischer Selbstbesinnung in der Spätphase der Auseinandersetzung von Kirche und Reich hat Lutz Fenske ausführlicher informiert⁸⁴.

Hier zeichnet sich ein breites, über Sachsen hinausreichendes Beziehungsgeflecht mit reichsweiten Bindungen ab. Es konnte zur Basis für ein adliges Bewußtsein werden, das die Brunonen in die Spitzengruppe des sächsischen und ostfränkisch-deutschen Adels einrücken ließ und zur Grundlage für Ekberts II. Thronkandidatur erwuchs. Die war nach dem Ende Hermanns von Salm weit logischer, als es die Quellenüberlieferung der Sieger glauben machen will. Die zeitgenössischen Quellen stilisierten vielmehr die Maßlosigkeit der Brunonen⁸⁵, bescheinigten ihnen gleichsam genetische Defekte⁸⁶ und erblickten im Tod Ekberts II. 1090 den gerechten Lohn für den Empörer gegen Kaiser und Reich⁸⁷. Damit

83) Vgl. Rockrohr (wie Anm. 54) S. 18.

84) Fenske (wie Anm. 51) S. 342ff.

85) Z.B. Lampert von Hersfeld (wie Anm. 74), a. 1068, S. 105, mit seinem Bericht vom Ende Ekberts I.: Der Brunone, der seinem gleichnamigen Sohn die Markgrafschaft sicherte, wollte vor seinem Tod seine Gemahlin verlassen, um die schöne und seinem wilden Charakter eher angemessene Witwe seines Amtsvorgängers in der Markgrafschaft zu heiraten. Vom königlichen Hoftag in Goslar zu Weihnachten 1067 reiste der heiratslüsterne Brunone ausgerechnet im Fieber ab: *a quo Egbertus marchio exactis diebus festis digressus, cum se in sua recepisset, modica febre pulsatus terminum vitae accepit. Sed marcham adhuc vivens adquisierat filio suo, tenerrimae aetatis infantulo, quem ei vidua ducis Ottonis de Swinefurt pepererat. Cui tamen ipse paucis diebus antequam vita excederet repudium scribere cogitaverat et contra leges ac statuta canonum viduam Ottonis marchionis matrimonio sibi iungere, quod haec forma elegantior et efferatis moribus suis oportunior videretur. Sed mors oportune interveniens nefarios conatus eius intercept.*

86) Besonders klar im abwertenden Bericht des Liber de unitate ecclesiae conservanda über Ekberts I. Bluttat, dessen Schlechtigkeit sich auf seinen Sohn vererbte, beim Rangstreit zwischen dem Bischof von Hildesheim und dem Abt von Fulda auf dem Goslarer Hoftag Heinrichs IV. von 1064: *Eiusmodi vero impietatis simul et crudelitatis testamentum hereditavit ille senior Egbertus super iuniorum Egbertum, filium suum; cui enim iste parceret, qui cognato suo regi Henricho non pepercit, quem vita pariter et regno privare voluit? Saepe quidem iste iunior Egbertus contra regem coniuravit, saepe etiam sese a coniuratorum societate ad regem convertit et nunc harum nunc illarum patrum fuit* (Liber, wie Anm. 76, S. 259). Zum Goslarer Streit vgl. auch den Bericht Lamperts (wie Anm. 74), a. 1063, S. 82f.

87) Liber de unitate (wie Anm. 76), II 35, S. 263 (Tod als Gottesgericht einer *ultio divina: sicque regiae nobilitatis adolescens bellum consummavit, quo regnum sibi expugnare quaesivit*); Vita Heinrichs IV. imperatoris (wie Anm. 76), cap. 5, S. 21; Frutolfs und Ekkehard's Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, ed. Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 15), Darmstadt 1972, VII 34, S. 104.

war modernen Historikern der Weg zu ihrem vernichtenden Urteil über die brunonische Familie gewiesen⁸⁸⁾, eine Einschätzung freilich, die sich aus der Konsequenz des Scheiterns bildete, den vielfältigen Spielräumen adliger Existenz im 11. Jahrhundert kaum gerecht wurde und in einer quellen- und forschungskritischen Untersuchung aufzuarbeiten wäre.

Basis für die Stellung der Brunonen war die Ansammlung von Herrschaftsrechten, vorwiegend Grafschaften, in Sachsen und Friesland, aber auch die Massierung im Raum zwischen Harz und Heide. Die Eigengüter sind aus der späteren Besitzgeschichte brunonischer Foundationen teilweise zu rekonstruieren und zeigen uns einen recht konzentrierten Besitzhorizont rund um den Braunschweiger Herrnsitz⁸⁹⁾, dessen brunonische Niederungsburg noch genauerer archäologischer Sondierung bedarf⁹⁰⁾. Der für die Adelsgeschichte des 11. Jahrhunderts durchaus typischen Verknüpfung von Eigengut und *comitatus* der Brunonen kann an dieser Stelle nicht nachgegangen werden, obwohl hier im Einzelfall manche Einsichten in die von Hartmut Hoffmann zusammenfassend untersuchte Vergabe von Grafschaften an Bischöfe in salischer Zeit⁹¹⁾ zu gewinnen wären. Sie sind vielleicht auch als Versuch der administrativen Konstituierung adliger Herrschaft in Königsurkunden zu verstehen, also im Sinne von Erfassung und Verschriftlichung ungleicher Grundlagen von Adelherrschaft und nicht allein als Komplizierung und Schwächung der Lehnbande zwischen König und Graf durch Zwischenschaltung eines kirchlichen Amtsträgers. So könnte die Urkunde Heinrichs III. von 1051 für Hildesheim – die Hypothese sei hier formuliert – auch die Formierung wie Apperzeption einer über die Gaugrenzen hin-

88) Aus der Fülle der Beispiele soll hier nur genannt werden Siegfried LÜPKE, Die Markgrafen der Sächsischen Ostmarken in der Zeit von Gero bis zum Beginn des Investiturstreites (940–1075), Phil. Diss. Halle-Wittenberg 1937, S. 48: »Ekbert war von den sächsischen Aufständischen einer der zügellosesten und am wenigsten in seinen Taten durch Bedenken irgendwelcher Art gehemmt, ein Mann, der ohne Umstände blitzschnell die Partei wechselte, wenn er darin seinen eigenen Vorteil erblickte. Er war kein guter Verwalter seines Gebietes, kein Schützer des Reiches, sondern ein wilder Abenteurer und selbstsüchtiger Vertreter des Faustrechtes, der schließlich nicht unverdient 1090 ein gewaltsames Ende fand.«

89) Zu den Befunden des 11. Jahrhunderts Berent SCHWINEKÖPER, Königtum und Städte bis zum Ende des Investiturstreits. Die Politik der Ottonen und Salier gegenüber den werdenden Städten im östlichen Sachsen und in Nordthüringen (Vorträge und Forschungen. Sonderband 11), Sigmaringen 1977; Norbert KAMP, Herrschaft, Wirtschaft und Gesellschaft in der Frühzeit der sächsischen Städte, in: Gerd SPIES (Hg.), Brunswiek 1031 – Braunschweig 1981. Folgeband zur Festschrift, Braunschweig 1982, S. 13–23.

90) Vgl. die Zwischenberichte von Hartmut RÖTTING, Stadtarchäologie in Braunschweig. Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976–1984 (Forschungen der Denkmalpflege in Niedersachsen 3), Hameln 1985, S. 130–134; DERS., Castrum Tanquarderoth – der archäologische Forschungsstand, in: Peter KÖNIGFELD/Reinhard ROSENECK (Hgg.), Burg Dankwarderode. Ein Denkmal Heinrichs des Löwen, Bremen 1995, S. 22–26; DERS., Das Modell Quartier St. Jakobi-Turnierstraße. Braunschweig-Altstadt um 1230, Braunschweig 1995, S. 1ff.

91) Hartmut HOFFMANN, Grafschaften in Bischofshand, in: DA 46 (1990) S. 375–480, zu den Vergaben an Utrecht S. 407f.

ausgreifenden brunonischen Großgrafschaft markieren. Weiterführende Studien haben inzwischen wichtige Erklärungen für das materielle Substrat späterer welfischer Herrschaft im Okerraum erbracht⁹²⁾.

Angesichts neuerer Einsichten in Probleme der älteren Scheidung von Land- und Lehnrecht und in die Stärkung lehnrechtlicher Grundlagen von Herrschaft in Sachsen als geradezu revolutionärer Vorgang der Herzogszeit Lothars III. und Heinrichs des Löwen⁹³⁾ wird man die Prozesse neu bedenken müssen, die Heinrich IV. gegen seinen Verwandten Ekbert II. führte und die der Rechtsgeschichte als die am besten dokumentierten Verfahren vor dem berühmten Prozeß Heinrichs des Löwen gelten⁹⁴⁾. Die Kontinuität des brunonisch-welfischen Besitzes läßt vorsichtig den Wortlaut der Urkunden Heinrichs IV. hinterfragen, wonach die markgräflichen wie gräflichen Lehen *und* der Besitz der Brunonen eingezogen worden wären⁹⁵⁾. Zumindest für die Allodien im Braunschweiger Raum galt dies wohl nicht. Da man in der Zeit wie im Raum vermutlich Lehen und Allod noch nicht im späteren staufischen Sinne, als Kaiser Friedrich I. mit den Fürsten Heinrich dem Löwen die Lehen nahm und die Allodien beließ, zu trennen vermochte, wird man für das 11. Jahrhundert eine entsprechende Unterscheidbarkeit zurückweisen oder wenigstens differenzieren und damit eine frühere Realität von Adelherrschaft von derjenigen in einer zunehmend feudalisierten Reichsverfassung des 12. Jahrhunderts sondern müssen. Die kaum aufspaltbare brunonische Besitzmassierung erhielt sich jenseits eines von modernen Rechtshistorikern konstruierten Lehns- und Verfahrensrechts gerade dort, wo sie stets aktualisiert werden konnte, nämlich im Okerraum.

92) Nach Manuskriptabschluß erschien Tania BRÜSCH, Die Brunonen, ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte. Herrschaftsbildung und Adelsbewußtsein im 11. Jahrhundert (Historische Studien 459), Husum 2000.

93) Vgl. Stefan WEINFURTER, Erzbischof Philipp von Köln und der Sturz Heinrichs des Löwen, in: Hanna VOLLRATH/Stefan WEINFURTER (Hgg.), Köln. Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters, Festschrift Odilo Engels, Köln/Weimar/Wien 1993, S. 455–481, bes. S. 460ff. Zur Erforschung der sächsischen Herzogsgewalt im 12. Jahrhundert Wolf-Dieter MOHRMANN, Das sächsische Herzogtum Heinrichs des Löwen. Von den Wegen seiner Erforschung, in: Wolf-Dieter MOHRMANN (Hg.), Heinrich der Löwe (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 39), Göttingen 1980, S. 44–84.

94) Vgl. Ferdinand GÜTERBOCK, Der Prozeß Heinrichs des Löwen. Kritische Untersuchungen, Berlin 1909, S. 201f.; Heinrich MITTEIS, Politische Prozesse des früheren Mittelalters in Deutschland und Frankreich, Darmstadt 1974 (ND von 1927) S. 36–41.

95) *Heinricus autem marchio sui que equales marchia aliisque bonis suis privari debere Ekebertum eundem iudicaverunt...*, MGH DH IV 402 (abweichende Lesart in den Nachträgen und Berichtigungen, MGH DD H IV, S. 741). Zum Problem weiblicher Erbfolge in einem »Amtslehen«, also der Übertragung brunonischen Besitzes an deren welfische Erben, durch Gertrud, die Schwester Ekberts II., vgl. Vogt (wie Anm. 54) S. 42f.; Heinemann (wie Anm. 59) S. 65. Vgl. den Bericht von der »Rettung« brunonischer Herrschaft im Okerraum durch die »Markgräfin« Gertrud in der Braunschweiger Reimchronik (wie Anm. 32) v. 1846ff.

Daß sie auch bedroht war, zeigen uns spärliche und durchaus nicht eindeutige Notizen über einen, vielleicht zwei salische Feldzüge nach Braunschweig. Das Fragment der Braunschweiger Fürstenchronik mit eindrücklicher Ausschmückung und die Braunschweigische Reimchronik aus dem späteren 13. Jahrhundert wissen von der Eroberung Braunschweigs durch Heinrich IV., von einer bayerischen Besatzung in der sächsischen *urbs* sowie von der Flucht der Markgräfin Gertrud aus Braunschweig. Die Chronologie der beiden späten Quellen gibt aber deshalb Rätsel auf, weil der Braunschweig-Feldzug Heinrichs IV. gegen die Erbin Gertrud ganz offensichtlich nach Ekberts II. Tod im Sommer 1090 vermeldet wird. Freilich legt das nicht gänzlich gesicherte Itinerar Heinrichs IV. nach Frühjahr 1090 einen längeren Aufenthalt in Italien nahe, der einen Sachsenfeldzug zwischen Sommer 1090 und Herbst 1094 kaum zuließe⁹⁶). So könnte man für Heinrichs IV. Agression wie für

96) *Ecbertus, Brunonis defuncti frater, qui et marchio dicebatur, genuit Ebertum et Gerthrudem, que patre defuncto et fratre a fautoribus imperii interfecto hereditatem in Brunneswik optinuit. Que eciam a multis eius dignitati invidentibus et ab ipso Henrico rege quarto, qui patris eius patruelis fuerat, multas adversitates sustinuit et adiutorio ministerialium suorum rebellans constanter se defendit. Contigit tamen, quod, cum gravibus bellorum insultibus lassaretur, more femineo conterrita regi emendam de illatis iniuriis exhibuit; propter quod et municionem suam, que nunc urbs in Brunneswich dicitur, loco pigneris posuit et ministeriales suos, Widekindum de Wulferbutle cum pluriis aliis, regi obsides obligavit. Rex de hac municione non multum curans, misit quosdam servos Bowaros, non ut essent custodes, sed pocius opressis Saxonibus verecundie incentores. Hii balneatorem quendam prope urbem sedentem more Bowarico inepcia sua solita turbaverunt. Balneator autem sicut erat rusticus, acriori animo succensus, ligna, que ad balneum parandum collegit, ad plancas urbis adaptat et ignem inponit. Sicque urbe incensa, Bowari fuga presidium querebant et non solum ab urbe, sed et a longius recedebant. Balneator credens, quod bene fecerit, ad dominam suam in Tzeverlingeborch cucurrit. Cui et dixit: ›Vade cito, posside hereditatem, quia Bowari, quos comburere volui, pariter aufugerunt.‹ De ministerialibus autem, qui loco obsidum regi missi fuerant, Widekindus de Wolferbutle quasi pre aliis regem sequens, usque ad consumptionem omnium rerum perseverat. Quem rex labore et inopia extediare non valens, verbis tandem persuadere cepit, ut dominam suam relinqueret et ad suum ministerium se transferret. Cui ille respondit: ›Si fidem domine mee debitam violavero, coram Deo peccati obnoxius ero, fama quoque et honore neglecto, maiestati regie et omnibus displicebo.‹ Rex autem expertam Widekindi constantiam commendavit et redeundi licenciam dedit. Quem eciam ut familiarem haberet et suis serviciis adaptaret, magnifice inphवादavit, concedens illi castrum in Scarthvelde et decimam montis Goslarie et officium imperiale in Polede, cuius officii proventus erant mille quingente libre annuo persolvende. Hec imperio cito vacare ceperunt, cum Widekindus discederet sine filiis, filias tantum habens, Chronicae principum Brunsvicensium fragmentum (wie Anm. 40), cap. 2, S. 22f. – *daz se im zo gisele und vor eyn phant/ sezte dhe borch, dhe genant/ ist Thanquardberodhe bi Brunneswich,/ dhe dber keyser Heynrich/ besazte mit Beygeren,/ nicht zo dhes landes eren,/ me dhen luten zo oberleste* (Braunschweigische Reimchronik, wie Anm. 32, v. 1878–1884). Zur Scheverlingenburg Lars KRETZSCHMAR, Die Schunterburgen. Ein Beitrag der interdisziplinären Forschung zu Form, Funktion und Zeitstellung (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 14), Braunschweig 1997, S. 192–203. – Auf die Probleme des aus den Diplomata derzeit nur lückenhaft zu erschließenden Itinerars Kaiser Heinrichs IV. (seit April 1090 in Italien: D H IV 413; ab September 1094 wieder in Franken: verunechtet D H IV 440) wies mich freundlicherweise Herr Kollege Caspar Ehlers (Göttingen) hin.*

seine üblen bayerischen Helfer (keine *custodes*, sondern *–oppressis Saxonibus* – vielmehr *incentores*) spätes »Erinnerungswissen« in Anschlag bringen, das mehr als eineinhalb Jahrhunderte nach den Ereignissen salische Bedrohung selbstverständlich kannte, aber auch duplizierte und ausgestaltete.

Als gesichert darf die in mehreren annalistischen Quellen des 12. Jahrhunderts vermeldete, wenn auch nur knapp kommentierte Eroberung Braunschweigs 1114/15 durch Heinrich V. auf Kosten der »letzten Brunonin« Gertrud gelten, in die spätere Rückbesinnung gleich eine doppelte Aggression der beiden letzten salischen Kaiser eingefügt haben mag⁹⁷). Letzte Sicherheit über die Tatsache eines salischen Feldzugs Heinrichs V. oder vielleicht sogar zweier kaiserlicher Eroberungen Braunschweigs ist jedenfalls angesichts der Quellenlage nicht zu gewinnen, doch wird man die Bedeutung des Platzes in spätsalischer Zeit ebenso in Rechnung stellen dürfen wie die Brisanz der historischen Überlieferung, die von monarchischer Bedrohung und bayerisch-süddeutscher Bedrückung zu künden wußte.

Die fortifikatorischen Vorzüge des Platzes zeigt der aus reicher stadttarchäologischer Forschung Hartmut Röttings erwachsene Plan der Braunschweiger Okerniederung vor dem Ausbau der Stadt um 1160 mit der überflutungssicheren Burg, der Kaufleutesiedlung und dem dörflichen Areal der 1031 erstmals bezeugten Altenwiek mit dem Benediktinerkloster des Jahres 1115⁹⁸).

Die Konflikte zwischen den beiden letzten Saliern und der Markgräfin Gertrud wie ihrem Schwiegersohn, Herzog Lothar von Süpplingenburg, belegen neben der wachsenden Bedeutung der Burg in der Okerniederung auch die Funktion des Ensembles für das adlige Selbstverständnis, als Gertrud 1115 nach dem Schlachtensieg des Schwiegersohns über Heinrich V. beim Welfesholz das Benediktinerkloster St. Marien durch den Papstlegaten Dietrich, Kardinalpriester von S. Crisogono, und Bischof Reinhard von Halberstadt, den energischen Förderer der ostsächsischen Kanonikerreform⁹⁹), weihen ließ und damit prominente Gegner des spätsalischen Kaisertums in Braunschweig versammelte¹⁰⁰).

1134 regelte der inzwischen zum Kaiser aufgestiegene und durch Tausch in die *potestas* des Klosters gelangte Lothar in einem Diplom die Einbindung in herrschaftliche Zusam-

97) RI IV 1, 1, Nr.33. Vgl. u. a. *Annales Hildesheimenses*, ed. Georg WAITZ, MGH SRG i. u. s. 8, Hannover 1878, S. 63: *Imperator Brunewich occupat, Halverstad devastat.*

98) Hartmut RÖTTING, Mittelalterliche Baulanderschließung in Braunschweig, in: Klemens WILHELM (Hg.), *Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984*, Stuttgart 1985, S. 243f. und Kartenbeilage.

99) Karlotto BOGUMIL, *Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert. Studien zur Reichs- und Reformpolitik des Bischofs Reinhard und zum Wirken der Augustiner-Chorherren (Mitteldeutsche Forschungen 69)*, Köln/Wien 1972.

100) RI IV 1, 1, Nr. 46.

menhänge: Die Vogtei stand dem Herrscher und demjenigen seiner Erben zu, dem die Burg Dankwarderode gehörte, *castrum illud Tanquarderoth*¹⁰¹).

Eine entsprechende Bindung der beiden Braunschweiger Kollegiatstifte an den herrschaftlichen Mittelpunkt der wachsenden Siedlung ist zu vermuten, zumal die Verfügung der adligen Herren und ihrer Erben über ihre Foundationen auch in den folgenden Jahrhunderten gewahrt blieb¹⁰²).

Auch wenn das 11. und frühe 12. Jahrhundert noch keine Geschichtsschreibung im Umkreis des brunonischen Hauses und ihrer unmittelbaren Erben hervorbrachte, verdienen die Elemente adligen Eigenbewußtseins in Königsnähe und Königsferne ebenso unser Interesse als Voraussetzung welfischer Herrschaft in Braunschweig wie familiäre und materielle Kontinuitäten. Die Konstanz der Memoria in den geistlichen Zentren rund um *castrum illud Tanquarderoth* bescherte den Nachgeborenen historische Erfahrungen: Der salsisch-brunonische Ausgleich auf der Basis von Verwandtschaft, Lehnsabhängigkeit und *coniuratio*, die Prozesse des Kaisers gegen den Markgrafen, seine Absetzung und sein Ende, die schwierige Behauptung adliger Herrschaft im *patrimonium* bei Verlust entfernterer Lehen, die Überhöhung aus tiefer Krise zur römischen Königs- und Kaiserwürde und endlich die vom Annalista Saxo vorgenommene Verknüpfung der Brunonen mit Braunschweig als ihrem namengebenden Hauptort in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Parallelen zu den Ereignissen etwa ein Jahrhundert später drängen sich geradezu auf, wieder zeitweilige Zusammenarbeit zwischen Friedrich I. und Heinrich dem Löwen auf der Basis von Verwandtschaft und Lehnsabhängigkeit, ein erneutes Rechtsverfahren mit Verlust der Lehen 1179/80, das mühsame Beharren Heinrichs des Löwen im eigenen *patrimonium* bei Verlust entfernter Besitzungen bis zum Tod des Löwen 1195, der Aufstieg zu König- und Kaisertum unter Otto IV., die Niederlage gegen den staufischen Rivalen, die schließliche Konzentration auf den namengebenden Hauptort unter Otto dem Kind.

Der Historiker wird sich gewiß hüten zu behaupten, daß sich Geschichte wiederhole, aber er weiß um die Wirkkraft historischer Erfahrungen. Sie lassen uns nach Kontinuität oder Neubeginn in Braunschweig unter Heinrich dem Löwen und seinen Erben fragen, die sich aus europäischen Bindungen begriffen und in sächsische Traditionen eintraten.

101) *Advocatiam vero ecclesie iuri nostro heredique nostro, cuius ditioni castrum illud Tanquarderoth cum suis appendiciis mancipatum fuerit, reservantes, per unum ministerialem nostrum absque aliquo beneficii iure amministrari decernimus, qui videlicet ter in anno placitum teneat et ad servicium suum, sicut bone memorie Gertrudis marchionissa instituit, percipiat, scilicet unum porcum vel solidum unum, tres modios panis, V amphoras cervise, LX manipulos ad pabulum. Quod si vel in rebus vel in causis monasterii abbati ac fratribus violentiam inferre temptaverit vel iniustas exactiones exercuerit, secundo ac tertio commonitus, si non emendaverit, ab advocatia removeatur et alius quem princeps, sub cuius potestate locus est, utilem monasterio indicaverit, subrogetur*, MGH D Lo III 67; vgl. RI IV 1, 1, Nr. 410.

102) Vgl. Döll (wie Anm. 64) S. 90ff. und Tafel 2.

III. HERRSCHAFTSMITTELPUNKT AUS DER BESCHIEDUNG

Überlegungen zur Verbindung Heinrichs des Löwen, seiner Söhne und seines Enkels mit Braunschweig, die rasch monographische Dimensionen annehmen könnten, dürfen sich auf grundlegende Studien zur Stadt- und Landesgeschichte und zum Wandel welfischen Herrschaftsbewußtseins stützen, wie sie in neuerer Zeit neben anderen Egon Boshof¹⁰³, Johannes Fried¹⁰⁴, Manfred Garzmann¹⁰⁵, Bernd Ulrich Hucker¹⁰⁶, Otto Gerhard Oexle¹⁰⁷ und Arno Weinmann¹⁰⁸ vorgelegt haben. Hier gilt es, die wichtigsten Entwicklungslinien in drei Schritten wenigstens zu skizzieren und in vielleicht nicht unwichtigen Einzelfragen einige neue Gedanken vorzutragen.

a) *Die Konzentration auf Braunschweig*

Die neuere Forschung hat die Verknüpfung des fürstlichen Herrensitzes in charakteristischer Bindung von Palas und Burgstift mit einer werdenden Stadtgemeinde als zukunftsweisende Leistung Heinrichs des Löwen gewürdigt: Dem Herzog wurden nicht allein der Bau von Stiftskirche und königsgleicher Pfalzanlage¹⁰⁹, sondern auch die Förderung der

103) Egon BOSHOFF, Die Entstehung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg, in: Wolf-Dieter MOHRMANN (Hg.), Heinrich der Löwe (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 39), Göttingen 1980, S. 249–274.

104) Fried (wie Anm. 11); DERS., »Das goldglänzende Buch«. Heinrich der Löwe, sein Evangelium, sein Selbstverständnis. Bemerkungen zu einer Neuerscheinung, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 242 (1990) S. 34–79, bes. S. 48ff.

105) Wie Anm. 20.

106) Bernd Ulrich HUCKER, Kaiser Otto IV. (MGH. Schriften 34), Hannover 1990.

107) Otto Gerhard OEXLE, Das Evangelium Heinrichs des Löwen als geschichtliches Denkmal, in: Dietrich KÖTZSCHE (Hg.), Das Evangelium Heinrichs des Löwen. Kommentar zum Faksimile, Frankfurt am Main 1989, S. 9–27; DERS., Zur Kritik neuer Forschungen über das Evangelium Heinrichs des Löwen, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 245 (1993) S. 70–109; DERS., Lignage et parenté, politique et religion dans la noblesse du XII^e s.: l'évangélique de Henri le Lion, in: CCM 36 (1993) S. 339–354. – Vgl. auch den unten Anm. 149 genannten Beitrag.

108) Arno WEINMANN, Braunschweig als landesherrliche Residenz im Mittelalter (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 7), Braunschweig 1991.

109) Zum möglichen Goslarer Vorbild vgl. Fritz ARENS, Die Königspfalz Goslar und die Burg Dankwarderode zu Braunschweig, in: Cord MECKSEPER (Hg.), Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650, Bd. 3, Stuttgart/Bad Cannstatt 1985, S. 117–149; Cord MECKSEPER, Die Goslarer Königspfalz als Herausforderung für Heinrich den Löwen?, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 237–243; Peter KÖNIGFELD/Reinhard ROSENECK (Hgg.), Burg Dankwarderode. Ein Denkmal Heinrichs des Löwen, Bremen 1995. Vgl. auch Weinmann (wie Anm. 108) S. 155ff. Zu Braunschweig als welfische Pfalz jetzt zusammenfassend Caspar EHLERS/Lutz FENSKE, Braunschweig, in: Die deutschen Königspalzen. Bd. 4: Niedersachsen, Lfg. 1/2, Göttingen 1999–2000, S. 18–164.

frühstädtischen Siedlung wie ihre Ummauerung verdankt. Die Konzentration auf Braunschweig bedeutete aber auch Rückbesinnung auf brunonische Traditionen. Indem offensichtlich bereits in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts auf die Fortführung der frisch etablierten Grablegetradition in Königslutter¹¹⁰⁾ verzichtet wurde, trat die Kontinuität zur Sepultur der beiden brunonischen *viduae* Gertrud im Blasiusstift hervor, die auch zur Entscheidung für eines der bedeutendsten Wirtschaftszentren nördlich des Harzes¹¹¹⁾ wurde. Über die Motive für diesen Entschluß mag spekuliert werden, doch dürfte der Hinweis auf die damals einzigartige besitzgeschichtliche Verdichtung des sächsischen Erbes, gepaart mit günstigen Entwicklungsmöglichkeiten nach Norden und Osten, nicht in die Irre leiten, zumal Heinrich dem Löwen der Zugriff auf ähnlich massierten süddeutschen Wolfenbesitz zunächst versagt schien¹¹²⁾.

Zwar muß angesichts neueren Insistierens auf der Residenzfunktion Braunschweigs¹¹³⁾ mit allem Nachdruck die Fortexistenz des ambulanten herzoglichen Hofes¹¹⁴⁾ in seiner charakteristischen Ambivalenz von Personenverband und ortsfester Manifestation¹¹⁵⁾ her-

110) Vgl. Hartmut RÖTTING, Die Grablege Lothars III. in der Stiftskirche zu Königslutter, in: Kirchen, Klöster, Manufakturen. Historische Kulturgüter im Lande Braunschweig, Braunschweig 1985, S. 61–82; Josef FLECKENSTEIN, Über Lothar von Süpplingenburg, seine Gründung Königslutter und ihre Verbindung mit den Wolfen (Beiträge zur Geschichte des Landkreises und der ehemaligen Universität Helmstedt 3), Helmstedt 1980; Martin GOSEBRUCH/Hans-Henning GROTE (Hgg.), Königslutter und Oberitalien. Kunst des 12. Jahrhunderts in Sachsen, Braunschweig 1980; Bruno KLEIN, Die ehemalige Abteikirche von Königslutter. Die Grablege eines sächsischen Kaisers am Beginn der Stauferzeit, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 105–119.

111) Vgl. Schweineköper (wie Anm. 89) S. 130–137. Eine moderne wissenschaftliche Stadtgeschichte Braunschweigs fehlt leider, vgl. neben dem älteren Standardwerk von Dürre (wie Anm. 42) vorerst Richard MODERHACK, Braunschweigs Stadtgeschichte, Braunschweig 1985.

112) Karl JORDAN, Heinrich der Löwe. Eine Biographie, München 1979, S. 1ff. – Zu Persönlichkeit und Herrscherleistung Heinrichs des Löwen vgl. zuletzt Joachim EHLERS, Heinrich der Löwe. Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter (Persönlichkeit und Geschichte 154/155), Göttingen/Zürich 1997; Schubert (wie Anm. 54) S. 383–476.

113) Weinmann (wie Anm. 108) S. 266ff.

114) Johannes HEYDEL, Das Itinerar Heinrichs des Löwen, in: NdsJb 6 (1929) S. 1–166.

115) Vgl. die unterschiedlichen Hofkonzepte von Peter GANZ, Heinrich der Löwe und sein Hof in Braunschweig, in: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen (wie Anm. 107) S. 28–41; DERS., Friedrich Barbarossa: Hof und Kultur, in: Alfred HAVERKAMP (Hg.), Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers (Vorträge und Forschungen 40), Sigmaringen 1992, S. 623–650; Werner PARAVICINI, Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters (Enzyklopädie deutscher Geschichte 32), München 1994, bes. S. 6, 65ff.; Ernst SCHUBERT, Der Hof Heinrichs des Löwen, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 190–198; Joachim EHLERS, Der Hof Heinrichs des Löwen, in: Die Wolfen und ihr Braunschweiger Hof (wie Anm. 10) S. 43–59; Gert MELVILLE, Um Wolfen und Höfe. Streiflichter am Schluß einer Tagung, ebd. S. 541–557.

ausgestellt werden, jedoch ist nicht zu leugnen, daß Braunschweig, ein Zentralort unter anderen, eine besondere Funktion im Itinerar Heinrichs des Löwen einnahm¹¹⁶⁾.

Das bezeugt nicht zuletzt die Meldung Helmolds von Bosau vom langwierigen Aufenthalt Bischof Gerolds von Oldenburg in Braunschweig und seinem Wunsch, die *curia* des Herzogs wieder verlassen zu dürfen¹¹⁷⁾. In den ehrwürdigen geistlichen Instituten Braunschweigs, zu denen noch das von einem welfischen Ministerialen fundierte und vom Herzog nachdrücklich geförderte Zisterzienserklöster Riddagshausen trat¹¹⁸⁾, fand Heinrich der Löwe das Personal für seine transalpine Kirchenpolitik¹¹⁹⁾.

Die spärlichen Herkunftsangaben des 12. und 13. Jahrhunderts verraten uns etwas vom weiten Strahl- und Einzugskreis dieses Zentrums, das Geistliche aus Schwaben¹²⁰⁾ mit solchen aus dem gallischen Köln vereinte¹²¹⁾.

116) Vgl. das sächsische Itinerar Heinrichs des Löwen bei Joachim EHLERS, Heinrich der Löwe und der sächsische Episkopat, in: Alfred HAVERKAMP (Hg.), Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers (Vorträge und Forschungen 40), Sigmaringen 1992, S. 435–466, hier S. 464–466.

117) *Redeunte igitur ducem Brunewich prosecutus est episcopus et mansit apud eum diebus multis. Dixitque ad ducem: »Ecce iam toto anno in curia vestra sum ...«*, Helmold von Bosau, *Cronica Slavorum*, ed. Bernhard SCHMEIDLER, MGH SRG i. u. s. 32, Hannover 3. Aufl. 1937, I 84, S. 162. Vom Werdengang des späteren Bischofs Gerold berichtet Helmold: ... *herebat autem in curia ducis corpore magis quam animo*, ebd. I 80, S. 149.

118) Vgl. Joachim EHLERS, Die Anfänge des Klosters Riddagshausen und der Zisterzienserorden, in: Braunschweigisches Jahrbuch 67 (1986) S. 59–85; Annette von BOETTICHER, Gütererwerb und Wirtschaftsführung des Zisterzienserklösters Riddagshausen bei Braunschweig im Mittelalter (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 6), Braunschweig 1990.

119) Vgl. die personengeschichtlichen Hinweise bei Karl JORDAN, Die Bistumsgründungen Heinrichs des Löwen. Untersuchungen zur Geschichte der ostdeutschen Kolonisation (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [Monumenta Germaniae Historica] 3), Stuttgart 1952 (ND von 1939).

120) Die schwäbische Herkunft des Braunschweiger Schulmeisters Gerold und seines Bruders Konrad, des Abtes von Riddagshausen, die beide später Bischöfe von (Oldenburg-)Lübeck wurden, vermeldet Helmold von Bosau (wie Anm. 117), I 80, S. 149; vgl. Stefan WEINFURTER/Odilo ENGELS (Hgg.), *Series episcoporum ecclesiae catholicae occidentalis ab initio usque ad annum MCXCVIII*, Bd. V 2, Stuttgart 1984, S. 65f.

121) Ein vor 1227 vom Dekan Herwig dem Stift St. Blasius/Braunschweig geschenktes Missale mit einem zweiten, jüngeren Teil (Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 173) enthält am Schluß des ersten Teils den folgenden Stiftungseintrag des *Johannes de Colonia* vom 19. Juni 1216: *Anno incarnationis dominice MCCXVI. Ego Iohannes de Colonia ecclesie beati Blasii in Brunewich canonicus ob salutem anime mee et in peccatorum meorum remedium obtuli in die sanctorum Gervasii et Prothasii super altare beatorum Iohannis Bapt(iste) et Blasii mart(yris) XX^{ti} solidos a canonicis eiusdem ecclesie singulis annis percipiendos, videlicet in festo nativitat(is) Iohannis Bapt(iste) decem et in festo beati Blasii decem, ita ut singuli canonici in utroque festo sex denarios percipiant. Et si quis canonicus stationarius defuerit, vicarius suus eos loco sui percipiat. Si quis autem hunc censum attemptaverit infringere vel eum a prefata ecclesia aliquo modo alienare iniuste, sciat, se iram Dei graviter incurrisse et*

Um Braunschweig war aber auch jene neue administrative Personengruppe konzentriert, auf welche die Herzöge bis zu den Krisen welfischer Herrschaft beim Ende Heinrichs des Löwen wie beim Wechsel vom Pfalzgrafen Heinrich auf seinen Neffen Otto das

offensam et a liminibus sancte matris ecclesie longius eliminatum cum diabolo et angelis suis in tenebris mortis perpetualiter sedem tenere. Amen (fol. 100^v). Das Kalendarium am Beginn der Handschrift enthält als Nachtrag zum 24. Juni (*Nativitas sancti Iohannis baptiste*) den Hinweis auf die Stiftung des *Johannes de Colonia* über 10 Schillinge für diesen Tag (fol. 3^r, Hermann DÜRRE, Die beiden ältesten Memorialbücher des Blasiusstiftes in Braunschweig, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1884, S. 67–117, hier S. 72); der Eintrag zum Blasiusfest (3. Februar) fehlt, weil der Anfang des Kalenders mit den Monaten Januar und Februar verloren ist. Johannes de Colonia, bezeugt zwischen 1207 und 1224, verstarb wohl zwischen dem 6. und 8. April bald nach 1224, vgl. Dürre, S. 78f. – Der Eintrag im Anniversar des Stifts St. Blasius weist ihn als *Johannes de Colonia sacerdos* aus, Dürre (wie Anm. 38) S. 21. – Ob der Beiname einer früheren Zuwanderung der Familie aus Köln oder der Herkunft des Johannes selbst verdankt wird, muß unentschieden bleiben, jedenfalls begegnet 1214 ein Heinrich de Colonia als Nuntius Ottos IV. in England. Hucker (wie Anm. 106) S. 456 setzt ihn mit dem *Henricus de Colonia* gleich, der 1226 unter den *cives beati Magni* testierte (Ludwig HAENSELMANN (Hg.), Urkundenbuch der Stadt Braunschweig, Bd. 2, Braunschweig 1900, Nr. 69); wenn Hucker in Heinrich einen Bruder des Johannes de Colonia erkennen zu können meint, bleibt dies natürlich Spekulation. Ein sichereres Gerüst zur Erforschung vielfältiger weiterer Einträge wird die Verzeichnung der liturgischen Handschriften von St. Blasius (aus dem Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel) liefern, die derzeit in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vorgenommen wird, vgl. Helmar HÄRTEL, Anmerkungen zu einem Katalogprojekt der mittelalterlichen Liturgica aus der Stiftskirche St. Blasius in Braunschweig, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (wie Anm. 10) S. 227–236. Aus dem 12. und frühen 13. Jahrhundert sind mehrere Braunschweiger Kanoniker mit Namen Johannes bezeugt, darunter einer mit Magistertitel (Döll, S. 301f.), so daß eine sichere Identifizierung mit den welfischen Notaren namens Johannes nicht gelingt; vgl. MGH DD HdL, S. XXXIIIff.; Lothar von HEINEMANN, Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte des staufischen Zeitalters, Gotha 1882, S. 260; Hucker (wie Anm. 106) S. 411ff. Zu prüfen wäre – das sei der Problematik der Sache wegen und anders als bei neuerdings gern apodiktisch vorgenommenen Zuweisungen mit gebotener Vorsicht und durchaus in Kenntnis der Falsifizierbarkeit dieser Hypothese vorgetragen –, ob unser *Johannes de Colonia* auch einen Hinweis auf den in Kunstgeschichte wie Geschichte heftig diskutierten *Johannes Gallicus* geben könnte, den man nicht unbedingt, wie in der älteren Diskussion geschehen, nur in Hildesheim suchen mußte. Nach mittelalterlichem Verständnis war, ganz der Definition Caesars vom Rhein als Grenze zwischen Gallien und Germanien verpflichtet, Köln nämlich eine Stadt in Gallien, vgl. Margret LUGGE, »Gallia« und »Francia« im Mittelalter. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen geographisch-historischer Terminologie und politischem Denken vom 6.–15. Jahrhundert (Bonner Historische Forschungen 15), Bonn 1960. Beispielsweise nennt im 12. Jahrhundert Lambert von St. Omer in seinem *Liber Floridus* nur wenige europäische Städte, darunter Köln und Narbonne in Gallien, vgl. Anna-Dorothee von den BRINCKEN, Europa in der Kartographie des Mittelalters, in: AK 55 (1973) S. 289–304, hier S. 298. – Im Zusammenhang mit der Inschrift des *Johannes Gallicus* oder *Joh. Wale* in der Braunschweiger Stiftskirche St. Blasius ist die These vom »französischen Wanderkünstler« zurückgewiesen worden. Aus der reichen und kontroversen Literatur zum Thema vgl. zuletzt Johann-Christian KLAMT, Die mittelalterlichen Monumentalmalereien in der Stiftskirche St. Blasius zu Braunschweig, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (wie Anm. 10) S. 297–335, und vor allem Andrea BOOCKMANN (Bearb.), Die

Kind bauen durften, die Ministerialität¹²²⁾, voran die welfischen Hofamtsträger und Vögte von Braunschweig, die in der Studie von Claus-Peter Hasse eine umfassende prosopographische und genealogische Analyse erfahren haben¹²³⁾.

Entgegen früher geäußerten Vorstellungen von einer Städtepolitik Lothars III.¹²⁴⁾ oder Heinrichs des Löwen¹²⁵⁾ sollte freilich die Förderung Braunschweigs im 12. Jahrhundert eben gerade nicht als »Städtepolitik« angesprochen werden. Die Stadtwerdung im Rechtsinn, die erst im früheren 13. Jahrhundert in der Schaffung einer vom Umland gelösten Rechtssphäre¹²⁶⁾ und in der Entstehung bürgerlicher Vertretungsorgane¹²⁷⁾ klarer wird, ist das Ergebnis welfischer Herrschafts*kerisen*, die sich in der zunehmenden Schriftlichkeit und Privilegierung Ottos IV. und Ottos des Kindes niederschlugen.

Von der wachsenden Bedeutung Braunschweigs künden neben der Münzprägung seit brunonischer Zeit¹²⁸⁾ zwei Nachrichten aus der Epoche Lothars III. Der Meldung von der

Inschriften der Stadt Braunschweig bis 1528 (Die deutschen Inschriften 35), Wiesbaden 1993, Nr. 24, S. 45–47. – Auf mögliche Kölner Herkunft einzelner Stücke des Welfenschatzes verweist in wichtiger Modifikation des klassischen Aufsatzes von Georg SWARZENSKI, Aus dem Kunstkreis Heinrichs des Löwen, in: Städel-Jahrbuch 7/8 (1932) S. 241–397, Dietrich KÖTZSCHE, Kunsterwerb und Kunstproduktion am Welfenhof in Braunschweig, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (wie Anm. 10) S. 237–261. – Für freundliche Auskünfte und Hilfe bin ich den Kollegen Eckhard Freise (Wuppertal) und Klaus Naß (München) zu Dank verpflichtet.

122) Vgl. die ergänzungsbedürftigen Studien von Otto HAENDLE, Die Dienstmänner Heinrichs des Löwen. Ein Beitrag zur Frage der Ministerialität (Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte 8), Stuttgart 1930; Herwig LUBENOW, Die welfischen Ministerialen in Sachsen. Ein Beitrag zur Standesgeschichte der Stauferzeit, Phil. Diss. masch. Kiel 1964.

123) Claus-Peter HASSE, Die welfischen Hofämter und die welfische Ministerialität in Sachsen. Studien zur Sozialgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts (Historische Studien 443), Husum 1995.

124) Vgl. Moderhack (wie Anm. 111) S. 6f.

125) Vgl. Karl JORDAN, Die Städtepolitik Heinrichs des Löwen. Eine Forschungsbilanz, in: HGBll. 78 (1960) S. 1–36; Johannes BÄRMANN, Die Städtegründungen Heinrichs des Löwen und die Stadtverfassung des 12. Jahrhunderts (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 1), Köln/Graz 1961; Bernd DIESTELKAMP, Welfische Stadtgründungen und Stadtrechte des 12. Jahrhunderts, in: ZRG GermAbt. 81 (1964) S. 164–224. – Vgl. zuletzt die knappe Bilanz von Bernhard DIESTELKAMP, Heinrich der Löwe und die entstehenden Städte in Norddeutschland, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 389–394, sowie die zu Recht kritische Frage »Der Städtegründer?« von Schubert (wie Anm. 54) S. 407–409.

126) Vgl. Bernd SCHNEIDMÜLLER, Welfische Kollegiatstifte und Stadtentstehung im hochmittelalterlichen Braunschweig, in: Rat und Verfassung im mittelalterlichen Braunschweig (Braunschweiger Werkstücke 64), Braunschweig 1986, S. 253–315.

127) Vgl. Werner SPIESS, Die Ratsherren der Hansestadt Braunschweig 1231–1671. Mit einer verfassungsgeschichtlichen Einleitung (Braunschweiger Werkstücke 42), Braunschweig 2. Aufl. 1970, S. 22ff.; Garzmann (wie Anm. 20) S. 72ff.

128) Vera JAMMER, Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (Numismatische Studien 3–4), Hamburg 1952, S. 86; Bernd KLUGE, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125) (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien

Eroberung Braunschweigs durch Kaiser Heinrich V. 1114 fügt die Recensio II der Kölner Königschronik die Beurteilung dieser Militäraktion *ad iniuriam Lotharii ducis Saxonum* hinzu¹²⁹). Die nahezu zeitgenössische Kaiserchronik meldet schließlich zum Jahr 1125, Lothar habe in Braunschweig die Botschaft der in Aachen versammelten Fürsten erhalten, er werde als König gewünscht¹³⁰). Auch wenn Wolfgang Petke dies wohl zu Recht als Fiktion beurteilt¹³¹), so verrät die Notiz den jedenfalls in den vierziger Jahren in Regensburg vermuteten Rang des Platzes Braunschweig.

An ihn knüpfte Heinrich der Löwe an, der bekanntlich die Bindungen zu seinem kaiserlichen Großvater Lothar wie zu seiner kaiserlichen Großmutter Richenza mehrfach herausstellte¹³²). Heinrichs frühe Urkunden belegen ihn wiederholt in Braun-

29), Sigmaringen 1991, S. 14 u.ö. (vgl. die Korrektur in RI IV 1, 1, Nr. 33); Gert HATZ, Die Münzprägung der Brunonen, in: Wissenschaftliche Zeitschrift des Braunschweigischen Landesmuseums 2 (1995) S. 99–144. – Vgl. aus der reichen Literatur zur Geldgeschichte des Braunschweiger Raums im Hochmittelalter Wilhelm JESSE, Münz- und Geldgeschichte Niedersachsens (Braunschweiger Werkstücke 15), Braunschweig 1952, S. 26ff.; Walter KÜHN, Münzen und Geld zur Zeit Heinrichs des Löwen im Raum um Braunschweig und Lüneburg, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 401–407, dort auch Hinweise auf die Braunschweigbezogene Münzprägung des Herzogs.

129) *Imperator Brunewich ad iniuriam Lotharii ducis Saxonum occupat et Halverstat devastat*, Chronica regia Coloniensis, ed. Georg WAITZ, MGH SRG i. u. s. 18, Hannover 1880, Rec. II, S. 56. Vgl. auch die oben Anm. 97 zitierte Stelle aus den Hildesheimer Annalen.

130) *Ir boten scuofen si dô dar zuo, / die arbaiten spâte unt fruo, / da ze Brûneswîch si in dô vunden. / an den selben stunden, / also er daz maere vernam, / vil sciere besant er sine man, / er sprach, ir rât wolt er haben, / ob irz mit ihte wideren mächte. / er sprach, daz er netohtel / ze hainen grôzen arbaiten mêre. / daz widerrieten im die hêren. / jâ sprâchen di hêren alle, / im solte wol gevallen, / daz in die vursten lobeten / ze rihtaere unt ze vogete. / mit râte si in beviengen, / daz si in sîn ze jungest ubergiengen, / daz er ze Megenze gerait*, Deutsche Kaiserchronik, ed. Edward SCHRÖDER, MGH DtChr. 1, 1, Hannover 1895, v. 16954–16971. Zur Quelle vgl. Eberhard NELLMANN, Art. Kaiserchronik, in: Verf.-Lex.² 4 (1983) Sp. 949–964.

131) RI IV 1, 1, Nr. +91 mit Hinweisen auf die Beurteilung der Stelle.

132) Zur Sache von der Nahmer (wie Anm. 27). Aus den Urkunde Heinrichs des Löwen seien nur die folgenden Bezüge zu Lothar genannt: 1147 strich der Herzog seine Verwandtschaft zu Lothar III. in einer in Braunschweig ausgestellten Urkunde für Corvey gleich zweifach heraus (*gloriosissimus avus noster imperator Lotharius* und: *ut sicut possessionum heredes eidem imperatori successimus*, MGH D HdL 8, Or.); im gleichen Jahr urkundete er für das Kloster Königslutter, *quod ex hereditate parentum meorum constructum pollet* (D 10, Kop.). Auf eine gemeinsame Handlung der Kaiserin Richenza mit Herzog Heinrich dem Stolzen nahm eine spätere Urkunde für Königslutter Bezug (*qualiter dive memorie avia mea Richensa imperatrix augusta annuente et cooperante dilectissimo patre meo equivoco Henrico duce Saxonie et Bavarie comparavit...*, D 20, Kop.), während ein vom Hg. vor 1154 gesetztes Diplom für Katlenburg die teilweise später nachgetragene Intitulatio *Heinricus dei gratia dux Bawarie et Saxonie, filius Heinrichi ducis Bawarie et Saxonie et contectalis eius Gerthrudis filie Lotharii imperatoris et Richence imperatricis* aufweist (D 23, Or., hier wie andernorts in diesem Beitrag muß aus technischen Gründen auf die Wiedergabe von e-caudata leider verzichtet werden; vergleichbarer Hinweis in D 111, Kop.). In seinem zwischen Gotländern und Deutschen gestifteten Vergleich von 116[1] konnte der Herzog auf die Friedenssatzung, *quondam a serenissimo Romanorum imperatore domino*

schweig¹³³), und konsequent bezeichnen ihn sowohl die Bündnisurkunde welfischer Gegner von 1167¹³⁴) als auch der indes später schreibende Pöhlder Annalist zu 1145¹³⁵) als Herzog »von Braunschweig«, ein frühes Glied in der langen Kette von entsprechenden Quellenzeugnissen des 12. und 13. Jahrhunderts, die vor dem Sturz Heinrichs des Löwen wie vor allem danach die Benennung der Herren und der Herrschaft nach dem Zentralort Braunschweig bezeugen¹³⁶).

Spätestens 1151 dürften auch die staufischen Rivalen Braunschweig als Schlüsselfestung der Welfen eingeschätzt haben, denn in diesem Jahr scheiterte ein Heereszug Konrads III. gegen Braunschweig nur knapp, weil der listenreiche Herzog aus süddeutscher Umklammerung entkam und seinen Braunschweiger *amici* den hinreichenden Kampfesmut einflößte¹³⁷). Seit 1151 blieb Braunschweig, die *civitas nostra* Heinrichs des Löwen und seiner

Lothario pie memorie avo nostra concessa, verweisen (D 48, Kop.), während die Gründung der nordelbischen Bistümer zum eigenen Seelenheil wie dem seines Großvaters Lothar und anderer Vorfahren vorgenommen worden sei (*pro remedio anime nostre et felicitatis memorie Lotarii imperatoris avi nostri et reliquorum parentum nostrorum*, D 81, Or.). Die Verweise auf Lothar und Richenza im »Krönungsbild« des Evangeliars Heinrichs des Löwen wie Mathildes und auf der Reliquienkapsel des Braunschweiger Marienaltars von 1188 stellt Fried, Buch (wie Anm. 104) S. 41, nebeneinander. – Zur Herrschaft Lothars III. grundlegend Wolfgang PETKE, *Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie unter Lothar III.* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 5), Köln/Wien 1985; RI IV 1, 1.

133) MGH DD HdL 6 (1144), 8 (1147), 9 (1147); dann wieder DD 34, 44, 45, 50, 96, 119, 120, 128, 129.

134) Friedrich ISRAËL/Walter MÖLLENBERG (Bearb.), *Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg*, Teil 1: 937–1192, Magdeburg 1937, Nr. 324, S. 422.

135) *Annales Palidenses*, ed. Georg Heinrich PERTZ, MGH SS 16, S. 81.

136) Die Kanzlei Kaiser Friedrichs I. (nicht berücksichtigt sind Deperdita, unechte oder interpolierte Urkunden) nannte den Welfen nach seinem Sturz von 1180 *Henricus tunc dux Saxonie* (1180, MGH D F I 793), *nobilis vir Hainricus de Brunswic quondam dux Bawarie et Saxonie* (1180, D 798), *quondam dux* (1181, DD 817–819), *quondam dux Bawariorum* (1182, D 834), *quondam dux Saxonie* (1183, D 847). – Heinrichs des Löwen gleichnamiger Sohn begegnet in Urkunden Kaiser Heinrichs VI. als Heinrich von Braunschweig oder als Heinrich, Sohn Heinrichs von Braunschweig (RI IV 3, Nr. 148, 220, 332), als *Henricus filius Henrici ducis Saxonie* (Nr. 352), als *dux de Bronswich/Brunswic/Bruniswic* (Nr. 368, 384, 482) oder gar als *dux Saxonie* (Nr. 377; anders als es das Register ausweist, ist dieses Testat einer Urkunde Heinrichs VI. von 1194 Sept. 30 für das Kloster Casamari auf Heinrich von Braunschweig, den späteren Pfalzgrafen, zu beziehen). Vgl. auch Boshof (wie Anm. 103) S. 252f. – Die Schreiber zweier auf 1185–1188 und 1185–1189 datierten Briefe Heinrichs des Löwen an Kaiser Friedrich I. aus der jüngeren Hildesheimer Briefsammlung nennen als Absender *H. de Brunswic* bzw. *H. de B.*: Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, ed. Rolf de KEGEL, MGH Briefe der deutschen Kaiserzeit 7, München 1995, Nr. 54, 118; zum historischen Quellenwert vgl. die Rezension von Enno BÜNZ, *NdsJb* 69 (1997) S. 502–506.

137) Nach dem Bericht Helmolds von Bosau (wie Anm. 117), I 72, S. 137f., drängten die Gegner Heinrichs des Löwen während seiner Abwesenheit in Schwaben König Konrad III., Braunschweig zu belagern und die *amici* des Welfen zu bedrücken. Konrad III.: *ipse vero abiit Goslariam accepturus*

Söhne¹³⁸⁾, wiederholt in den staufisch-welfischen Kriegen Ziel heftiger Angriffe, konnte aber als Symbol welfischen Überlebenswillens in gefährlichen Belagerungen von 1189, 1194, 1200 und später gegen Heinrich (VII.) behauptet werden¹³⁹⁾. Erreicht wurde das in den Augen der Zeitgenossen durch die Hilfe der Heiligen, im Jahre 1200 erstmals vor allem des heiligen Auctor, der seither zum spätmittelalterlichen Stadtheiligen erwuchs¹⁴⁰⁾, aber auch durch den Kampfesmut der Braunschweiger *cives* oder *burgenses*, denen die Stadtherren seit 1199 wiederholt ihre Dankbarkeit für treue Dienste an Heinrich dem Löwen und seinen Nachkommen bekundeten¹⁴¹⁾ und deren Tüchtigkeit von Arnold von Lübeck der der ritterlichen Ministerialen gleichgesetzt wurde¹⁴²⁾.

Brunswich et omnia castra ducis. Dem Herzog freilich gelang die abenteuerliche Flucht nach Sachsen, ... *apparuit Brunswich, et amici eius antea merore confecti insperatam resumpsere fiduciam*, S. 138. Braunschweig als Ort der *amici* welfischer Herzöge begegnet häufiger. – Noch 1143 war Konrad III. bei seinem Zug von Goslar über Hildesheim von Heinrichs des Löwen Mutter Gertrud und den Einwohnern in Braunschweig feierlich empfangen worden und reiste von dort nach Quedlinburg weiter: *Post hec rex Brunswich divertens, ab incolis gloriose suscipitur, atque munificentia ducisse Gertrudis honoratur* (Annales Palidenses, wie Anm. 135, S. 81).

138) So das Actum einer Urkunde Heinrichs des Löwen aus dem Jahr 1175: *Acta sunt hec in civitate nostra Brunswich* (D HdL 105, Or.). Vgl. für Heinrichs gleichnamigen Sohn beispielsweise: *Acta sunt hec in civitate nostra Brunswic* (Origines Guelficae, wie Anm. 42, III, S. 660f.).

139) Gerade die Berichte aus der Spätphase Heinrichs des Löwen schildern voller Emotionen die welfischen Abwehrbemühungen gegen staufische Heereszüge ins Braunschweiger Land, so insbesondere die Annales Stederburgenses auctore Gerhardo praeposito, ed. Georg Heinrich PERTZ, MGH SS 16, Hannover 1859, S. 221 f. (zu 1188/89, Heinrich VI. mußte seinen Angriff *infeliciter et sine omni gloria* beenden, S. 222). Ähnliches berichtete Gerhard *De obsidione civitatis Brunswich* 1191 durch ein Heer der Bischöfe von Halberstadt und Hildesheim, des Abtes von Corvey und anderer *nobiles terrae*. Deren Heer verwüstete nicht allein Besitzungen des Stiftes Steterburg im Südwesten Braunschweigs, es erwies sich insgesamt als *et inutilem terrae et indecorum imperio exercitum* (S. 225).

140) Klaus NASS, Der Auctorkult in Braunschweig und seine Vorläufer im früheren Mittelalter, in: NdsJb 62 (1990) S. 153–207, bes. S. 183ff. (mit den Quellen zur Belagerung durch König Philipp von Schwaben 1200). Zur Bedeutung mittelalterlicher deutscher Stadtheiliger zusammenfassend Wilfried EHBRECHT, Die Stadt und ihre Heiligen. Aspekte und Probleme nach Beispielen west- und norddeutscher Städte, in: Ellen WIDDER/Mark MERSIOWSKY/Peter JOHANEK (Hgg.), Vestigia Monasteriensia (Studien zur Regionalgeschichte 5), Bielefeld 1995, S. 197–261.

141) Am Anfang stehen – mit ausdrücklichen Hinweisen auf bürgerliche Leistungen für Heinrich den Löwen und seine Söhne – das Schutz- und Zollbefreiungsprivileg König Ottos IV. von 1199 (Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 2, wie Anm. 121, Nr. 30 = RI V 1, Nr. 211) und sein Zugeständnis der Pfarrerwahl in St. Martin an die Bürger der Braunschweiger Altstadt von 1204 (Urkundenbuch, Nr. 33 = RI V 1, Nr. 233).

142) Arnold von Lübeck (wie Anm. 22), VI 6, S. 217, zum Aufenthalt Ottos IV. in Braunschweig: *Qui cum Brunswich consisteret, collecta multitudine militum vel etiam civium, qui propter continuas bellorum exercitationes gladiis et sagittis et lanceis non parum prevalent, obviam ei processit prope Goslarum castra metanti.*

b) *Der neue ornat*

Die einzigartige Förderung von Stadt und Kirchen in Braunschweig, vor allem der Bau der Stiftskirche im Burgbereich¹⁴³), die reiche Ausstattung mit Reliquien und Kunstwerken¹⁴⁴), die Errichtung des Löwenstandbildes¹⁴⁵), der Ausbau der Siedlung durch Erschließung des Sumpfbereichs im Hagen für Ministeriale und *cives*¹⁴⁶), das Hinzutreten frühstädtischer Pfarrkirchen zu den beiden Kollegiatstiften, dem Benediktinerkloster und präurbanen Kirchen¹⁴⁷), schließlich die Ummauerung der *urbs* von Altstadt, Hagen und Burgbereich¹⁴⁸), – all dies ist von mittelalterlichen Zeitgenossen wie modernen Historikern gebührend gefeiert worden. Die vielfältigen Kontroversen um Datierungen und Einzelinterpretationen belegen auf ihre Weise den einzigartigen Rang, den Braunschweig für Heinrich den Löwen und seine Nachfolger erlangte.

Hier gilt es, die Chronologie und die Einzelbefunde zu beachten, nachdem Otto Gerhard Oexle in einem eindringlichen Aufsatz das Löwendenkmal und das Evangeliar als zentrale Memorialzeugnisse gewürdigt und sie entwicklungsgeschichtlich zur Erklärung des Wandels fürstlichen Selbstverständnisses herangezogen hat¹⁴⁹). Dabei spielte der Braunschweigbezug eine nicht unerhebliche Rolle, und auf ihn soll eingegangen werden.

143) Die ältere Literatur bei Martin MÖHLE, *Der Braunschweiger Dom Heinrichs des Löwen. Die Architektur der Stiftskirche St. Blasius von 1173–1250* (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 11), Braunschweig 1995; Harmen THIES, *Die Braunschweiger Stiftskirche St. Blasius und ihre Nachwirkung in Norddeutschland*, in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit 2* (wie Anm. 24) S. 257–271.

144) Vgl. Franz NIEHOFF, *Heinrich der Löwe. Herrschaft und Repräsentation. Vom individuellen Kunstkreis zum interdisziplinären Braunschweiger Hof des Wolfen*, in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit 2* (wie Anm. 24) S. 213–236; Klaus NIEHR, »Sehen und erkennen« – Anspruch, Ästhetik und Historizität der Ausstattung der Stiftskirche St. Blasius zu Braunschweig, in: ebd. S. 272–282.

145) Vgl. Karl JORDAN/Martin GOSEBRUCH, *800 Jahre Braunschweiger Burglöwe 1166–1966* (Braunschweiger Werkstücke 38), Braunschweig 1967; *Der Braunschweiger Burglöwe* (Schriften der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte 2), Göttingen 1985; Gerd SPIES (Hg.), *Der Braunschweiger Löwe* (Braunschweiger Werkstücke 62), Braunschweig 1985.

146) Wolfgang MEIBEYER, *Herzog und Holländer gründen eine Stadt. Die Entstehung des Hagens in Braunschweig unter Heinrich dem Löwen*, in: *Braunschweigisches Jahrbuch 75* (1994) S. 7–28.

147) Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Stadtherr, Stadtgemeinde und Kirchenverfassung in Braunschweig und Goslar im Mittelalter*, in: *ZRGKanAbt. 110* (1993) S. 135–188.

148) *Heinricus dux super basem leonis effigiem in Brunswic erexit et urbem fossa et vallo circumdedit*, *Annales Stadenses auctore Alberto*, ed. Johann Martin LAPPENBERG, *MGH SS 16*, Hannover 1859, S. 345, hier zitiert mit der Emendation von Naß (wie Anm. 2) S. 567 mit Anm. 33. Zur Sache vgl. auch Weinmann (wie Anm. 108) S. 38.

149) Otto Gerhard OEXLE, *Die Memoria Heinrichs des Löwen*, in: Dieter GEUENICH/Otto Gerhard OEXLE (Hgg.), *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111), Göttingen 1994, S. 128–177; Otto Gerhard OEXLE, *Fama und Memoria Heinrichs des Löwen: Kunst im Kontext der Sozialgeschichte, mit einem Ausblick auf die Gegenwart*, in: *Der Welfenschatz und sein Umkreis* (wie Anm. 67), S. 1–25.

Zumindest ein tragender Pfeiler der bisher so sicher geglaubten Chronologie und Einzigartigkeit wurde neuerdings gleich zweifach erschüttert, nämlich die Datierung des Löwendenkmals und seine Singularität. Hinzu trat die Kritik an der älteren Vorstellung, daß Heinrich der Löwe 1173 für einen Patrozinienwechsel im Burgstift von Peter und Paul zu Blasius gesorgt hätte. Und schließlich gilt es einen geradezu sensationellen Hinweis auf die Verlegung des brunonischen Blasiusstifts an seinen heutigen Platz in der Burg zu bedenken. Beginnen wir mit den neueren Überlegungen zum Löwenmonument!

Auf ein schon früher gesehenes, wenn auch in Braunschweig wenig beachtetes Vorbild einer Löwensäule in der Burg Este hat Peter Seiler aufmerksam gemacht und den Burglöwen aus seiner hochmittelalterlichen Vereinzelung gelöst¹⁵⁰). Auf der Hand liegende Vorbehalte gegen den Bericht Alberts von Stade mit seiner Datierung des Löwendenkmals ins Jahr 1166¹⁵¹) und die Hinweise auf wenigstens zwei Datierungstraditionen hat inzwischen Klaus Naß in einer Studie geklärt, die zwar die späten Nachrichten von der Errichtung des Burglöwen im Zusammenhang mit dem Neubau der Stiftskirche 1172¹⁵²) nicht weiter verfolgt, aber zeigt, daß die zahlreichen historiographischen Belege für die Datierung auf 1166 sämtlich von Albert von Stade abhängen; seine Quelle bleibt auch nach allerlei Spekulationen unklar¹⁵³). Der fragliche Jahresbericht in den zwischen 1240 und 1256 entstandenen Annalen Alberts »entpuppt sich bei näherem Hinsehen als ein chronologisches Sammelsu-

150) Peter SEILER, Welfischer oder königlicher Furor? Zur Interpretation des Braunschweiger Burglöwen, in: Xenja von ERTZDORFF (Hg.), Die Romane von dem Ritter mit dem Löwen (Chloe. Beihefte zum Daphnis 20), Amsterdam/Atlanta 1994, S. 135–183; vgl. auch Oexle (wie Anm. 149) S. 135ff.; Peter SEILER, Der Braunschweiger Burglöwe – Spurensicherung auf der Suche nach den künstlerischen Vorbildern, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 244–255. – Vgl. schon Werner HAFTMANN, Das italienische Säulenmonument (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 55), Leipzig/Berlin 1939, S. 127–129.

151) *A.D. 1166. Karolus magnus de tumba levatur, et Heinricus, imperatoris filius, Aquisgrani a patre et principibus coronatur. Reinnoldus, Coloniensium electus, invitato imperatore Coloniā, a suffraganeis consecratur, sed ab Alexandro excommunicatur. Ille tunc in Gallia moram fecit, et Turonis consilium congregavit. Heinricus dux super basem leonis effigiem in Brunswic erexit et urbem fossa et vallo circumdedit. Et quia potens et dives erat, contra imperium se erexit, unde imperator eum humiliare proposuit, et ex hoc multae surrexerunt contentiones principum contra ducem. Imperator in Italiam cum exercitu proficiscitur*, Annales Stadenses (wie Anm. 148) S. 345, hier zitiert mit der Emendation von Naß (wie Anm. 2) S. 567 und Anm. 33.

152) Diese Datierung in: Chronicken der Sassen, Mainz: Peter Schöffler 1492 (GW 4963); benutzt in der Ausgabe: Chronicon Brunsvicensium picturatum, dialecto Saxonica conscriptum, autore Conrado Bothone cive Brunsvicensi, ed. Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, Scriptores rerum Brunsvicensium, Bd. 3, Hannover 1711, S. 277–425, hier S. 348. Zur Verfasserfrage John L. FLOOD, Probleme um Botes »Chronicken der sassen« (GW 4963), in: Detlev SCHÖTTKER/Werner WUNDERLICH (Hgg.), Hermen Bote. Braunschweiger Autor zwischen Mittelalter und Neuzeit (Wolfenbütteler Forschungen 37), Wiesbaden 1987, S. 179–194. Verlorene Tabula Blasiana (nach 1514), ed. Boockmann (wie Anm. 121) Nr. 356, S. 218–222, hier S. 219.

153) Naß (wie Anm. 2) bes. S. 578f.

rium« und ist »offenbar das Ergebnis verschwommener Erinnerung und assoziativer Nachrichtenreihung«¹⁵⁴). Man sollte also künftig nicht mehr zwingend den Zusammenhang des Säulenmonuments mit der Meldung von der Erhebung Karls des Großen zu Aachen am 29. Dezember 1165 unterstreichen, sondern die Verbindung zur Begleitnotiz suchen, Heinrich der Löwe habe sich gegen das Reich empört und Friedrich I. den Entschluß gefaßt, ihn zu unterwerfen: Das ist eine vage Sammelnachricht zu Ereignissen der Jahre 1176 bis 1181. Noch schärfer als Klaus Naß¹⁵⁵) möchte ich also folgern, daß die Errichtung des Löwenmonuments und die im Zusammenhang vermeldete Stadtummauerung zwischen 1164 und 1176 angesetzt und die scheinbar klare Datierung 1166 vermieden werden sollte. Damit ergäbe sich die Möglichkeit, Zusammenhänge mit dem Katastrophenjahr der welfischen Familie 1167, mit der Eheschließung mit Mathilde von England 1168 oder ggf. mit noch späteren Ereignissen herzustellen, was die Deutung des Monuments entscheidend beeinflussen dürfte. Von kunsthistorischen Kollegen würde der Historiker gerne erfahren, was es denn mit dem von Schüssler behaupteten *Leo rugiens* auf sich hat, der seine Jungen zum Leben brüllt¹⁵⁶)? Ist dieser Löwe vielleicht das eigentliche Zeugnis dynastischer Verheißung von 1172/73¹⁵⁷)? Doch genug der Spekulationen!

Wegen des unstrittigen räumlichen Bezugs des Löwen zu Palas und Kirche St. Blasius sollen vielmehr neueste Überlegungen zum Kollegiatstift aufgegriffen werden, die uns weiterführende Aufschlüsse über Kontinuitäten und Neuerungen in der Gestaltung des Braunschweiger Burgplatzes und damit in der Repräsentationskultur Heinrichs des Löwen gewähren. Gegen die früher vertretene Auffassung eines Patrozinienwechsels von Peter und Paul aus brunonischer Zeit zu Blasius mit der Erklärung durch angebliche persönliche Vorlieben Heinrichs des Löwen¹⁵⁸) wurden neuerdings plausible Einwände vorgetragen¹⁵⁹). Eine Weihe der älteren Braunschweiger Stiftskirche zu Ehren von Petrus und Paulus durch Bischof Godehard von Hildesheim vermelden nämlich nur die Braunschweigische Reimchronik aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts¹⁶⁰) und viel spätere Quellen

154) Ebd. S. 581.

155) Ebd. S. 582: Zwischen 1163 und 1169, die Anwesenheit Heinrichs in Braunschweig ist 1163, 1164 und 1168 (Hochzeitsfeier mit Mathilde von England!) belegt.

156) Gosbert SCHÜSSLER, Der »Leo rugiens« von Braunschweig, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 42 (1991) S. 39–68.

157) Hermann JAKOBS, Dynastische Verheißung. Die Krönung Heinrichs des Löwen und Mathildes im Helmarshausener Evangeliar, in: Jan ASSMANN/Dietrich HARTH (Hgg.), Kultur und Konflikt, Frankfurt am Main 1990, S. 215–259.

158) Döll (wie Anm. 64) S. 47f.

159) Möhle (wie Anm. 143) S. 105ff.; Andrea BOOCKMANN, Die verlorenen Teile des ›Welfenschatzes‹. Eine Übersicht anhand des Reliquienverzeichnisses von 1482 der Stiftskirche St. Blasius in Braunschweig (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philol.-hist. Kl. III 226), Göttingen 1997, S. 72ff.

160) *we von Hildenseym byscoph Godehart,/ dher zo gote thete sine vart/ dhusent jar nach siner bort/*

des ausgehenden Mittelalters¹⁶¹); doch räumt bereits der Verfasser der Reimchronik selbst die dürftige Quellenlage und seine Unkenntnis zumal der frühen Stiftsgeschichte ein¹⁶²).

In der Tat melden die *Notae dedicationum S. Blasii Brunswicensis* die Weihe des Hauptaltars zu Ehren Christi, des Heiligen Kreuzes, der Jungfrau Maria, Johannes' des Täufers, der Apostel Petrus und Paulus, der heiligen Märtyrer Blasius, Pantaleon, Cosmas, Damian, Tiburtius, Valerian, Cyriacus, der heiligen Bekenner Silvester, Martin, Epiphanius, der heiligen Jungfrauen Cecilia, Tecla, Benedicta, Leuthrud und vieler anderer Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen¹⁶³. Anhand anderer Beispiele hat Peter Moraw gezeigt, daß solche Weihetitel üblicherweise hierarchisch gefügt waren und der eigentliche Patronatsheilige erst in anderen Quellen deutlich hervortrat; das signalisiere keinen Patrozinienwechsel, sondern eine (scheinbare) Patrozinienverkürzung¹⁶⁴.

Aus solch allgemeineren Einsichten sind nun überzeugende Gedanken zum ursprünglichen Braunschweiger Blasiuspatrozinium seit den Anfängen der brunonischen Stiftskirche entwickelt worden¹⁶⁵. Dafür sprechen Hauptwerke des Brunonenschatzes aus dem 11. Jahrhundert wie das wohl von der Stiftsgründerin Gertrud d.Ä. zugewiesene Armreliquiar des hlg. Blasius, heute im Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig¹⁶⁶, und der dem hlg. Blasius gewidmete Tragaltar des Propstes Adelold (*ADELVOLDVVS*), heute im Berliner Kunstgewerbemuseum¹⁶⁷. Auch mehrere urkundliche Nennungen belegen Diginitäre des Braunschweiger Stifts als Amtsträger von St. Blasius¹⁶⁸. Stellt man die welfische

und acht und drizich, han ich gehort,/ we her wigete, daz ist war,/ dhes gestichtes hobeste althar,/ daz zo Tanquarderode lach/ aldha houbetherscaph plach/ dhe zve Petrus und Paulus (Braunschweigische Reimchronik, wie Anm. 32, v. 2838–2846).

161) Chronicken der Sassen (wie Anm. 152), S. 323 (zum Jahr 1030): *Unde do sulvest vvigede sunte Goddehart sunte Olrikes kerken in Brunsvvick, unde vvigede de kerken upp Danckvverderode by Brunsvvick, de Marggreve Ludeleff gebuuvet hadde in de ere sunte Peter unde Pawvel, unde satte dar Canoniken dar nu de dom steyt, unde het sunte Blasius in der Borch to Brunsvvick*; vgl. auch S. 348. – Verlorene Tabula Blasiana (nach 1514), ed. Boockmann (wie Anm. 121) Nr. 356, S. 218–222, hier S. 219: *Anno dusent dertich is de Kerke Danckqvoderode in de Ere der hilligen Apostelen Petri und Pauli gewihet worden van Godehardo dem verteinden Bischoppe tho Hildensen*.

162) Braunschweigische Reimchronik (wie Anm. 32) v. 2828–2837; v. 2847f.: *wer iz gestichtet hatte sus,/ dhes kan ich uf nicheyne kunde komen*.

163) *Notae dedicationum s. Blasii Brunswicensis*, ed. Adolf Hofmeister, MGH SS 30, 2, Hannover 1934, S. 769f. Übersetzung der älteren, fehlerhaften Ausgabe aus den *Origines Guelficae* (wie Anm. 42), II, S. 492f., bei Döll (wie Anm. 64) S. 27f.

164) Peter MORAW, Ein Gedanke zur Patrozinienforschung, in: *Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte* 17 (1965) S. 9–26, bes. S. 25.

165) Ohne Kenntnis voneinander Möhle (wie Anm. 143) S. 108ff.; Boockmann (wie Anm. 159) S. 74.

166) Franz NIEHOF, in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit* 1 (wie Anm. 47) Nr. D 59, S. 244f.

167) Dietrich KÖTZSCHE, *Der Welfenschatz im Berliner Kunstgewerbemuseum* (Bilderhefte der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz 20–21), Berlin 1973, Nr. 8, S. 67.

168) Belege bei Möhle (wie Anm. 143) S. 107 mit Anm. 335; Boockmann (wie Anm. 159) S. 74 mit Anm. 262.

Fortführung dieser spezifisch Braunschweiger Blasius-Verehrung in Rechnung, so entfallen mühsame Konstruktionen von einer Abfindung der älteren Titelheiligen Petrus und Paulus durch Heinrich den Löwen. Doch auch die Prägekraft Braunschweiger Traditionen auf das herrschaftliche Repräsentationshandeln Heinrichs des Löwen wird um ein anderes Mal deutlich.

Weitaus größere Probleme bereitet eine Meldung der annalistischen Exzerpte aus St. Blasius zum Bau der Stiftskirche St. Blasius unter Heinrich dem Löwen, auf die bislang nur Klaus Naß in knappen Bemerkungen aufmerksam machte¹⁶⁹. Diese Notiz stellt die gesamte bisherige Forschungsmeinung zu Abriß und Neubau unter Heinrich dem Löwen seit 1173 in Frage! Über Ortskontinuität oder -verlegung bieten die an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert entstandenen Braunschweiger Quellen nur undeutliche Informationen. Die Braunschweigische Reimchronik¹⁷⁰ und die *Annales sancti Blasii*¹⁷¹ nennen zwar übereinstimmend das Jahr 1173 als Weihedatum für die »jetzige« Kirche St. Blasius; der Wortlaut dieser Quellen ermöglicht aber noch keine sichere Entscheidung, ob Heinrich der Löwe eine Verlagerung der Stiftskirche oder einen Neubau am selben Platz vornahm. Erst die spätere Überlieferung entwickelte die Geschichte vom Abriß der brunonischen Stiftskirche und vom Neubau an gleichem Ort¹⁷². Auf dieser Annahme, propagiert an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, fußt dann die gesamte baugeschichtliche und archäo-

169) Klaus NASS, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 1 (wie Anm. 47) Nr. D 11, S. 164.

170) Braunschweigische Reimchronik (wie Anm. 32) v. 2871–2874. Zur tatsächlichen Baumaßnahme unbestimmt v. 2871f.: *do iz aber machete nuwe/ Heynrich ...*

171) *Annales sancti Blasii*, ed. Georg WAITZ, MGH SS 24, Hannover 1879, S. 824: *Anno Domini 1173. Fundata est ecclesia sancti Blasii episcopi, que nunc est* (geschrieben um 1314). – Das Gründungsjahr 1173 auch im *Catalogus episcoporum Hildesheimensium*, ed. Leibniz, *Scriptores* (wie Anm. 42) Bd. 2, S. 154: *quam Ecclesiam fundat Hinricus Leo 1173* (frühes 16. Jh., chronologisch ungenau). Die Notiz von der Braunschweiger Gründung steht erstmals in dieser sehr späten Bischofsliste, nicht in früheren Hildesheimer Katalogen aus dem späten 13. (ed. Georg WAITZ, MGH SS 13, Hannover 1881, S. 747–749) oder dem späten 15. Jahrhundert (ed. H. V. SAUERLAND, *Hildesheimer Inedita*, in: NA 13 [1888] S. 623–626); zur Überlieferung Hans GOETTING (Bearb.), *Das Bistum Hildesheim 3: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227)* (*Germania Sacra*. NF 30/3), Hildesheim/New York 1984, S. 28ff.

172) *Chronicken der Sassen* (wie Anm. 152), S. 348f. (zum Jahr 1172): *In dussem jare to brack Hertoghe Hinrick de Lauwe de olden kerken upp Danckwerderode sunte Peter unde sunte Pawwvel, unde buwvede eyne nygen dom in de ere sunte Blasius unde sunte Johannes Baptiste, unde bet nu in der borch in Brunswick. Unde buwvede ock den pallas unde dat moysbus, unde de twey Cappellen eyne boven der anderen, sunte Jurgen unde sunte Gerdrut, hart by den dom, unde satte vor den dom den lauwensteyn.* – *Tabula Blasiana* (nach 1514), ed. Boockmann (wie Anm. 121) S. 219: *Anno MC LXXII hefft Herthoghe Hinrik de Lauwe de olden Kerken up Danckquorderode in de Ere Sanct Peters unde Pauls gewiget laten afbreken unde eyne nygen Dohm in de Ere Sanct Blasius und Sanct Johannes Baptisten laten uprichten unde ock de twe Cappellen Sanct Jürgen und Sanct Gertruden sampt anderen drepliken Gebuwethen dusser Stadt angerichtet. In düssen silven Jare is ock de Lauwenstein tho einer ewigen Gedechtnisse van Herthoghen Hinriken upgericht worden.*

logische Forschung¹⁷³), ohne daß die Fundamente des brunonischen Vorgängerbaus jemals archäologisch oder baugeschichtlich eindeutig gesichert worden wären; allein Sandsteinquader wollte man »als Spolien im Chormauerwerk der heutigen Stiftskirche« ansprechen¹⁷⁴.

Die Braunschweiger Annalenfragmente melden ganz anderes: *Anno Domini MCLXXIII. idem dux Henricus monasterium sancti Blasii de Dankwarderode in urbem, ubi nunc est, transtulit*¹⁷⁵. Diese Notiz ist nach den neueren Forschungen von Naß in einer bedeutenden, zwischen 1294 und 1296 vermutlich in St. Blasius entstandenen historiographischen Sammelhandschrift überliefert, geht aber im Kern auf eine 1194/95 am Braunschweiger Welfenhof entstandene Kompilation zurück¹⁷⁶) und muß darum als das »älteste Schriftzeugnis« gelten¹⁷⁷.

Eine regelrechte Verlagerung des brunonischen Stifts St. Blasius von einem Platz Dankwarderode in die Burg (*urbs*), »wo es sich nun« (also 1195 oder 1294/96) befindet, ist in der stadtgeschichtlichen Literatur nie ernsthaft diskutiert worden. Nach dem letzten Stand der Quellenkritik muß aber der zitierte Bericht von der Verlegung des Blasiusstifts in die Burg als das beste Zeugnis zur Sache gelten. Das hat weitreichende Konsequenzen!

Nicht allein die facettenreiche Diskussion um die Lage der Gemarkung Dankwarderode¹⁷⁸) wird sich neu beleben. Der Name könnte, setzt man einen Ortswechsel des Gebäudes voraus, vor 1134 als dem Jahr der Kaiserurkunde Lothars mit der Nennung des *castrum illud Tanquarderoth* auf den heutigen Burgbereich übergegangen sein, dessen besondere Spornlage im Niederungsbereich der Oker die siedlungsarchäologische Forschung herausgestellt hat¹⁷⁹).

Nun wäre die Lage der älteren Kirche mit dem Patrozinium Johannes der Täufer und Blasius zu prüfen, deren Propst Adelold († 1101) als *prepositus huius aeclesiae Thonquarderoth* in der auf die Welfen gekommenen älteren Überlieferung so programmatisch mit Dankwarderode verknüpft wurde¹⁸⁰). Man wußte immerhin noch im späten 13. Jahrhun-

173) Vgl. als Beispiel unter vielen anderen Möhle (wie Anm. 143) S. 19.

174) Hartmut RÖTTING, Stadtarchäologie in Braunschweig, in: Das Braunschweiger Land (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34), Stuttgart 1997, S. 200.

175) *Annalium sancti Blasii Brunsvicensium maiorum fragmenta*, ed. Lothar v. HEINEMANN, MGH SS 30, 1, Hannover 1896, S. 19; Hs.: Trier, Stadtbibliothek, Ms. 1999/129 8°, fol. 50^v.

176) Klaus NASS, Geschichtsschreibung am Hofe Heinrichs des Löwen, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (wie Anm. 10) S. 123–161.

177) Naß (wie Anm. 169).

178) Wolfgang MEIBEYER, Siedlungsgeographische Beiträge zur vor- und frühstädtischen Entwicklung von Braunschweig, in: Braunschweigisches Jahrbuch 67 (1986) S. 7–40.

179) Vgl. Rötting (wie Anm. 174) S. 159–171, Karten S. 161, 169.

180) Genannte Schenkungen des Propstes Adelold, *per manus domini marchionis Egberti maioris et filii sui* (daraus ergibt sich die Datierung ins Jahr 1067), wurden im frühen 12. Jahrhundert ins Plenar für die Sonntage, heute im Kunstgewerbemuseum Berlin (Inventar-Nr. W 31, fol. 1^v; vgl. Kötzsche,

dert in St. Blaius von der aufwendigen Verlegung von Adelolds Grab in die neue Stiftskirche vor den siebenarmigen Leuchter¹⁸¹). Vielleicht wird hier nicht von einer bloßen Umbettung am gleichen Ort berichtet, sondern von der Transferierung des Grabes in einen Neubau, vom älteren Ort Dankwarderode in die neue Kirche im *castrum*?

Bei einer solchen Institutsverlagerung müßte man sich auch eine neue Stiftersepultur der Gräfin Gertrud mit Auswirkungen auf die Ortspräsenz ihrer Memoria erklären. Der erste Bau einer Stiftskirche im späteren Burgbereich – kein Neubau, sondern vielmehr Ersterichtung unter Nutzung einer kirchlichen Tradition an anderem Ort – würde uns dagegen zwanglos Heinrichs des Löwen Benennung als *fundator* in der späteren Blasianer Überlieferung erklären.

Die Beweislast für Verlegung oder Ortskonstanz ist schwerlich von der schriftlichen Überlieferung allein zu erwarten, die aus spätmittelalterlichen Sehnsüchten nach lokal-ideeller Kontinuität bei objektiv eingestandenem historiographischem Nichtwissen ohnehin nur sehr schütterer hochmittelalterliche Wirklichkeiten transportiert. Daß man vom 15. bis zum 20. Jahrhundert die Lehren vom älteren Patrozinium Peter und Paul und vom Abriß/Neubau unter Heinrich dem Löwen am gleichen Platz fortschrieb, mag aber noch keine Wahrheit an sich beanspruchen. Über Abriß und Neubau oder Erstbau wird jetzt – im Wissen um die eindeutige schriftliche Nachricht von der Translozierung – die archäologische¹⁸²) und baugeschichtliche¹⁸³) Forschung entscheiden müssen. Nach gegenwärtigem Kenntnisstand sprechen die Grabungsbefunde für eine Befestigung des 10./11. Jahrhunderts im heutigen Burgbereich¹⁸⁴). Freilich erscheint die archäologische Sicherung des brunonischen Vorgängerbaus für das hochmittelalterliche welfische Kollegiatstift St. Blasius bisher nicht eindeutig gelungen, so daß die annalistische Meldung von der Verlegung des Stifts in die *urbs* unter Heinrich dem Löwen dringend der abschließenden Überprüfung durch die Nachbarwissenschaften des Historikers bedarf.

Über die Existenz eines Platzes Dankwarderode außerhalb der hochmittelalterlichen Braunschweiger Burg muß schließlich die siedlungsgeographische Forschung entscheiden, die auch Material für eine dringend nötige Revision unserer Vorstellungen von der frühen Braunschweiger Sakraltopographie liefern könnte¹⁸⁵).

wie Anm. 167, Nr. 30, S. 76f.), eingetragen (die hier gebotenen Lesungen folgen der Handschrift und nicht den Zitaten in der Literatur). Zu Adelold Hermann DÜRRE, Athelold, Probst des Blasiusstiftes zu Dankwarderode, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1868, S. 1–18.

181) Braunschweigische Reimchronik (wie Anm. 32) v. 2867–2880 (v. 2875: *wart sin gebeyne uzgesundert*).

182) Vgl. Rötting (wie Anm. 90); jetzt auch ders. (wie Anm. 174) S. 197–201.

183) Vgl. Thies (wie Anm. 143).

184) Rötting (wie Anm. 90) S. 23; ders. (wie Anm. 174) S. 200.

185) Caspar EHLERS, Brun und Dankward – Brunswik und Dankwarderode, in: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 79 (1998), S. 9–45.

Da erfahrungsgemäß das »Vorwissen« über Kontinuität oder Diskontinuität auch die Suchrichtung des Archäologen oder die Wahrnehmung von Befunden lenkt, wäre wohl zunächst die Frage neu zu stellen, ob auf der bisher akzeptierten brunonischen Fortifikation in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entweder ein Wiederaufbau der seit dem 11. Jahrhundert vorhandenen Stiftskirche oder die Schaffung eines vollkommen neuen, welfischen Ensembles von Stiftskirche, Pfalz und Löwenmonument betrieben wurde. In beiden Fällen stehen das planende Handeln Heinrichs des Löwen an seinem Herrschaftszentrum Braunschweig wie die Fortführung brunonischer Traditionen außer Zweifel. Doch sind Kenntnisse darüber, ob die Kontinuität des Blasiuspatroziniums zusammen mit einer Ortsverlagerung der Stiftskirche angenommen werden muß, wichtig für das historische Urteil über die Leistung Heinrichs des Löwen an Braunschweig, denn ein völlig neuartiges repräsentatives Ensemble von Befestigung, Palas, Löwenmonument *und* Stiftskirche würde den planenden Anfang der späten 60er und frühen 70er Jahre in noch hellerem Licht erscheinen lassen.

In Kenntnis solch erstaunlicher Modifikationen gängiger Lehrmeinungen wird man noch weiter nach Vorbildern und von den Fakten aus nach Motiven fragen müssen, da die herausragende Ausstattung des neuen oder halb-neuen Braunschweiger Ensembles *nach* des Löwen Hochzeit mit Mathilde von England 1168, geschlossen in Minden¹⁸⁶⁾ und gefeiert in Braunschweig¹⁸⁷⁾, erfolgte und aus ihr erklärt werden muß. Dabei sollte der vielfach angesprochene, jedoch nicht auf breiter Basis verschiedener Wissenschaften vom Mittelalter umfassend geklärte Bezug zu England¹⁸⁸⁾ untersucht werden, wobei hier nur Etappen des Weges zu weisen sind.

186) Vgl. die am Hochzeitstag, dem 1. Februar 1168, in Minden ausgestellte Urkunde Heinrichs des Löwen über eine mit Konsens der Erbtochter Gertrud gemachte Schenkung zum eigenen Seelenheil und dem der *parentes* für die Domkirche von Minden, mit folgender Datumzeile: *Acta sunt hec Minde anno dominice incarnationis MCLXVIII, indictione I, quando Heinrichus dux Bawarie et Saxonie Machtildem filiam regis Anglie ibidem subarravit, kalendis februarii*, MGH D HdL 77. Zur Sache Herwig LUBENOW, Die politischen Hintergründe der Trauung Heinrichs des Löwen 1168 im Mindener Dom, in: Mindener Heimatblätter 40 (1968) S. 35–43.

187) *Dux Heinrichus repudiata sorore ducis Zaringiae Bertoldi, duxit filiam regis Anglorum, relictam regis Franciae, et nuptias Brunswich magnifice celebravit*, Annales Stadenses (wie Anm. 148), a. 1168, S. 346; vgl. Heydel (wie Anm. 114) S. 67.

188) Vgl. Austin Lane POOLE, Die Welfen in der Verbannung, in: DA 2 (1938) S. 129–148; Jens AHLERS, Die Welfen und die englischen Könige 1165–1235 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 102), Hildesheim 1987; Dieter BERG, England und der Kontinent. Studien zur auswärtigen Politik der anglonormannischen Könige im 11. und 12. Jahrhundert, Bochum 1987; Joachim EHLERS, Anglonormannisches am Hof Heinrichs des Löwen? Voraussetzungen und Möglichkeiten, in: Der Welfenschatz und sein Umkreis (wie Anm. 67), S. 205–217. – Zu den künstlerischen Bezügen Ursula NILGEN, Heinrich der Löwe und England, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 329–342; Robert SUCKALE, Zur Bedeutung Englands für die welfische Skulptur um 1200, ebd. S. 440–451; Ursula NILGEN, Thomas Becket und Braunschweig, in: Der Welfenschatz und sein

Ursula Nilgen wies für den Bildschmuck des Evangeliiars Heinrichs des Löwen auf Vorbilder aus Skriptorien von Anchin und Marchiennes mit ihrer englischen Prägung hin¹⁸⁹⁾. Nach ihr rief Wolfgang Milde eine Augustinus-Handschrift (*De trinitate*) des 12. Jahrhunderts aus Anchin (12. Jahrhundert) mit einem bedeutsamen Memorialbild in Erinnerung. Hier überreichen zwei Engel einem Abt und einem Mönch Kronen des ewigen Lebens. Joachim Ott hat die Miniatur genauer untersucht und interpretiert. Seine Deutung und Datierung mit Hilfe der Schriftbänder (ca. 1169 oder 1180) wurden inzwischen von Johannes Fried mit guten Argumenten modifiziert und korrigiert: Die Krönungsdarstellung aus Anchin muß 1172 oder bald danach entstanden sein¹⁹⁰⁾.

Damit liegt eine wichtige und zeitlich präzise einzuordnende Hilfe zur Deutung des Krönungsbildes aus dem Evangeliar Heinrichs des Löwen vor¹⁹¹⁾. Das Vergleichsbeispiel, das die Auszeichnung mit Kronen des himmlischen Lebens – wenn auch mit ganz anderer Botschaft – ins Bild setzt, weist nach Westeuropa. Vor diesem Hintergrund scheint die Hypothese diskussionswürdig, ob nicht auch die Nennung Heinrichs des Löwen als *nepos Karoli*, dem die *Anglia* ihre Königstochter anvertraute¹⁹²⁾, eben aus solchen Kreisen vermittelt wurde?

Umkreis (wie Anm. 67), S. 219–242; Neil STRATFORD, *Lower Saxony and England – an Old Chestnut Reviewed*, ebd. S. 243–257.

189) Ursula NILGEN, Theologisches Konzept und Bildorganisation im Evangeliar Heinrichs des Löwen, in: ZK 52 (1989) S. 301–333, bes. S. 314ff.

190) Wolfgang MILDE, Christus verheißt das Reich des Lebens. Krönungsdarstellungen von Schreibern und Stiftern, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof* (wie Anm. 10) S. 279–296, mit der Abbildung des Lichtdrucks aus Enée Aimé ESCALLIER, *L'abbaye d'Anchin 1079–1792*, Lille 1852, nach S. 100. – Joachim OTT, *Krone und Krönung. Die Verheißung und Verleihung von Kronen in der Kunst von der Spätantike bis um 1200 und die geistige Auslegung der Krone*, Mainz 1998, S. 249ff., 309, Tafel LX. – Johannes FRIED, Rezension zu Joachim Ott, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1. 12. 1998, S. L 20.

191) Die neuere Diskussion um die Interpretation des sogenannten Krönungsbildes im Evangeliar Heinrichs des Löwen wurde von Reiner HAUSHER, *Zur Datierung des Helmarshausener Evangeliiars Heinrichs des Löwen*, in: ZDVKW 34 (1980) S. 3–15, angestoßen und ist seither nicht verstummt. Die wichtigsten Argumente sind zusammengetragen in Dietrich KÖTZSCHE (Hg.), *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Kommentar zum Faksimile*, Frankfurt am Main 1989, sowie in der oben Anm. 104 und 107 genannten Literatur. – Mit weiterführenden Argumenten auf Grund des breiten Vergleichsmaterials Ott (wie Anm. 190), S. 237ff.

192) *Ipse nepos Karoli, cui credidit Anglia soli / Mittere Mathildam, sobolem quae gigneret illam, / Per quam pax Christi patriaeque salus datur isti*, zitiert nach Paul Gerhard SCHMIDT, *Das Widmungsgedicht im Herimann-Evangeliar*, in: *Helmarshausen und das Evangeliar Heinrichs des Löwen* (Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 4), Göttingen 1992, S. 203–208, Text S. 203. Vgl. auch Paul Gerhard SCHMIDT, *Das Widmungsgedicht*, in: *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen* (wie Anm. 107) S. 155–160; Ulrich VICTOR, *Das Widmungsgedicht im Evangeliar Heinrichs des Löwen und sein Verfasser*, in: ZDA 114 (1985) S. 302–329.

Zwar hat Otto Gerhard Oexle zu Recht auf die karolingische Herkunft der brunonischen (und salischen) »Stamm-Mutter« Gisela hingewiesen, die durch Wipo schon im 11. und im 12. Jahrhundert durch Otto von Freising und Gottfried von Viterbo belegt wird¹⁹³). Die zentrale Bedeutung Giselas für das brunonisch fundierte welfische Selbstbewußtsein im 13. Jahrhundert wurde schon angesprochen¹⁹⁴), aber es fällt auf, daß in der Braunschweiger Tradition der karolingische Bezug fehlt. Zu fragen wäre nach den Forschungen von Hartwig Cleve und Eduard Hlawitschka zur Herkunft Judiths, Gattin Welfs IV. aus flandrischem Grafenhaus¹⁹⁵), ob das Bewußtsein karolingischer Deszendenz nicht durch diese Judith vermittelt wurde, deren englische Herkunft gerade die welfische Hausüberlieferung feiert¹⁹⁶). Denn kurz nach der Entstehung jener beiden Miniaturen mit Krönungsdarstellungen in Anchin oder Helmarshausen/Braunschweig schrieb, auf früheren Vorlagen fußend, Andreas von Marchiennes seine *Historia succincta: Elisabeth*, aus eben jenem flandrischen Grafenhaus und damit eine Nachfahrin Karls des Großen, gewährleistete darin als Gemahlin König Philipps II. Augustus von Frankreich den »*Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli Magni*« und bescherte dem kapetingischen Königshaus und vor allem ihrem Sohn Ludwig VIII. jene karolingische Deszendenz, die seit dem 13. Jahrhundert von der französischen Monarchie und ihrem Umkreis ausgiebig propagiert und gefeiert wurde¹⁹⁷).

Es bleibt letztlich gewiß Spekulation, ob Heinrich dem Löwen das Bewußtsein seiner karolingischen Deszendenz über die braunschweigisch-salische Gisela und/oder über die flandrisch-welfische Judith vermittelt wurde. Doch der ausgeprägte englische Bezug, der sich in fast penetranten Bezeichnungen der Herzogin Mathilde als Tochter des englischen Königs niederschlug¹⁹⁸) und der auch im Widmungsgedicht ausdrücklich angesprochen

193) Oexle (wie Anm. 149) S. 156f.

194) Vgl. oben Anm. 45 und 57.

195) Hartwig CLEVE/Eduard HLAWITSCHKA, Zur Herkunft der Herzogin Judith von Bayern († 1094), in: Eduard HLAWITSCHKA, *Stirps regia*. Forschungen zu Königtum und Führungsschichten im früheren Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1988, S. 511–528.

196) Die *Historia Welforum* berichtet zu Welf IV.: *Accepit autem reginam Angliae tunc viduam, filiam scilicet Balduwini nobilissimi comitis Flandriae, Juditham in uxorem*, *Historia Welforum* (wie Anm. 34) S. 20 und Anm. 68. – In der welfischen Überlieferung hat Judith als Stifterin ihre Spuren hinterlassen, vgl. Renate KROOS, Welfische Buchmalereiaufträge des 11. bis 15. Jahrhunderts, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof* (wie Anm. 10) S. 263–278, hier S. 264f. Eine Abbildung des Dedi-kationsbildes im Evangeliar Judiths (Hessische Landesbibliothek Fulda, Cod. Aa 21, fol. 2^v) in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit 2* (wie Anm. 24) S. 55.

197) Quellen und Literatur bei Karl Ferdinand WERNER, Die Legitimität der Kapetinger und die Entstehung des *Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli*, in: *WaG 12* (1952) S. 203–225; Gabrielle M. SPIEGEL, *The Reditus regni ad stirpem Karoli Magni: a new look*, in: *French Historical Studies 7* (1971) S. 145–174.

198) In der Urkunde von 1223, in der Pfalzgraf Heinrich die Stiftung eines Marienaltars im Chor der Stiftskirche St. Blasius/Braunschweig durch seine Mutter Mathilde bestätigt, nimmt er Bezug auf *ka-*

wurde, verdient nicht zuletzt deshalb Beachtung, weil die wiederholte Betonung des herzoglichen *Paares* in Widmungsgedicht, Stifter- und Krönungsbild des Evangeliars und die damit einhergehende Hervorhebung der Herzogin auffällt.

Otto Gerhard Oexle hat auf überraschende Parallelen der Verquickung von Geschlecht, festem Herrschaftssitz und Land oder *patria* im Widmungsgedicht des Evangeliars und in der *Historia Welforum* aufmerksam gemacht¹⁹⁹⁾, gleichzeitig aber der Verknüpfung von *haec urbs* Braunschweig mit der *patria ista* eine neue Qualität des Bewußtseins von Residenz und Land zugesprochen²⁰⁰⁾. Zwar muß angesichts entsprechender Widmungstopik Heinrichs III. für Speyer und Goslar die Idee der Residenz vorsichtig betrachtet werden²⁰¹⁾, gleichwohl läßt der Unterschied zwischen der *terra* der süddeutschen *Historia Welforum* und der *patria* des Widmungsgedichts aufhorchen, zumal die westeuropäischen Vorbilder des *patria*-Begriffs genauer durch Thomas Eichenberger erhellt wurden²⁰²⁾.

Eine anglonormannische Quelle verdiente genauere Beachtung, nämlich der *Draco Normannicus* Stephans von Rouen († 1170)²⁰³⁾, dem der Tod der alten Kaiserin Mathilde 1167 Ausgangspunkt für einen historischen Rückblick auf die normannische Geschichte bis hin zu Heinrich II. war und dessen Berichtshorizont bis zum Frieden von Poissy 1169 reichte²⁰⁴⁾. Zum Herbst 1168 wird eine von Heinrich dem Löwen angeführte Gesandtschaft Kaiser Friedrichs I. – der sächsische Herzog erscheint hier als *nepos tanti principis* und als *nitor imperialis culminis*²⁰⁵⁾ – an den Hof Heinrichs II. nach Rouen zur Verabredung gemeinsamen Vorgehens gegen den französischen König vermeldet, Grund für die Preisung der Verbindung Heinrichs mit Mathilde von England: »Das Volk Sachsens freut sich, diese (=Mathilde) als Herrin zu haben,/ sie erleuchtet ihre *patria* als strahlender Stern./ Sie vermittelt

rissima mater nostra Mehtildis felicitis memorie Anglorum regis filia ducissa Saxonie, Auszug MGH D HdL *121; Original im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel, 7 Urk 16. Vgl. auch die Memorialtradition von St. Blasius/Braunschweig: *domina nostra Mechtildis fundatrix obiit, filia regis Anglorum*, Dürre (wie Anm. 38) S. 34.

199) Oexle (wie Anm. 149) S. 175.

200) Widmungsgedicht (wie Anm. 192); Oexle (wie Anm. 149) S. 152ff.

201) Ebd. S. 152. Vgl. von der Nahmer (wie Anm. 65).

202) Thomas EICHENBERGER, *Patria*. Studien zur Bedeutung des Wortes im Mittelalter (6.–12. Jahrhundert) (Nationes 9), Sigmaringen 1991, S. 205ff.

203) Stephan von Rouen, *Draco Normannicus*, ed. Richard HOWLETT, *Chronicles of the reigns of Stephen, Henry II, and Richard I*, Bd. 2 (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores*), London 1885, S. 585–781.

204) Vgl. Max MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, Bd. 3 (Handbuch der Altertumswissenschaft. IX 2, 3), München 1931, S. 690–693.

205) *Hos dux Saxoniae ducit, dux splendidus armis, / Terris, divitiis, milite, mente, manu. / Principis isque nepos tanti, nitor imperialis / Culminis; ast alius non minor ejus honor*, Stephan von Rouen (wie Anm. 203), lib. II, v. 193–196.

ihrer *patria* mehr an Glanz, Lob und Ehre,/ als ihr die hohe Ehre des sächsischen Gipfels [bringt]«²⁰⁶).

Ein solcher *patria*-Begriff ist nicht auf eine fürstliche Herrschaft über ein *patrimonium* bezogen, verdient aber auf Grund des Kontextes unsere Beachtung bei der Interpretation des Widmungsgedichts des Evangeliars, in dessen Krönungsbild ja auch die englische Großmutter der Herzogin, die *regina Mathilda*, ihren besonderen Platz fand. Zudem belegt Stephan von Rouen, der in Heydels Itinerarstudien und in den Regesten der Erzbischöfe von Köln nicht benutzt wurde²⁰⁷), Heinrichs Reiseweg durch Flandern und das Geleit des flandrischen Grafen *per proprias terras*²⁰⁸). Dort könnte sich durchaus ein Kontakt mit jenen Anschauungen (gemeinsamer) karolingischer Deszendenz ergeben haben, auf die im Zusammenhang mit Andreas von Marchiennes und der Geschichtsschreibung in Anchin und Marchiennes²⁰⁹) hingewiesen wurde. Und schließlich argumentierten die Gesandten um Heinrich den Löwen 1168 – das resultiert aus den politischen Umständen und dem antifranzösischen Charakter der Legation²¹⁰) – nachdrücklich mit karolingischen Traditionen, indem sie Ludwig VII. von Frankreich zum *heres* Hugo Capets und eben nicht Karls des Großen erklärten. Vielmehr hätten die frühen Kapetinger die legitimen Karolinger vom Thron verjagt²¹¹).

206) *Hanc gens Saxoniae dominam se gaudet habere,/ Illustrat patriam splendida stella suam./ Plus patriae confert fulgoris, laudis, honoris./ Quam sibi Saxonici culminis altus honos*, Stephan von Rouen (wie Anm. 203) v. 209–212. Vgl. Ahlers (wie Anm. 188) S. 70f. – Für ihre Hinweise in den Diskussionen über diese Quelle bin ich meinen Kollegen Klaus van Eickels (Bamberg) und Timothy Reuter (Southampton) dankbar.

207) Heydel (wie Anm. 114) S. 68f. – Hinweise auf Reiseweg und Erfolge der Legation Heinrichs, gemeinsam mit den Erzbischöfen Christian von Mainz und Philipp von Köln unternommen, geben: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 2: 1100–1205, bearb. von Richard KNIPPING (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 21/2), Bonn 1901, Nr. 915–917, S. 166f. (mit den anderen Quellen).

208) Stephan von Rouen (wie Anm. 203) v. 217ff.

209) Vgl. neben der Anm. 197 genannten Literatur noch Karl Ferdinand WERNER, Andreas von Marchiennes und die Geschichtsschreibung von Anchin und Marchiennes in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, in: DA 9 (1952) S. 402–463.

210) Vgl. Walther KIENAST, Deutschland und Frankreich in der Kaiserzeit (900–1270). Weltkaiser und Einzelkönige (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 9), Bd. 1, Stuttgart 2. Aufl. 1974, S. 222f.

211) *Hugonis fuit hic, Karoli non ipsius heres,/ Heredes Karoli depulit ille dolo./ Ejus progenies regni pellatur ab arce;/ Ut sibi par ratio, jus sibi constet idem./ Translatum regnum transferri jure valebit;/ Bellica vis tollat quod tulit ipse dolus./ Ecclesiam turbans, populi vastator et ustor;/ Nec sibi nec regno proficit, immo nocet./ Regis nomen habet, reges non destruat ergo;/ Destructor patriae sedis ab arce ruat./ Heredem Karoli se fatur, Francigenarum/ viribus imperii quaerit habere thronum./ Jus Karoli jus ejus erit, perquiret ubique/ Quod lex, quod ratio, quod sibi jura dabunt*, Stephan von Rouen (wie Anm. 203) v. 247–260.

Aus dieser Phase enger staufisch-welfischer Zusammenarbeit sind also in der anglonormannischen Quelle, um 1170, wichtige terminologische und genealogische Elemente erhalten, die auch im Widmungsgedicht des Evangeliars begegnen, das seinerseits auf die *Anglia* verweist. Mit solchen Hinweisen auf anglonormannische oder flandrische Vorbilder kann und soll die Diskussion um die Datierung des Evangeliars Heinrichs des Löwen (1174–1189) nicht entschieden werden. Als kleinen Baustein in den diffizilen Diskussionen ließe sich allenfalls der Hinweis verwenden, daß Heinrich und Mathilde jene Vorstellungen und Begriffe des Widmungsgedichts, die auf westeuropäische Vorbilder verweisen, nicht erst zwingend während ihres englischen Exils in den achtziger Jahren kennengelernt haben können, sondern daß eine Vermittlung bereits seit 1168 denkbar ist. Wichtiger für unser Thema ist vielmehr die Kenntnis unterschiedlicher europäischer Einflüsse, die vor wie nach dem Sturz des Löwen in seinem Braunschweiger Herrnsitz zusammenliefen.

Für den Braunschweigbezug welfischer Herrschaft bedeutet das, daß der frühen Konzentration auf den Okerraum nach der Eheschließung Heinrichs mit Mathilde von England seit 1168 ein qualitativer Sprung in der Schaffung eines neuen herrschaftlichen *ornatus* folgte, der sowohl dem herrschaftlichen Ensemble als auch vor allem der Stiftskirche St. Blasius einen besonderen Glanz, vielleicht sogar durch einen räumlichen Neuanfang, verlieh²¹²⁾, basierend auf der Amalgamierung anglonormannischer, italienischer und eben auch brunonischer Vorbilder.

Von der Bildung einer »Hauptstadt« kann aber allenfalls vermittelt gesprochen werden, nämlich als Zurückwerfung welfischer Macht auf die *terra patrum suorum*. Das Itinerar Heinrichs des Löwen weist erst nach seinem Sturz die deutlichere, gleichwohl nur erzwungene Beschränkung auf Braunschweig aus²¹³⁾, die Arnold von Lübeck in die nüchternen Worte gießt: *reversus est in terram patrum suorum, et sedit in Brunewich, contentus patrimonio suo, quod tamen ex magna parte a multis violenter occupatum fuerat*²¹⁴⁾. Die Ereignisse des letzten Lebensjahrzehnts des Löwen erweisen, daß solche Bescheidung allenfalls rückschauende Verklärung bedeutet.

212) Die Förderung des kirchlichen *ornatus* betont Arnold von Lübeck in seinem Bericht von der Ausstattung der Braunschweiger Kirchen nach Heinrichs des Löwen Pilgerfahrt ins Heilige Land: *Revoluto autem anno reversus est Brunewich, et letati sunt omnes amici eius de adventu ipsius. Et ditavit domum Dei reliquiis sanctorum, quas secum attulerat, vestiens eas auro et argento et lapidibus pretiosis, inter quas etiam erant brachia apostolorum plura. De optimis etiam palliis ad ornatum divini servitii fecit casulas plurimas, dalmaticas, subtilia, et ornavit ecclesias. Erat autem idem princeps devotissimus in ornatu domus Dei, ut in ecclesia beati Blasii, qui est in Brunewich, cernitur*; Arnold von Lübeck, *Chronica* (wie Anm. 22), I 12, S. 125. Von dieser Ausstattung haben sich indes kaum Spuren erhalten, vgl. Johannes FRIED, *Jerusalemfahrt und Kulturimport. Offene Fragen zum Kreuzzug Heinrichs des Löwen*, in: *Der Welfenschatz und sein Umkreis* (wie Anm. 67), S. 111–137.

213) Deutlich im Vergleich des Itinerars Heinrichs des Löwen vor und nach dem Sturz bei Ehlers (wie Anm. 116) S. 464–466.

214) Arnold von Lübeck (wie Anm. 22), III 13, S. 156f.

Die Fürsorge des alternden Welfen für *ornatus* und *cultus* der *domus Dei*²¹⁵⁾ markiert auch die verlorenen Handlungspotentiale Heinrichs, der bei körperlichem Verfall am Ende seines Lebens – Topos in der Darstellung des alternden Herrschers und Realität zugleich – ausgerechnet der Geschichtsschreibung verfiel²¹⁶⁾: Die Spuren dieses Zusammenschreibens von Chroniken hat Klaus Naß gesichert²¹⁷⁾; sie bezeugen einen wenig innovativen literarischen Patronat des Welfen an seinem Hof, der sich erst in der Bescheidung der achtziger und neunziger Jahre zunehmend in Braunschweig konkretisierte.

c) *Hütte oder Palast, tugurium oder urbs regia*

Es wurde schon unterstrichen, daß die welfische Städtepolitik und die Behauptung fester Loyalitäten der Ministerialität als Voraussetzung stabiler Landesherrschaft nur Resultate von Krisen und Wendepunkten waren. Dies gilt auch für die erst spät einsetzende Schriftlichkeit: Nicht von ungefähr stammen die ersten überlieferten Urkunden für St. Blasius und St. Cyriacus – zentrale Zeugnisse der Verschriftlichung von Recht und Besitz weltlicher Kollegiatstifte beim Generationenwechsel in der Herrenfamilie – von Pfalzgraf Heinrich bei Rhein, dem ältesten Sohn Heinrichs des Löwen, aus den Jahren 1196/97²¹⁸⁾, die er-

215) *Videns senior dux imperatorem flecti non posse ad benivolentiam, celesti regi placere desiderans, cultum domus Dei ampliare intendit; specialiter autem monasterium sancti Iohannis baptiste et sancti Blasii, quod a fundamentis exstruxerat, decorare studuit. Unde ymaginem domini nostri Ihesu Christi crucifixi cum aliis ymaginibus miro et decenti opere in medio monasterii summo studio collocari fecit, pavimento et fenestris ipsum monasterium laudabiliter ornavit, crucem auream opere fabrili fieri instituit, cuius pretium in auro et gemmis ad mille quingentas marcas argenti computabatur*, Annales Stederburgenses (wie Anm. 139) S. 230; der hier zitierte Text ist nach der einzigen mittelalterlichen Handschrift korrigiert: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 365, S. 101.

216) *Ipse etiam licet robore et viribus corpore deficeret, et infirmitas, quae quemlibet hominem deiceret, graviter ipsi accederet, animi sui naturalem virtutem nobiliter regebat, et antiqua scripta cronicorum colligi praecepit et conscribi et coram recitari, et in hac occupatione saepe totam noctem duxit insomnem*, ebd.

217) Naß (wie Anm. 176).

218) St. Blasius: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 7 Urk 1 (1196, Druck Origines Guelficae, wie Anm. 42, III, Nr. 128, S. 605f.), 7 Urk 2 (1196, Druck v. Heinemann, wie Anm. 121, S. 320f.), 7 Urk 3 (1197, Druck Schneidmüller, wie Anm. 126, S. 298). – St. Cyriacus: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 8 Urk 2 (1196/97, Güterverzeichnis mit den Mensen von Propst und Kapitel, versehen mit dem Siegel des Stifts und des Pfalzgrafen Heinrich, Druck Schneidmüller, wie Anm. 126, S. 301–315). Zur Verschriftlichung der Güterteilung Bernd SCHNEIDMÜLLER, Verfassung und Güterordnung weltlicher Kollegiatstifte im Hochmittelalter, in: ZRGKanAbt. 103 (1986) S. 115–151, hier S. 143ff. Zur stiftischen Ordnung insgesamt Jörg SCHILLINGER, Die Statuten der Braunschweiger Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus im späten Mittelalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim 1), Hannover 1994; die S. 23ff. vorgenommene Besprechung einer nur kopiaal überlieferten Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich für St. Blasius von 1197 (Druck von Dürre, wie Anm. 180, S. 15–18), auf deren mittelalterliche Überlieferung (Kestner-Museum Hannover, Inv.

sten Privilegierungen der Braunschweiger *cives* durch Otto IV. von 1199 und 1204²¹⁹⁾ und die Akzeptanz partieller bürgerlicher Stadtherrschaft durch Otto das Kind aus der Zeit nach den Krisenjahren 1227/1228²²⁰⁾, als sich die Söhne- und Enkelgeneration ihr *patrimonium* sichern mußte.

In diesen Jahren entfaltete sich der Braunschweigbezug welfischer Fürsten, ihre zunehmende Konzentration auf den Okerraum und schließlich die namengebende Mittelpunktfunktion der *civitas* für den neuen Dukat von 1235; doch auch hier wirkten weniger die Faszination der Residenz denn der äußere Zwang zur Bescheidung prägend.

Als Beispiel für die vielen Benennungen welfischer Herrschaft nach dem neuen Mittelpunkt aus eben jener Bescheidungsphase soll der erdichtete Briefwechsel zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. nach dem Abfall der treuesten Gefolgsleute des Welfen von 1204 dienen, den uns der zeitgenössische Boncompagnus (Boncompagno da Signa, um 1179–um 1240) überliefert. König Philipp ermahnt seinen Rivalen, des Konflikts der Väter zu gedenken und Heinrich den Löwen nach seinem Schicksal zu befragen; der Kaiser habe dem Widersacher ganz Sachsen bis auf Braunschweig entzogen, eben jenes Braunschweig, wo nun »Du wie in einer einzigen Hütte« haust²²¹⁾.

Argument für Argument versucht Otto IV., all die staufischen Anwürfe zu widerlegen und sich gegen die Herabsetzung Braunschweigs zu verwahren: Es sei eine uneinnehmbare Stadt und beherberge unzählbare Fürsten. Darum solle Philipp es nicht *tugurium, sed urbem regiam appellare*²²²⁾.

Nr. 3928) verdienstvollerweise hingewiesen wird, und die spätere Verwendung des Stücks im Beweengang der Arbeit ist von Enno BÜNZ in seiner Rezension, NdsJb 67 (1995) S. 413f., kritisiert worden, vgl. auch meine früheren Einwände gegen das Stück (wie Anm. 126) S. 277. Nun ist im Sinne Schillingers immerhin die für 1216 in der Stiftung des Johannes de Colonia belegte (wie oben Anm. 121) und bisher in diesem Zusammenhang nicht beachtete Realität der Vikarsbestellung in St. Blasius in Rechnung zu stellen, so daß die vorgetragenen Einwände vor allem im Hinblick auf die Überlieferung wie auf das für 1197 genannte Studium *in quacumque facultate* weiter zu diskutieren sind.

219) Vgl. oben Anm. 141.

220) Ludwig HÄNSELMANN (Hg.), Urkundenbuch der Stadt Braunschweig, Bd. 1, Braunschweig 1873, Nr. 1–2. Zu den Stadtrechtsprivilegien vgl. Bernhard DIESTELKAMP, Die Städteprivilegien Herzog Ottos des Kindes, ersten Herzogs von Braunschweig-Lüneburg (1204–1252) (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 59), Hildesheim 1961.

221) *Memento igitur dierum antiquarum, cogita genealogias antecedentium et interroga patrem tuum, cuius vestigia propter inaudite presumptionis excessum presumptuosis passibus imitaris, et dicet tibi, quomodo propter arrogantiam et infidelitatem suam punierit eum pater noster victoriosissimus Frederickus et abstulerit ei totam Saxoniam excepto Brunsvih, ubi tu quandoque velud in singulari tugurio requiescis*, Johann Friedrich BÖHMER (Hg.), Acta imperii selecta, Innsbruck 1870, Nr. 1066, S. 763.– Zu Boncompagnus vgl. Raoul MANSELLI, Art. Boncompagnus, in: LexMA 2 (1983) Sp. 408–410.

222) *Iniunxit etiam nobis, ut Brunsvih faciamus omni tempore diligentius custodiri, quia civitas inexpugnabilis est et inexpugnabiles principes conservavit; unde ipsam modicum alicuius non debes tugurium, sed urbem regiam appellare*, ebd., Nr. 1067, S. 764. Vgl. Hucker (wie Anm. 106) S. 67.

In der ersten welfischen Teilung waren Braunschweig und sein Umland Otto IV. zugefallen²²³⁾, doch die turbulenten Ereignisse um das Königtum des ersten Welfen sollten auch am 1202 gefundenen Konsens der drei Söhne Heinrichs des Löwen rühren. Für seine Treue zum Bruder forderte Pfalzgraf Heinrich bei Rhein 1204 diesen Hauptort ein, ohne ihn freilich zu erlangen²²⁴⁾. So blieb Braunschweig ein fester Rückhalt Ottos IV.

Doch der besondere Braunschweigbezug des welfischen Königs und Kaisers ist vor allem in den Krisenjahren seiner Herrschaft zu beobachten, nach 1204 und nach 1214. Darum möchte ich Braunschweig nicht als »Hauptstadt Ottos IV.« ansprechen, wie dies von Hucker getan wurde²²⁵⁾, auch wenn der König hier nach überstandener Auseinandersetzung mit Philipp just im Zentrum seiner *terra* zu Pfingsten 1209 seine *amici tantum familiares* zur Siegesfeier und zur Vorbereitung des Romzugs vereinte²²⁶⁾. Wieder, wie 1151, war Braunschweig Versammlungsort welfischer *amici*, nicht der welfischen Herrschaft schlechthin, wie es die multizentrale Abfolge der Hoftage von 1209 belegt²²⁷⁾.

Nach dem Scheitern von 1214 verblieben Otto IV. und schließlich dem Pfalzgrafen Heinrich nur ihr *patrimonium*, konzentriert auf Braunschweig mit der herrschaftlichen *domus*, dem *palacium* oder der *kemnata*²²⁸⁾. Hier wurden fürstliche Urkunden ausgestellt und 1223 die feierliche Übergabe der welfischen Allodien und Kirchenlehen von Heinrich auf seinen Neffen Otto inszeniert. Wie es der Wortlaut der Urkunde Heinrichs ausweist, war Braunschweig zum allein namengebenden Hauptort von Herrschaft und Besitz geworden:

223) Pischke (wie Anm. 17) S. 12ff. Darauf verweist u.a. die Continuatio II der Chronica regia Coloniensis (wie Anm. 129) S. 181: (Otto IV.) *versus Saxoniam in civitatem propriam Brunewich, que sibi iure hereditario cesserat, se cum suis recepit.*

224) v. Heinemann (wie Anm. 121) S. 105ff. Eine Durchsicht der Ausstellungsorte in den Urkunden des Pfalzgrafen Heinrich belegt ihn nach 1199 erst wieder 1213 und dann ab 1218 regelmäßig in Braunschweig. Dabei muß allerdings in Rechnung gestellt werden, daß uns zwischen 1204 und 1212 nur verhältnismäßig wenige Diplome Heinrichs mit Angabe des Ausstellungsorts überliefert sind. Neue Gesichtspunkte zu Heinrichs Einfluß auf den Braunschweiger Raum nach 1202 trägt Hasse (wie Anm. 123) zusammen.

225) Hucker (wie Anm. 106) S. 58ff., 67ff.

226) Vgl. die oben Anm. 22 genannte Quelle und die Literatur.

227) Hoftage in Augsburg, Nürnberg, Altenburg, Braunschweig, Würzburg (mit besonders bedeutenden Ereignissen), Speyer (?) und Augsburg, dann Romzug (RI V 1, Nr. 251a, 266a, 275a, 277a, 280b, 284a, 287a).

228) Pfalzgraf Heinrich stellte seine Urkunden aus *in ciuitate nostra Brunewich* (Origines Guelficae, wie Anm. 42, III, Nr. 175, S. 660f.) bzw. *in ciuitate nostra Brunewik* (Original im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel, 32 Urk 1), *in pallacio nostro Brunswich* (v. Heinemann, wie Anm. 121, S. 326) bzw. *in palatio nostro Brunswic* (Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 2, wie Anm. 121, Nr. 60, S. 22f.), einmal *nobis existentibus in nostro palatio* (Origines Guelficae, wie Anm. 42, III Nr. 222, S. 712f.), *in domo nostra Brunswic(b)* (Wilhelm von HODENBERG (Hg.), Hoyer Urkundenbuch VI: Archiv des Klosters Nendorf, Hannover 1848, Nr. 8, S. 6f.; Origines Guelficae, wie Anm. 42, III, Nr. 206, S. 694f.) oder *Brunewich in nostra kemnata* (J. Graf von BOCHOLTZ-ASSEBURG (Hg.), Asseburger Urkundenbuch, Bd. 1, Hannover 1876, Nr. 134, S. 97f.).

Brunswich civitas cum universis ministerialibus et cum omnibus castris et bonis pertinentibus ad eandem, begleitet von *hereditas et proprietates nostra tam in aliis civitatibus quam in castris et villis*²²⁹⁾.

Braunschweig als Zentrum welfischer *hereditas* wurde ein letztes Mal nach dem bekannten Kauf der Erbansprüche der beiden Töchter Pfalzgraf Heinrichs von Kaiser Friedrich II. bedroht. Das spielte bei der endgültigen Beilegung des staufisch-welfischen Gegensatzes eine große Rolle²³⁰⁾. Erst 1235 war die welfische Erbfolge im *ducatus* endgültig gesichert. Die staufische Fundationsurkunde des Herzogtums vom August 1235 kündigt vom Willen zur Beendigung des langen Streites und vom komplizierten Weg zur Errichtung eines neuen Herzogtums mit dem Konsens der Reichsfürsten, nämlich von der Unterwerfung Ottos unter des Kaisers Huld, der Zusammenfügung welfischen Allods (Burg Lüneburg) und kaiserlichen Lehens (Stadt Braunschweig) zu einem Herzogtum und Reichsfürstentum, das dann vom Kaiser an den Welfen verliehen wurde, vermehrt um die Goslarer Bergzehnten und die Übertragung der Rechtsstellung von Reichsministerialen an die welfischen Ministerialen²³¹⁾. Der Name *ducatus de Brunswic cum omnibus iusticiis et rationibus attinentibus ad dominium civitatis ipsius de Brunswic* tauchte dann erstmals in einem Mandat Kaiser Friedrichs II. für die Stader Ministerialen vom 31. Oktober 1235 auf²³²⁾, und die Bezeichnung als Herzogtum Braunschweig-Lüneburg setzte sich erst seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch. Bis in unsere Zeit wird die Fundationsurkunde, der bei der Braunschweiger Revolution von 1830 die Goldbulle abgerissen wurde, als wertvolle Pretiose im welfischen Hausarchiv und heutigen Staatsarchiv verwahrt²³³⁾, ein Hausarchiv, das sich im

229) Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 2 (wie Anm. 121) Nr. 60, S. 22f. = RI V 2, Nr. 10904. Vgl. Boshof (wie Anm. 103) S. 262. Zur Geschichte Ottos des Kindes, dem größere Aufmerksamkeit der neueren Forschung gebührte, vgl. immer noch August MICHELS, *Leben Ottos des Kindes, ersten Herzogs von Braunschweig und Lüneburg*, Phil. Diss. Göttingen 1891; Sigurd ZILLMANN, *Die welfische Territorialpolitik im 13. Jahrhundert (1218–1267)* (Braunschweiger Werkstücke 52), Braunschweig 1975.

230) Boshof (wie Anm. 103) S. 263.

231) Der Kernsatz der Kaiserurkunde lautet: *Quapropter cum consilio, assensu et assistencia principum civitatem Brunswich et castrum Luneburch cum omnibus castris, hominibus et pertinenciis suis univimus et creavimus inde ducatum et imperiali auctoritate dictum consanguineum nostrum Ottomem ducem et principem facientes ducatum ipsum in feodum imperii ei concessimus, ad heredes suos filios et filias hereditarie devolvendum, et eum sollempniter iuxta consuetudinem investivimus per vexilla; de affluentiore gratia concedentes eidem decimas Goslarie imperio pertinentes*, MGH Const. 2, Nr. 197, S. 263–265 = RI V 1, Nr. 2104. Vgl. Karl BRANDI, *Die Urkunde Friedrichs II. vom August 1235 für Otto von Lüneburg*, in: *Festschrift Paul Zimmermann, Wolfenbüttel 1914*, S. 33–46. Zur Problematik der »überschätzten Urkunde« und des auf die Burgen Braunschweig und Lüneburg gegründeten Herzogtums Schubert (wie Anm. 54) S. 504–506.

232) MGH Const. 2, 198, S. 265 = RI V 1, Nr. 2123.

233) Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 1 Urk 13, Abbildung in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit 1* (wie Anm. 47) S. 367.

späten Mittelalter in St. Blasius in Braunschweig ausbildete, dem Memorialort und der Grablege von Brunoninnen und Welfen²³⁴).

Aus der Bescheidung erst entstand jenes Reichsfürstentum neuen Typs, das nach einem Hauptort benannt wurde, weil nach der Verleihung des Herzogtums Sachsen an die Askanier eben kein anderer Name mehr für die *terra* bereitstand: Zwänge prägten Itinerar wie Bewußtsein, Namengebung wie historische Verortung.

Am Schluß dieses Beitrags bleibt einzuräumen, daß auf eigentlich notwendige statistische Erhebungen der exakten Aufenthaltsdauer welfischer Herren in Braunschweig wie ihrer Itinerare nach 1195 ebenso verzichtet wurde wie auf die kleinteilige Dokumentation topographischer Entwicklungen²³⁵) oder auf manche Erörterungen zu Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel²³⁶). Im Bewußtsein solcher Lücken, denen gewiß noch anderes hinzuzugesellen wäre, soll endlich der Zweck dieses Aufsatzes zusammengefaßt werden.

Den *vestigia leonis* folgend, versuchten wir, Bestätigung und Kritik neuerer Forschungen vorzutragen, vor allem die Prägung unserer Sichtweisen von hochmittelalterlicher Mittelpunkt- und Residenzenbildung in Braunschweig aus der späteren Überlieferung zu entwickeln, auf die Wurzeln welfischer Stadt- und Landesherrschaft als Bestandteile adliger Bewußtseinsbildung im Hochmittelalter hinzudeuten und gleichwohl das Besondere hervortreten zu lassen, nämlich die aus Glanzphasen wie aus Bescheidungen, also aus Diskontinuitäten erwachsene Konzentration auf einen herrschaftlichen Mittelpunkt. Er erfüllte die Funktion einer »Residenz« im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Sinne nur partiell, nämlich vor allem in der mittelalterlichen Vorstellungswelt und in der Repräsentation von *nomen* und *fama*²³⁷), also in Bereichen, die von der traditionellen Residenzenforschung in ihrer Konzentration auf administrativ-funktionale Zusammenhänge nur mittelbar erfaßt wurden. Das Braunschweiger Beispiel forderte vielmehr die Verquickung hochmittelalterlicher Wirklichkeiten und der Vorstellung von solchen Wirklichkeiten mit der kritischen Betrachtung jener Perspektiven ein, die uns von der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Überlieferung und der neuzeitlichen Forschung gewiesen sind. Dabei tritt dann die vielfältige Bedeutung Braunschweigs, das seinen Aufstieg und seinen Rang in der Geschichte

234) Weinmann (wie Anm. 108) S. 93f.

235) Vgl. die Karte »Braunschweig um 1200« in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 558f. Probleme der Stadttopographie sind in den Anm. 20, 90, 106 und 146 genannten Beiträgen behandelt.

236) Wichtige Wege zu den von Braunschweig ausgehenden nord- und nordostdeutschen Sakral- und Patrozinienlandschaften weist Jürgen PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kultpolitik (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 17), Köln/Wien 1979, S. 126ff.

237) Vgl. Otto Gerhard OEXLE, Fama und Memoria. Legitimationen fürstlicher Herrschaft im 12. Jahrhundert, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 24) S. 62–68.

nicht zuletzt fürstlichem Handeln verdankte, für die hochmittelalterlichen Welfen und für unser Wissen von diesem Geschlecht hervor.

Der Platz als Herrschafts-, Repräsentations-, Begräbnis- und Gedächtnisort der Welfen war ihr administratives und fortifikatorisches Machtzentrum, also ihre Burg oder Pfalz (*castrum, palacium, domus*), es war ihr wirtschaftliches Zentrum, also ihre Stadt (*civitas, urbs*), und schließlich war er das Zentrum ihrer neuen Lebenswelt zwischen Harz und Heide, also ihre *patria* im Sinne der *terra patrum suorum*, des Vaterlands.

ANHANG: DIE BRAUNSCHWEIGER TOTENMESSE FÜR HEINRICH DEN LÖWEN

Die Bedeutung Heinrichs des Löwen für die Geschichte Braunschweigs schlug sich nicht zuletzt in seiner Memoria nieder, die vor allem in der Stiftskirche St. Blasius gepflegt wurde. Zur historiographischen trat dort die liturgische Erinnerung an den Welfenherzog, der nach durchaus möglichem Ortswechsel unter Vernachlässigung der ursprünglichen brunonischen Gründer aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts als der eigentliche *fundator* gefeiert wurde²³⁸).

Vom Gedenken an Heinrich zeugen mehrere Eintragungen eines Gebets *Pro fundatore* in liturgische Handschriften, die heute im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel verwahrt werden. Elf Textzeugnisse des 14. und 15. Jahrhunderts konnten bisher ermittelt werden²³⁹). Es ist angesichts der nur vorläufigen Erfassung zumal der spätmittelalterlichen Handschriften Niedersachsens nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Zeugen dieses liturgischen »Gebrauchstextes« an anderen Orten überliefert sind. Freilich dokumentiert der geschlossene Fundus der St. Blasianer Handschriften im Wolfenbütteler Staatsarchiv bereits für sich die Bedeutung des Stiftergebets im spätmittelalterlichen Gottesdienst. Neue Impulse für liturgie- und frömmigkeitsgeschichtliche Arbeiten²⁴⁰) sind von der fortschreitenden Verzeichnung der Handschriften zu erhoffen²⁴¹).

Doch nicht allein die breite Überlieferung der Totenmesse Heinrichs des Löwen als Zeugnis für das Braunschweiger Stiftergedenken verdient unser Interesse, sondern auch die bisher ebenfalls nicht beachtete Tatsache, daß man im spätmittelalterlichen Braunschweig exakt das Formular der Bamberger Totenmesse für Kaiser Heinrich II. aus dem 11. Jahrhundert übernahm.

238) Vgl. oben Anm. 38.

239) Schneidmüller, Billunger (wie Anm. 13) S. 60f.

240) Vgl. vorläufig Michael HÄRTING, Der Meßgesang im Braunschweiger Domstift St. Blasii (Handschrift Niedersächsisches Staatsarchiv in Wolfenbüttel VII B Hs 175). Quellen und Studien zur niedersächsischen Choralgeschichte des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts (Kölner Beiträge zur Musikforschung 28), Regensburg 1963.

241) Vgl. Härtel (wie Anm. 121).

Der Beginn kultischer Verehrung dieses Herrschers fiel in die frühe Regierungszeit Heinrichs des Löwen, der vermutlich mit den von der Bamberger Kirche angestregten und von König Konrad III. beförderten Bemühungen um Kanonisation und Erhebung seines Namenspatrons in Berührung kam: Am 14. März 1146 war Heinrich II. von Papst Eugen III. heiliggesprochen worden. Im Besitz der noch an Bischof Egilbert von Bamberg (1139–1146) gerichteten Kanonisationsbulle²⁴²⁾ betrieb dessen Nachfolger, Bischof Eberhard II. von Bamberg (1146–1170), die Erhebung der Gebeine, die (wohl später als ursprünglich geplant) am 13. Juli 1147, dem 123. Todestag des Kaisers, in Bamberg stattfand²⁴³⁾. Zwischen der päpstlichen Heiligsprechung und der feierlichen Bamberger Erhebung begegnet Heinrich der Löwe wiederholt im Umkreis König Konrads III. auf Hoftagen im März 1147 in Frankfurt am Main²⁴⁴⁾ sowie im April 1147 in Nürnberg²⁴⁵⁾. Dort traf er mit Bischof Eberhard II. von Bamberg zusammen, der seinen Herrscher nicht von Nürnberg aus zum Kreuzzug begleitete, sondern zur Elevation in sein Bistum zurückkehrte²⁴⁶⁾.

Auch später, in der Zeit enger Kontakte mit Friedrich I. Barbarossa, kam der Welfe wiederholt ins Fränkische, 1166 nach Nürnberg²⁴⁷⁾, 1152, 1156, 1165 sowie 1168 nach Würzburg²⁴⁸⁾ und schließlich nach Bamberg: Vielleicht nahm der Welfe im November 1164 am

242) JL 8882; ed. Philipp JAFFÉ, *Monumenta Bambergensia* (Bibliotheca rerum Germanicarum 5), Berlin 1869, S. 531f.

243) Renate KLAUSER, *Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg*, Bamberg 1957 (auch in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 95) S. 55ff.

244) Zeuge im D Ko III 177 von 1147 März 15 für Kloster Nienburg; Empfänger von D Ko III 183. – In Frankfurt ließ Konrad III. angesichts des bevorstehenden Kreuzzugs seinen Sohn Heinrich zum König wählen, und hier erhob Heinrich der Löwe offiziell seine erblichen Ansprüche auf das Herzogtum Bayern, vgl. Otto von Freising, *Gesta Friderici*, ed. Georg WAITZ, MGH SS rer. Germ. i.u.s. 46, Hannover/Leipzig 3. Aufl. 1912, I 45, S. 63f.

245) 1147 April 24 bezeugte Heinrich der Löwe auf diesem letzten Hoftag Konrads III. vor seinem Kreuzzug in Nürnberg eine Herrscherurkunde für Kloster Ictershausen, D Ko III 188; vgl. Heydel (wie Anm. 114) S. 10.

246) Zum Reichsdienst Eberhards II. 1147 Erich Freiherr von GUTTENBERG (Bearb.), *Das Bistum Bamberg 1* (Germania Sacra II 1), Berlin 1937, S. 142f. Bischof Eberhard II. und Heinrich der Löwe testierten gemeinsam die DD Ko III 177 und 188.

247) Zur Anwesenheit Heinrichs auf dem Hoftag Kaiser Friedrichs I. Barbarossa 1166 Feb. 14 in Nürnberg: RI IV 2, Nr. 1543; vgl. Heydel (wie Anm. 114) S. 62.

248) Heinrich der Löwe testierte auf dem Hoftag Friedrichs I. 1152 Okt. 16–24 in Würzburg (DD F I 30–36) und trug erneut seine Ansprüche auf das bayerische Herzogtum vor: R IV 2, Nr. 137–144; vgl. Heydel (wie Anm. 114) S. 21. – Im Juni 1156 nahm der Herzog an der Hochzeit des Kaisers mit Beatrice in Würzburg teil und testierte mehrfach in Herrscherurkunden von 1156 Juni 17: DD F I 141–145; RI IV 2, Nr. 400–404; vgl. Heydel, S. 40. – 1165 Mai 24 legte Heinrich der Löwe mit vielen anderen auf dem Würzburger Hoftag den Eid ab, niemals Alexander III. als rechtmäßigen Papst anzuerkennen: RI IV 2, Nr. 1475; vgl. Heydel, S. 61. – Auf dem Würzburger Hoftag von Juni/Juli 1168 vermittelte der Kaiser schließlich zwischen dem anwesenden Herzog und seinen sächsischen Gegnern, vgl. Heydel, S. 67f.; Jordan (wie Anm. 112) S. 120.

Bamberger Hoftag teil, wo erste Vorbereitungen zur Verhandlung mit dem englischen König Heinrich II. und zur Anbahnung eines staufisch-welfisch-englischen Ehebündnisses getroffen wurden²⁴⁹). Jedenfalls ist der Herzog auf zwei bedeutenden Bamberger Hoftagen von 1169 zu belegen, zunächst am 6. April bei der Streitschlichtung mit den sächsischen Fürsten²⁵⁰) und dann im Juni, als der Kaiser seinen dreijährigen Sohn Heinrich zum König wählen ließ und über den Landfrieden in Sachsen entschied²⁵¹). Mit dem aufblühenden Kult Heinrichs II. in Bamberg kam der Welfe gewiß in Berührung.

Nach Heinrichs des Löwen Tod 1195 verwandten die Braunschweiger Kanoniker das für Heinrich II. belegte Formular der Totenmesse. Sie ersetzten bei der Bitte um Fürsorge für das Seelenheil lediglich den *Heinricus* aus der *Missa Heinrici imperatoris specialis in Babenberhc* durch *Hinricus dux* oder *fundator noster*.

Nachdem Hartmut Hoffmann auf der Grundlage dreier Textzeugen die *missae* Kaiser Heinrichs II. und Kaiserin Kunigundes in Bamberg ediert und gegen deren Indienstnahme für die frühe kultische Verehrung des Herrscherpaars²⁵²) zu Recht ihren Charakter als Totenmessen herausgestrichen hat²⁵³), soll hier zum Vergleich die fast gleichlautende, spätmittelalterlich überlieferte Braunschweiger Totenmesse für den Gründer des Stifts St. Blasius, in mehreren Handschriften namentlich auf Heinrich den Löwen bezogen, mitgeteilt werden.

Die textliche Übereinstimmung zwischen den Totenmessen Kaiser Heinrichs II. und Herzog Heinrichs des Löwen ist auffällig, zumal der Kult des heiligen Herrschers früh in Sachsen bezeugt ist: Hier entstand, von der neueren Kunstgeschichte um 1170 datiert, das berühmte, heute im Louvre befindliche Reliquiar für Rippe, Asche und Kleider mit der wohl ältesten Darstellung des neuen *sanctus*²⁵⁴), früher mit dem Braunschweiger Kunstkreis Heinrichs des Löwen²⁵⁵), heute mit einer Hildesheimer Werkstatt und einem Hildes-

249) Die Teilnahme des Herzogs am Hoftag des Kaisers 1164 Nov. 18 (RI IV 2, Nr. 1430) in Bamberg ist nur zu vermuten; vgl. Heydel (wie Anm. 114) S. 60f.; Jordan (wie Anm. 112) S. 167; Ahlers (wie Anm. 188) S. 43 (Bamberg 1164 oder Goslar 1165?). – Das Testat eines *Heinricus dux Bawarie* in dem in Bamberg ausgestellten D F I 70 (RI IV 2, Nr. 208) von 1154 Feb. 3 ist nach Ausweis des Registers der MGH-Edition nicht auf Heinrich den Löwen, sondern auf Heinrich Jasomirgott zu beziehen, der entsprechende Itinerarbeleg bei Heydel (wie Anm. 114) S. 26 also zu streichen.

250) Heydel (wie Anm. 114) S. 69.

251) Ebd. S. 70. 1169 Juni 23 bezeugte Heinrich der Löwe eine Urkunde des Kaisers für St. Simon und Judas/Goslar (D F I 553); vgl. auch Jordan (wie Anm. 112) S. 120f.

252) Klauser (wie Anm. 243) S. 36f.

253) Hartmut HOFFMANN, Mönchskönig und *rex idiota*. Studien zur Kirchenpolitik Heinrichs II. und Konrads II. (MGH Studien und Texte 8), Hannover 1993, S. 200f.

254) Paris, Musée du Louvre, Département des objets d'art, Inv. Nr. D 70–72. – Das Reliquiar gilt als »die wohl älteste erhaltene Darstellung dieses Kaisers als Heiliger«, Dietrich KÖTZSCHE, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur, Bd. 1, Stuttgart 1977, S. 445f. Dort auch Hinweise zur kultischen Verehrung in Braunschweig.

255) Swarzenski (wie Anm. 121) S. 346–350.

heimer Empfänger in Verbindung gebracht²⁵⁶); letzte Sicherheit ist hier noch nicht erreicht. Die liturgische Überlieferung aus St. Blasius belegt, daß der Festtag Heinrichs II. nach dem Neubau der Stiftskirche durch Heinrich den Löwen 1173 im späten 12. oder 13. Jahrhundert feierlich begangen wurde. Im ersten Memorienregister findet sich zum 13. Juli *Henrici regis* nämlich in roter Tinte herausgehoben und damit über die zweite Tagesheilige (*Margarete virginis*) gestellt²⁵⁷. Ein zweites Memorienregister, wohl dem Philippus- und Jacobusaltar des Stifts St. Blasius zugehörig und zunächst zwischen ca. 1237 und ca. 1315 geführt, vermerkt zum 13. Juli zwar noch *Henrici regis*. Die fehlende Hervorhebung durch rote Tinte bezeugt freilich, daß dieses Fest nicht mehr in besonderer Weise begangen wurde und auf den Rang der Erinnerung an die hlg. Margarete herabgesunken war²⁵⁸. Im Spätmittelalter kam das Heinrichsfest in Braunschweig außer Gebrauch. Das große Register der Memorien und Feste des Blasius-Stifts aus der Zeit um 1400, welches das Gedenken an die Fundatorenfamilie in besonderer Form festhielt, weist zum 13. Juli überhaupt keinen Eintrag mehr auf²⁵⁹. Der Reliquienschatz von St. Blasius erhielt gleichwohl die Erinnerung an das in Bamberg bestattete heilige Kaiserpaar: Das Reliquienverzeichnis von 1482 vermeldet Reliquien Heinrichs und Kunigundes im Plenar Herzog Ottos des Mildens, im Tragaltar des Adelold/Adelvoldus und in einem heute verlorenen Marienbild, während sich Kunigundenreliquien noch im Veltheim-Kreuz befanden²⁶⁰.

Die spätmittelalterliche Braunschweiger Totenmesse für Heinrich den Löwen ist freilich nicht ausschließlich mit der Kulttradition seines kaiserlichen Namenspatrons oder mit der bloßen Übernahme Bamberger Textvorlagen zu erklären. Wahrscheinlicher ist die Benutzung eines Gebetsformulars für das Fundatorengedächtnis; schon der Meßtext für Heinrich II. war aus der Tradition frühmittelalterlicher Totenmessen entwickelt worden, ohne daß die genauen liturgiegeschichtlichen Ableitungen bisher ermittelt sind²⁶¹.

256) Vgl. Michael BRANDT, Studien zur Hildesheimer Emailkunst des 12. Jahrhunderts, Phil. Diss. Braunschweig 1987, S. 57ff.; Kötzsche (wie Anm. 121) S. 241.

257) Dürre (wie Anm. 121) S. 73. Zur Datierung vgl. ebd. S. 70f.: Anlage zwischen 1117 und 1240; das anhängende Missale von seinem ursprünglichen Besitzer, dem Dekan Herwig (1203–1237), vor 1227 dem Stift geschenkt.

258) Dürre (wie Anm. 121) S. 87. Zur Datierung ebd. S. 81f.

259) Dürre (wie Anm. 38) S. 36; zur Fundatorenmemoria oben Anm. 38.

260) Das Reliquienverzeichnis von 1482 befindet sich im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 166; vgl. Heinrich der Löwe und seine Zeit 1 (wie Anm. 47) S. 229–231. Die lang erhoffte Edition und Auswertung legt jetzt vor Boockmann (wie Anm. 159): Reliquien Kaiser Heinrichs II. S. 129, 131, 147; Reliquien Kaiserin Kunigundes S. 129, 147, 150. – Frau Dr. Andrea Boockmann (Göttingen) bin ich für frühzeitige telefonische und briefliche Auskünfte vor der Publikation ihrer Arbeit zu großem Dank verpflichtet.

261) Vgl. Jean DESHUSSES, Le sacramentaire grégorien. Ses principales formes d'après les plus anciens manuscrits, 3 Bde. (Spicilegium Friburgense 16, 24, 28), Fribourg 1979–1982. Im Supplementum Anianense begegnet das Incipit *Propiciare domine anime famuli*, freilich mit anderem Text, in der *Missa pro defuncto nuper baptizato*, Bd. 1, S. 465; Bd. 2, S. 214. Zur liturgischen Verehrung Heinrichs

Auf Grund der gegenwärtigen Textkenntnis soll zunächst nachdrücklich auf die Bedeutung der liturgischen Gründermemoria in Bamberg wie in Braunschweig, bezogen auf den heiligen und auf den welfischen Heinrich, hingewiesen werden. Nicht eindeutig zu klären ist bisher, ob man in St. Blasius/Braunschweig direkt auf die Totenmesse des heiligen Kaisers oder auf ein allgemeineres Formular *pro fundatore* zurückgriff. Hält man wegen der Textgleichheit eine Übernahme der Memorialtradition Heinrichs II. für plausibel, so sind die Wege der Textübertragung direkt aus Bamberg und aus einem anderen Zentrum des Gedenkens an Heinrich II. unklar. Eine unmittelbare Wirkung der drei von Hoffmann zusammengestellten Textzeugen, im ersten und zweiten Drittel sowie in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Seon und Bamberg entstanden und heute in Wien, Trier und Bamberg verwahrt, auf sächsische Benutzer ist zwar nicht eindeutig nachzuweisen. Doch eine Handschrift mit der Totenmesse auf Kaiser Heinrich II. aus Süddeutschland (Seon, Hinweise auf Salzburg) gelangte im 11. Jahrhundert von Bamberg nach Paderborn (Trier, Domchatz, 152/62 = Bistumsarchiv 402). Vielleicht erfolgte diese Übertragung 1076, als der Bamberger Dompropst Poppo zum Bischof von Paderborn aufstieg. In Paderborn wurden der älteren (in erster Linie Bamberger) Memoria des Kalenders mehr als 40 Sterbedaten aus der Salierzeit sowie die Erinnerung an drei Sachsenschlachten Heinrichs IV. hinzugefügt; erst viel später kam der Codex von Paderborn nach Trier²⁶²). Ob die Braunschweiger Textkenntnis aus der in Paderborn verwahrten Handschrift – der Ort besaß durchaus welfische Verbindungen und wurde 1202 zum Ort der ersten Herrschaftsteilung der sächsischen Welfen – oder aus direkten Textübernahmen aus Bamberg rührte, kann nicht sicher entschieden werden. Jedoch bietet bereits die Handschriftengeschichte der drei bisher bekannten Textzeugen der auf Kaiser Heinrich II. gerichteten Fundatorenmemoria hinreichende Anhaltspunkte für das spätere Braunschweiger Gedenken.

Eine der *missa* Kaiserin Kunigundes entsprechende Textüberlieferung für die in St. Blasius durchaus lebendige Erinnerung an Herzogin Mathilde als *fundatrix*²⁶³) konnte bisher nicht ermittelt werden. Dies spricht auch gegen die unmittelbare Rezeption jener drei Handschriften des 11. Jahrhundert in Braunschweig, die Hoffmann für seine Edition der

II. im späten 12. Jahrhundert in Bamberg Edmund Karl FARRENKOPF (Hg.), *Breviarium Eberhardi cantoris*. Die mittelalterliche Gottesdienstordnung des Domes zu Bamberg (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 50), Münster 1969, S. 153f., mit dem Hinweis auf eine *Missa defunctorum sollempnis pro fundatoribus* am 13. Juli.

262) Zu den drei Handschriften der Messe auf Kaiser Heinrich II. Hoffmann (wie Anm. 253) S. 200. Zur Trierer Handschrift mir ihrem für die Geschichte des 11. Jahrhunderts so außerordentlich interessanten Kalenders vgl. Hartmut HOFFMANN, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und früh-salischen Reich*, Bd. 1 (MGH. Schriften 30/I), Stuttgart 1986, S. 412f. Jetzt auch Gude SUCKALE-REDLEFSEN, *Kaiser Heinrich II. (1002–1024)*. Bayerische Landesausstellung 2002. Ausstellungskatalog, Augsburg 2002, Nr. 120.

263) Vgl. oben Anm. 198.

Heinrichs- und Kunigundenmesse in Bamberg benutzte²⁶⁴). Dort wird die *Alia missa Chvningvnde imperatricis* nämlich an die Heinrichsmesse angeschlossen; das Formular verzichtet auf die Nennung von Namen und Titel und hätte sich durchaus zur Übernahme für das liturgische Gedenken an eine hochgestellte Dame geeignet.

Die abgedruckte Totenmesse für den Gründer basiert auf elf Textzeugen in liturgischen Handschriften aus dem Stift St. Blasius/Braunschweig (14./15. Jahrhundert), die sich heute im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel befinden. Die Zahlenangaben im Variantenapparat beziehen sich auf die Nummern der Handschriften im Bestand VII B Hs (z. B. Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 210 = 210).

Überlieferung: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 172, fol. 242^v. – VII B Hs 179, fol. 2^r. – VII B Hs 181, fol. 182^{r-v}. – VII B Hs 183, fol. 246^r. – VII B Hs 189, fol. 246^r. – VII B Hs 190, fol. 198a^r. – VII B Hs 192, fol. 319^{r-v}. – VII B Hs 208, fol. 155^{r-v} (unvollständig). – VII B Hs 209, fol. 140^v (unvollständig). – VII B Hs 210, fol. 101^r. – VII B Hs 211, fol. 16^v-17^r.

Pro fundatore collecta^{a)}

Propiciare, quesumus domine, anime famuli tui^{b)} *Hinrici ducis*^{b)} *et presta, ut, qui de tuis donis in hoc loco peruigili cura nomini tuo cotidiana*^{c)} *preparauit obsequia, perpetua*^{d)} *cum sanctis tuis perfrui mereatur leticia. Per*^{e)}.

^{f)} *Secreta*^{g)}. *Hanc oblacionem*^{h)}, *quesumus domine, celesti benedictione prosequere et concede, ut ei ad salutem proueniat, cuius in hoc loco stipendiis nostra tibi seruitus uegetata ministrat. Per*ⁱ⁾.

Complenda. Percepta, domine, communio singularis anime famuli tui^{j)} *Hinrici ducis*^{j)} *sit semper salutaris, sit ei, domine, salutare remedium, quod in hoc*^{k)} *loco tibi seruicii diuini preparauit obsequium*^{l)}, *et nobis famulis tuis temporale subsidium. Per*^{m)},^{f)}

264) Hoffmann (wie Anm. 253) S. 201.

a) Fehlt 189, 190, 210; *oracio*: 179; *oro*: 172, 181; *Oracio pro fundatore*: 209.

b)–b) *N. fundatoris nostri*: 183, 210, 211; *fundatoris nostri*: 190, 208, 209; durchgestrichen, am Rand von anderer Hand nachgetragen *fundatoris nostri*: 181.

c) *cotidiana*: 192.

d) Fehlt 172, 181, 189.

e) *Per dominum nostrum Ihesum Christum etc.*: 183; *Per dominum*: 190, 210, 211.

f)–f) Fehlt 208, 209.

g) *Secretum*: 179, 210. Abkürzungen nicht immer sicher als *Secreta* oder *Secretum* auflösbar.

h) *olacionem*: 211.

i) *Per dominum nostrum*. 183, 190. *Per dominum*: 211. *Percepta*: 179.

j)–j) *N.*: 183, 210, 211; *fundatoris*: 190.

k) Fehlt 183.

l) *obsequia*: 189.

m) *Per dominum*: 172, 183, 190, *Per dominum nostrum*: 211.